Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 8½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 92. Donnerstag, 20. April 1939. 87. Jahrgang.

Das Reich im Schatten des deutschen Schwertes.

Huldigung in Stahl und Eisen

Die bisher größte Parade der deutschen Wehrmacht. — Eine Demonstration nie zuvor erreichter militärischer Kraft. — Unbeschreiblicher Jubel überschüttet den Führer und seine Soldaten. — Ein ergreifendes Bild völkischer Einigkeit und unzerbrechlicher Geschlossenheit. — Der Höhepunkt der Geburtstagsfeierlichkeiten.

In der großen Reihe der festlichen und repräsentativen Veranstaltungen zum 50. Geburtstag des Führers bildete die bisher größte Parade der deutschen Wehrmacht vor ihrem Obersten Befehlshaber den glanzvollen Höhepunkt. Sie lieferte einen außerordentlich tiefen, unvergeßlichen Eindruck von der wiedergewonnenen, nie zuvor erreichten militärischen Kraft der Nation, des Großdeutschen Reiches. Ebenso tief und bleibend war ein zweiter Eindruck dieses Tages: die gewaltige Teilnahme der Bevölkerung, der unbeschreibliche Jubel, mit dem der Führer und seine Wehrmacht überschüttet wurden, die grenzenlose Begeisterung, mit der die Massen dem Wiedererwecker deutscher Kraft, dem Schöpfer Großdeutschlands, ihren Dank abstatteten. Ein Bild einzigartiger innerer Geschlossenheit und militärischer Macht, das sich hier vor den Augen der Welt entfaltete. Eine Demonstration deutscher Entschlossenheit, die allen Kriegshetzern eine eindrucksvolle Mahnung sein wird, dem deutschen Volk aber die glückhafte Gewißheit vermittelt, daß es um seine stolze Zukunft nicht zu bangen braucht. Über sie wacht der Führer und seine unvergleichliche Wehrmacht. Hinter dem Führer aber steht das Volk Großdeutschlands in noch nie erlebter Einigkeit.

Berlin ein einziges Heerlager.

Berlin, 20. April. (Funkmeldung.) Die Reichshauptstadt ist über Nacht zu einem gewaltigen Heerlager geworden. Schon am gestrigen Tage boten die Groß-Berliner Verladebahnhöfe ein ungewohntes Bild. Ein Transport nach dem anderen aus den entfernteren Garnisonen traf ein. Berlins Schuljugend erlebte einen ganz großen Tag. Die herrlichen Pferde und schmucken Panzerwagen standen im Vordergrunde des Interesses. Schnell hatten die begeisterten Jungen Freundschaft mit den Männern im feldgrauen Ehrenkleid geschlossen und dann nahmen sie all die herrlichen Eindrücke und Erlebnisse mit jugendlichem Eifer in sich auf.

Die Nacht war erfüllt von dem verhaltenen Tritt marschierender Kolonnen, dem Trappeln von Pferdehufen und dem dumpfen Rollen von Fahrzeugen aller Art.

Mit klingendem Spiel durch die Stadt.

Seit den frühen Morgenstunden vollzog sich der konzentrische Anmarsch nach der Innenstadt, wo auf der Ost-West-Achse und ihren Nebenstraßen Aufstellung genommen wurde. Sobald Marschmusik der Truppenverbände ertönte, eilte jung und alt an die Fenster. Dann setzte ein eifriges Winken ein, und manch fröhliches Scherzwort flog hinüber zu den Feldgrauen. Zuletzt ratterten die motorisierten Einheiten vorbei und vermittelten ein besonders eindrucksvolles Bild von der Schnelligkeit und Schlagfertigkeit der neuen deutschen Armee, die der Führer uns schuf.

Befehlsgemäß und pünktlich auf die Minute vollzog sich der Anmarsch, zur festgesetzten Stunde vor Beginn der Parade standen alle Einheiten an den ihnen von der Aufmarschleitung zugewiesenen Plätzen. Eine Musterleistung militärischer Organisation.

An der Spitze der gewaltigen Heeressäule stand auf der Südseite der Ost-West-Achse vor der Technischen Hochschule das Fahnenbataillon mit dem größten Teil der Fahnen und Standarten und Truppenteile der deutschen Wehrmacht und das Regiment Großdeutschland. Dann folgte die Heeresunteroffiziersschule Potsdam, ein Marinereiment, ein Luftwaffenregiment, Fallschirmjäger, eine Luft-Nachrichtenabteilung, zwei Infanterieregimenter, Kavallerie und Artillerie. In den Nebenstraßen des Tiergartens hatten motorisierte Truppenteile Aufstellung genommen. Zwischen Brandenburger Tor und Schloß standen Artillerie, Panzertruppen, Nachrichtentruppen und Eisenbahnpioniere. Vor dem Opernhaus war der Sammelplatz für ein Schützenregiment, und im Lustgarten waren Panzertruppen und andere motorisierte Abteilungen aufmarschiert.

Unaufhörlich fluten neue Menschenmengen zu den Aufmarschstraßen, und überall herrscht wahre Paradestimmung. Mit Stühlen ausgestattet, bestehen die Zuschauer ihre Beobachtungsposten und warten in freudiger Spannung auf den Augenblick, da der Führer an ihnen vorbeikommen wird, um sich zum Podium gegenüber der Technischen Hochschule zu begeben, von wo er um 11 Uhr die Parade abnehmen wird.

Triumphfahrt des Führers zur Parade.

Kurz vor 11 Uhr tritt die Wache der Wehrmacht und der Leibstandarte vor der Reichskanzlei an. Das Spiel wird gerührt, der Führer kommt! Langsam biegt sein Wagen aus dem Vorhof der alten Reichskanzlei in die Wilhelmstraße ein. Sprechchöre und Heilrufe umbranden ihn auf seiner Triumphfahrt zur Paradestraße.

Begeisterte Kundgebungen der Massen gelten auch Generalfeldmarschall Göring, den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile und hohen Offizieren der Wehrmacht, die sich nun ebenfalls zur Parade begeben.

In langsamer Fahrt fährt der Führer zum Lustgarten.

Vor der Schloßfreiheit nimmt der Führer die Meldung des Kommandierenden Generals des III. AK., General der Artillerie Haase, entgegen, der die gesamte Parade kommandiert. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes fuhr der Wagen des Führers eine Schleife vor den im Lustgarten stehenden Truppenteilen und setzt seine Fahrt fort am Zeughaus vorbei und über die Mittelpromenade der Linden nach dem Brandenburger Tor und dann über die Ost—West-Achse zum Führerpodium gegenüber der Technischen Hochschule.

Uniformen aller Heere der Welt.

Fast genau in der Mitte der erst am Vortag vom Führer eröffneten Ost-West-Achse, gegenüber der Technischen Hochschule, waren zu beiden Seiten der Straße gewaltige, 150 Meter lange Tribünenbauten errichtet worden. Sie waren schon zwei Stunden vor dem Beginn der Parade besetzt. Hinter den von SA., SS und NSKK. abgesperrten Straßenrändern drängten sich Hunderttausende von Zuschauern. Soweit der Blick von der Tribüne aus reichte nach Osten über die Siegessäule hinweg und nach Westen fast bis zum Adolf-Hitler-Platz und schließlich in allen Seitenstraßen stand dichtgedrängt die Menschenmasse, die sich größtenteils schon bei Anbruch des Tages eingefunden hatte. Sie alle wollten Zeuge dieses einzigartigen und in solcher Größe noch nie erlebten militärischen Schauspieles sein.

Weithin sichtbar ist das in der Mitte der Nord-Tribüne aufgestellte etwas vorgebaute mit einem Baldachin versehene und rot ausgeschlagene Podium für den Führer. Die Nord-Tribüne ist fast ausschließlich dem Militär vorbehalten. Den hohen Offizieren aller drei Wehrmachtsteile und den Militärattaches der fremden Mächte. Man sieht hier auf einem engen Raume die Uniformen aller Heere der Welt.

Auf der gegenüberliegenden Süd-Tribüne finden u. a. die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter, Gauleiter, die führenden Männer aller Parteigliederungen und in einem besonders großen Block das Diplomatische Korps Platz. Es schließen sich in breiter Front an die Kriegsveteranen, Träger des Blutordens und mehr als 3000 Ehrenzeichenträger aus allen Teilen des Reiches, sowie Abordnungen aller Parteigliederungen.

Eintreffen der Minister und Diplomaten.

Um 10.45 Uhr fährt eine lange Wagenkolonne vor. Im ersten Wagen befindet sich der Reichsaußenminister von Ribbentrop, es folgt der Reichsprotektor in Böhmen

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Dankbar, gläubig und treu.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

as. **Berlin**, 20. April. (Eigene Drahtmeldung.) Wenn heute Großdeutschland unter dem Hakenkreuzbanner den Geburtstag des Führers feiert, so feiert es ihn im Gefühl der tiefsten Dankbarkeit und zugleich als Gelöbnis der unwandelbaren Treue. Um uns herum ist die Welt voller Nervosität und Unruhe. Schiffsbewegungen seltsamer Art werden anbefohlen. In anderen Ländern werden „Spezialisten" aus ihrem Beruf gerissen und einberufen. Das Großdeutschland Adolf Hitlers sieht diesem Treiben mit vollkommener Ruhe und in dem Gefühl der eigenen Kraft in ruhiger Selbstsicherheit gelassen zu. Es schaut gläubig auf den Führer, der auch künftig alle Anschläge auf die Freiheit und die Sicherheit des deutschen Volkes zunichte machen wird. Reichsminister Dr. Goebbels, in seiner Rundfunkansprache und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, bei der Gratulation des Führerkorps der Partei, haben sich gestern zum Dolmetsch der Gefühle des ganzen deutschen Volkes gemacht.

Aber auch die Berliner selbst waren gestern ebenso Dolmetsch der Gefühle ganz Großdeutschlands, als sie dem Führer begeistert auf seiner Fahrt über die sieben Kilometer lange Ost—West-Achse zujubelten. Freilich stand schon lange vorher, nämlich den ganzen gestrigen Tag hindurch, Berlin völlig im Zeichen des großen Freudentages. Von den Vormittagsstunden an stauten sich gewaltige Menschenmassen auf dem Wilhelmplatz und im Regierungsviertel. Je weiter der Zeiger der Uhr vorrückte, umso größer wurde das Getriebe. Um 5 Uhr nahmen die offiziellen Veranstaltungen ihren Anfang mit der Vorstellung der beförderten SS-Junker von der SS-Junkerschule Braunschweig im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei. Schon vorher hatte Dr. Goebbels die 2000 Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die als Ehrengäste in der Reichshauptstadt weilen, empfangen. Dann erlebten nur wenig später die Berliner Unter den Linden die Anfahrt der ausländischen Ehrengäste zum Ehrenmal, wo eine feierliche Kranzniederlegung und der Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie vor den ausländischen Gästen stattfand.

Während sich alles dies vollzog, hatte bereits der Anmarsch der Berliner zur Ost—West-Achse eingesetzt. Die Belegschaften der großen Betriebe marschierten geschlossen an mit Musik und Gesang und schon frühzeitig bildeten die Berliner an ihrer schönsten und modernsten Straße viele Glieder tief Spalier. Um diese Zeit war aber auf dem Wilhelmplatz und an der Wilhelmstraße ebenfalls nicht ein einziges Plätzchen mehr frei, denn inzwischen hatte die Anfahrt des Führerkorps der Partei begonnen,

Die Gratulationsempfänge beim Führer.

Glückwünsche des Nuntius.

Berlin, 20. April. (Funkmeldung.) Nach dem Vorbeimarsch der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler" erschien der Apostolische Nuntius Monsignore Orsenigo zur Beglückwünschung beim Führer, dem er als Doyen des Diplomatischen Korps zugleich die Glückwünsche der in Berlin akkreditierten Missionschefs und eine Geburtstagsgabe des Diplomatischen Korps überbrachte.

Der feierliche Empfang des Nuntius durch den Führer fand in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in dem großen Empfangssaal der neuen Reichskanzlei statt. Eine Ehrenwache des Heeres unter Führung eines Offiziers erwies dem Nuntius und Doyen des Diplomatischen Korps bei der An- und Abfahrt militärische Ehrenbezeigungen.

Reichsprotektor und Dr. Hacha.

Hieran schloß sich an der gleichen Stelle der Empfang des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, und des Staatspräsidenten Dr. Hacha, die dem Führer ihre Glückwünsche aussprachen. Bei ihrer An- und Abfahrt erwies ihnen eine Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler" mit Fahne und Musik die militärischen Ehrenbezeigungen.

Ministerpräsident Dr. Tiso.

Unter den gleichen militärischen Ehrenbezeigungen fand hiernach die Auffahrt des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso statt, der in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zusammen mit dem slowakischen Außenminister Durcansky und dem Gesandten Cernak vom Führer zur Beglückwünschung empfangen wurde.

Die Mitglieder der Reichsregierung.

Anschließend nahm der Führer im Großen Empfangssaal der neuen Reichskanzlei die Glückwünsche der Mitglieder der Reichsregierung entgegen. Zu dem Empfang waren sämtliche Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung erschienen.

Namens der Mitglieder der Reichsregierung entbot Generalfeldmarschall Göring dem Führer die Glückwünsche zum 50. Geburtstag. In einer kurzen Ansprache würdigte er die Bedeutung der Persönlichkeit des Führers für die deutsche Nation und gab dem Glück und der Freude der Mitglieder der Reichsregierung Ausdruck, in so unmittelbarer Nähe des Führers tätig sein zu dürfen.

Der Führer dankte in einer kurzen Erwiderung den Mitgliedern der Reichsregierung für ihre treue und verantwortungsvolle Mitarbeit an dem großen Geschehen der letzten sechs Jahre.

Die Befehlshaber der Wehrmacht.

Nachdem die Reichsregierung dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen hatte, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber in seinem Arbeitszimmer die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch sowie den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel zur Entgegennahme der Glückwünsche der Wehrmacht.

das unter Führung Rudolf Heß im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei Adolf Hitler seine Glückwünsche darbrachte, und eine Stunde später, als bereits das Lichtermeer Berlins aufgeflammt war, sahen die Massen auf dem Wilhelmplatz auch die Blutordensträger, die ebenso wie der Stoßtrupp Adolf Hitler dem Führer in der Marmorgalerie der neuen Reichskanzlei gratulierten. Wenige Minuten vor 9 Uhr öffneten sich dann die Tore der neuen Reichskanzlei und nun brandete ein Jubelsturm zum nächtlichen Himmel empor, als der Wagen des Führers langsam herausfuhr und sich an die Spitze einer Wagenkolonne setzte. Heilrufe brandeten über den Platz und dieser Jubel und diese Begeisterung begleiteten den Führer auf seiner ganzen Fahrt die Ost—West-Achse herauf und zurück. In dem Augenblick, in dem der Führer das Brandenburger Tor durchfuhr, flammt die Festbeleuchtung der Ost—West-Achse auf, die nun in ihrem Glanze und ihrer strahlenden Schönheit sich dem Führer präsentierte.

Der festliche Abend fand einen weihevollen Ausklang: Wehrmacht und Partei huldigten Adolf Hitler mit eindrucksvollen Kundgebungen. Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine brachten ihrem Obersten Befehlshaber den großen Zapfenstreich dar. Dann trat die alte Garde unter lodernden Flammen zum Vorbeimarsch vor dem Führer an. Ergriffen erlebte die zahllose Menge das überwältigende Schauspiel auf dem Wilhelmplatz.

Heute setzte schon in den Morgenstunden wieder die Wanderung zur Ost—West-Achse ein, die nun den Rahmen abgibt für die große Parade. Die Wehrmacht ist es, die diesem Vormittag ihren Stempel aufdrückt. Schon in den Nachtstunden hatte der Anmarsch der Truppenteile begonnen, die an dieser Parade teilnehmen. Dieser Anmarsch bot ein wunderbares Bild der Stärke und der Kraft dieser Wehrmacht Großdeutschlands, die der Führer und seine Getreuen fast aus dem Nichts schufen. Während noch die Bataillone marschierten, die Kanonen aller Kaliber über das Pflaster rollten, die Tanks durch die Straßen donnerten, hatte der Musikzug der Leibstandarte dem Führer ein Morgenständchen gebracht, dem sich der Vorbeimarsch der Leibstandarte und eines Bataillones Schutzpolizei anschloß. Und während dann der Führer die Glückwünsche in der Reichskanzlei entgegennahm, hielt die Völkerwanderung zur Ost—West-Achse an, denn alle wollten teilnehmen an dieser großen Parade und wollten noch einmal hier dem Führer bei der An- und Abfahrt zujubeln in tiefer Dankbarkeit und Freude.

Mit acht Millionen im gleichen Schritt.

Aufnahme der Zehnjährigen durch den Reichsjugendführer. — Erhebende Feier im Remter der Marienburg.

Marienburg, 19. April. Viele sagen, daß es die schönste Feierstunde der Hitlerjugend ist, wenn im Remter der Marienburg im Scheine Hunderter von Kerzen die zehnjährigen Pimpfe und Jungmädel des neuen Jahrganges angetreten sind und diese Jüngsten aus dem Kreis Marienburg alljährlich vom Reichsjugendführer vereidigt werden. Die Jugend aller Gaue des Reiches vernahm auch am Vortage des Geburtstages Adolf Hitlers diesmal wieder durch alle deutschen Sender die Grüße und die heilige Eidesformel aus der ehrwürdigen Trutzburg des deutschen Ostens.

Drinnen tönt aus den jungen Kehlen ein Lied auf: „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit", und niemand ist im Remter, den es nicht packt, da aus dem Herzen dieses jungen Ostens das freudige Bekennen klingt „Deutschland, Vaterland, wir kommen schon". Dann wendet sich Baldur von Schirach an sie und durch die Sender an ihre Kameraden. „In allen Gauen des Reiches feiert ihr heute eure Aufnahme in die HJ. und erlebt voll Glück und Freude einen stolzen Tag, den ihr in eurem ganzen Leben nicht vergessen werdet. Wenn früher zehnjährige Mädel oder zehnjährige Jungen in eine Jugendorganisation eintraten, marschierten sie zusammen mit 10 oder vielleicht 100 Kameraden und Kameradinnen. Ihr, meine Jungen und Mädel, seid die erste Jugend Deutschlands, die mit 8 Millionen im gleichen Schritt marschiert. In der Hitlerjugend kann niemand einsam und verlassen sein. In der Hitlerjugend können alle durch Fleiß und Tüchtigkeit vorwärts kommen; wer seine Pflicht erfüllt, kommt vorwärts, denn im Deutschland Adolf Hitlers gilt die Leistung als der einzige Maßstab. Im vergangenen Jahr konnte ich zum ersten Male die Zehnjährigen der befreiten Ostmark von hier aus willkommen heißen, heute begrüße ich mit großer Freude im Namen der ganzen deutschen Jugend. Euch Jungen und Mädel, die ihr als deutsche Jugend im Sudetenland, Böhmen, Mähren und Memelland angetreten seid.

Dies ist wahrlich eine große Zeit. Es bedeutet eine Gnade des Schicksals, jetzt leben zu dürfen. Wie gut hat es Gott mit euch gemeint, meine Jungen und Mädel, daß er euch das Zeitalter Adolf Hitlers erleben läßt. In seinem Dienste heranzuwachsen und als seine jüngste Garde, erfüllt von seinem Glauben, das Volk der Zukunft zu werden, ist euer hoher Auftrag. Das Reich Adolf Hitlers ist das Reich der Jugend. Nirgendwo in der Welt kann eine Jugend fröhlicher und glücklicher aufwachsen als bei uns. Die deutsche Jugend soll nicht die Zipfelmütze über die Ohren ziehen und sich hinter den warmen Ofen setzen. Wir brauchen harte Jungen und tapfere Mädel. Vergeßt nie, daß ihr die Jugend eines Volkes seid, das unüberwindlich ist, wenn es in Eintracht und Kameradschaft sich zusammentut, und daß es an euch liegt, diese Eintracht auch in aller Zukunft zu erhalten. Wer also in unserer Jugendgemeinschaft sich nicht unterordnet und unsere Eintracht stört, der handelt gewissenlos und versündigt sich an Deutschlands Zukunft. Unsere Gemeinschaft ist uns heilig!"

Zwölf Millionen Reichsmark

für die Gesundheitsfürsorge in der sozialen Rentenversicherung.

Berlin, 19. April. **Anläßlich des 50. Geburtstages des Führers hat das Reichsversicherungsamt einen Sonderbetrag von zwölf Millionen RM. den Trägern der sozialen Rentenversicherung zur Verwendung für Zwecke der Gesundheitsfürsorge freigegeben. Neben den bisherigen gewaltigen Aufwendungen der Sozialversicherung soll der für das Jahr 1939 bestimmte Sonderbetrag insbesondere der Stärkung und Ertüchtigung der Jugend, namentlich auch der Zahnpflege der Jugendlichen im vormilitärischen Alter sowie der Förderung der Pflege von Mutter und Kind dienen.**

Berlins Maibaum kommt aus dem Böhmerwald.

Als Dankesgabe des Sudetenlandes.

Berlin, 19. April. In diesem Jahre ist dem Böhmerwald die Auszeichnung zuteil geworden, den Maibaum für die Reichshauptstadt zu stellen. Mit diesem Baum, der von der Gemeinde und der Ortsgruppe Winterberg gestellt wurde, wird dem Führer der Dank der gesamten befreiten sudetendeutschen Gebiete zum Ausdruck gebracht.

Die Riesentanne wurde in der Nähe des am Rande des bekannten Kubani-Urwaldes liegenden Dorfes Schattowa gefällt. Dort stand der Baum etwa 400 Jahre inmitten anderer Urwaldriesen. Er weist eine Höhe von 52 Meter auf und mißt am unteren Teil 1,40 Meter im Durchmesser. Das Gewicht des Baumes dürfte sich auf 350 bis 400 Zentner belaufen. Zum Transport waren zunächst 100 Holzhauer eingesetzt, da Pferde in dem dichten Walde nicht verwendet werden konnten. Später wurde der Baum abgerindet und nach Vorspann von 20 Pferden zur Eisenbahnstation gebracht.

Die Fällung des Baumes war mit einer eindrucksvollen Feier verbunden, der zahlreiche Vertreter von Partei und Staat beiwohnten. Kreisleiter Graf aus Prachatitz hielt eine kurze Ansprache, in der er dem Stolz der Böhmerwäldler Ausdruck gab, daß sie für die befreiten sudetendeutschen Gebiete den Baum für die Reichshauptstadt stellen durften.

Es lebe Adolf Hitler.

Ein Aufruf des Gauleiters.

Nationalsozialisten in Hessen-Nassau! In Freude und in Ehrfurcht grüßen wir heute das Schicksal, das vor nunmehr 50 Jahren unserem Volke jenen Sohn schenkte, dem es Auftrag wurde und Befehl, das Reich zu schaffen. Jenes Reich, das uns allen nur noch aus der Geschichte in Erinnerung war, das die Besten wohl erhofften, Adolf Hitler aber verwirklicht hat.

Wenn uns auch dieses Geschehen in seinem Wunder noch nahezu unfaßbar ist, so können wir die Größe dieser für unser Volk geschichtlich bedeutsamsten Zeit in der Größe dieses einmaligen Sohnes unseres Volkes doch ahnen und verstehen.

Auferstanden in der Zeit des hoffnungslosesten Verfalls der Nation, beseelt von der heilgen Leidenschaft einer im Fronterlebnis gewonnenen Kampfkameradschaft und entschlossen zum Einsatz des Letzten, trat er einst als unbekannter Gefreiter seinen Weg als erster Soldat der deutschen Revolution und damit des Großdeutschen Reiches an.

Mit Lüge und Verleumdung, Terror und Gefängnis begleiteten übermächtige Gegner seinen Aufbruch. Wir alle müssen es zugeben, das deutsche Volk hat ihm diesen Weg nicht leicht gemacht. Und dennoch vermochte er, besessen von der Sendung seiner Idee, den Sieg über alle Widersacher und Hindernisse zu erringen. Sein Glaube an das deutsche Volk und sein Wille, es vor dem Untergang zu bewahren, waren stärker als alle gegnerischen Kräfte.

Glaube und Wille waren es, die Idee und Programm formten zum Einsatz für die Auferstehung unseres Volkes. Der Nationalsozialismus war des Führers Waffe, mit der er sich die Partei als seine erste Gefolgschaft eroberte. Die Partei wiederum war die erste Waffe, die er bei dem Marsch für die Freiheit und die Größe Deutschlands eingesetzt hat. Und die Waffe der organisierten Idee war es, die jede Barrikade noch vor ihrer Erstürmung zusammenbrechen ließ, da sie die Herzen der Verteidiger erobert hatte.

Adolf Hitler eroberte sich das Volk, und mit dem Volke baute er das Reich! Die Kraft seines Vorbildes und die Größe seines Glaubens und Willens ließen dies gelingen. Sein Vorbild an Mut und Tapferkeit, seine Treue zum Volke, sein Leben im Dienste des Ideals formten die Volksgemeinschaft, die er als höchsten Gewinn im politischen Ringen entscheidend einsetzen konnte. Sein Glaube und sein Wille aber gestalteten mit diesem Einsatz Großdeutschland, das Reich aller Deutschen. Wenn es für diese befreiende Tat überhaupt einen Dank geben kann, so soll es unser Gelöbnis sein, nicht zu ruhen und zu rasten in der Befolgung seines einzigartigen Vorbildes.

Daher geloben wir an seinem heutigen Festtag, der zugleich ein Festtag ganz Großdeutschlands ist, ihm so treu zu sein, wie er es seinem Volke ist.

Wir geloben, für die Erhaltung der von ihm geschaffenen deutschen Volksgemeinschaft unsere ganze Kraft einzusetzen. Wir geloben ihm, das Reich, das er geschaffen hat, mit ganzer Hingabe zu erhalten und gegen jeden Angriff zu verteidigen.

Und wir geloben, ihm tapfer und mutig in die Zukunft zu folgen, wohin der Weg auch führen mag.

Nationalsozialisten in Hessen-Nassau!

Dem Führer zum Gruß erheben wir heute unsere sturmerprobten Feldzeichen und Fahnen und rufen ihm mit un-

Gesandten Jugoslawiens und der Slowakei beim Führer.

Ansprachen unterstreichen das enge Verhältnis zwischen Deutschland und den beiden befreundeten Staaten.

Berlin, 19. April. Der Führer empfing am Mittwoch in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop unter dem üblichen Zeremoniell den neuernannten königlich jugoslawischen Gesandten Dr. Ivo Andric zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers des jetzigen jugoslawischen Außenministers Cinkar Markowitsch.

In den bei dieser Gelegenheit gewechselten Ansprachen wurden die auf gegenseitiger Hochachtung beruhenden herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen beider Völker betont und darauf hingewiesen, daß der Ausbau dieser Beziehungen auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete, ebenso die Nachbarschaft Deutschlands und Jugoslawiens die besten Vorbedingungen für eine weitere Annäherung beider Länder darstellen.

Kurze Zeit später empfing der Führer in gleicher Weise den slowakischen Gesandten Matus Cernak als ersten Vertreter des slowakischen Volkes und Staates in Deutschland zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Gesandte hob in seiner Ansprache die enge Verbindung hervor, die zwischen dem neugeschaffenen slowakischen Staate und Deutschland durch den deutsch-slowakischen Vertrag vom 23. März 1939 besteht und unterstrich das von jeher zwischen dem deutschen und dem slowakischen Staate bestehende Freundschaftsverhältnis. Der Führer sagte in seiner Erwiderung dem jungen slowakischen Staatswesen jederzeit bereitwillig seine Unterstützung zu, ebenso die Förderung aller Bestrebungen nach einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit.

Nach den Empfängen verbrachte der Führer mit jedem der beiden Gesandten einige Zeit in freundschaftlichem Gespräch.

Eine Ehrenwache des Heeres erwies den Gesandten bei der An- und Abfahrt militärische Ehrenbezeigungen.

Feiertage der Nation.

Von unserem nach Berlin entsandten Schriftleiter
Dr. Heinrich Reichert.

I.

Berlins Geschenk an den Führer.

Daß die Ost-West-Achse Berlins am Vorabend des Geburtstages des Führers eingeweiht wurde, ist wie ein Symbol.

Auch das Altertum kannte riesige Monumentalbauten. Allein ihre Geschichte ist oft eine Geschichte des Leides und der Tränen gewesen, Sklaven schwitzten und bluteten, den Ehrgeiz von Tyrannen zu verewigen. Wer in diesen Tagen aber ein so monumentales Werk wie die eröffnete Ost-West-Achse in Berlin erlebte, dem tuen sich andere Perspektiven auf. Die neue Baugesinnung wird ersichtlich. Dies Werk ist, wie alle großen Werke des Nationalsozialismus, für die Gemeinschaft gedacht, aber es ist auch von der Gemeinschaft wieder an seinen Anreger und eigentlichen Baumeister, den ersten Arbeiter des Volkes, zurückgegeben worden. Wie ein Geschenk an den Führer von seinem Volke — zu seinem Geburtstage. Architekten, Handwerker und Arbeiter bauten hier nicht in Fron ein fremdes Werk, sondern in Freiheit und Anteilnahme, in Verdienst und Brot, was ihnen zum Nutzen und als Symbol ihrer Kraft geplant war. So großartig der Bau dieser via triumphalis ist, so populär ist er auch. Der einfache Mann, der mir alles erklärte, tat so, als leidtes sein Privatweg. Schon am Tage vor der Eröffnung war die 7 Kilometer lange Straße vom Brandenburger Tor bis zum Adolf-Hitler-Platz eine Wallfahrtsstraße stolzer Menschen geworden und es schien, als sei jeder der 250 000 Wagen Berlins auf den Pneus, die 50 Meter breite Asphaltdecke auszuprobieren. Daß man dabei am „Adlon" etwa nicht mehr weiterkam, benutzte man gern, den Einzug der ausländischen Gratulanten zum Geburtstag des Führers mitzunehmen. Gewissermaßen eine Generalprobe für die Eröffnung war es, als Montagabend Reichsminister Dr. Goebbels und Generalbauinspektor Speer die Straße entlang fuhren und die 1406 Leuchtsäulen mit einem Schlage aufflammten, jede dieser 1406 weißen Säulen, die in Viererreihen über die Breite der Straße stehen, wie eine Fackel erglühte und die Symbole des Reiches, die goldenen Adler und die goldenen Hakenkreuze, in die Nacht erglänzten.

Mit Berufskollegen erwartete ich nun die Einweihung der königlichen Straße. Zwei mächtige Tribünen sind an der Technischen Hochschule für die Ehrengäste errichtet; ganz Berlin scheint drunten an der Straße Spalier zu stehen. Berlin ist ja seit gestern wie eine einzige Familie, die ein Familienfest feiert. Seine Aufregung und Erwartung teilt sich allen und allem mit. Es gibt keinen Eingang an der 120 Meter langen Seitenfassade der Reichskanzlei, der nicht von Menschen belagert war. Eine Art neuen Schmuckes, das gezierte Bild des Führers im Schaufenster und an den Häuserfassaden und die vielen goldenen, langen Bänder an den Fahnen — die Jubiläumsfarbe, — fallen auf. Ganz groß aber ist — das Geburtstagsgeschenk dieser Straße, die jetzt in ein Lichtmeer verwandelt ist. In Mut und Kühnheit ist sie ein steinernes Denkmal der sich äußernden Kraft, des Willens und der Wesensart des deutschen Volkes. „Der Untergang des Abendlandes" ist hier eine abgetane Sache. Hier ist der Frühling einer Nation. Dem Kirchenstil des Mittelalters, dem Schlosstil des brandenburgischen Berlins, dem geist- und ideenlosen Bauen des 19. Jahrhunderts folgt nun ein Bauen und Planen, das aus der einheitlichen Weltanschauung des Volkes und der Gemeinschaft ausgerichtet ist. In Raumplanung in einer bewußt lenkenden und ordnenden Gesetzgebung strebt auch der Sozialismus des Bauens dahin, die Einheit des Volkes und Staates darzustellen. Alle neuen Bauaufgaben dienen der Gemeinschaft.

Aber nicht in einem träumerischen Sinne. Bloß um des Verkehrs willen, schafft man keine via triumphalis. Wer ein Volk zum Stolz erziehen will, muß ihm auch Veranlassung zum Stolze geben. Wer schon einmal über die piazza Sigurria in Florenz ging, kam unwillkürlich in stolzes Schreiten. Wer über eine solche Straße wie die Ost-West-Achse geht, wächst in sicherer Zuversicht. Am Brandenburger Tor hört jede Angstpsychose auf. Mit den Meßstäben des Rechenschiebers allein ließ sich eine solche Straße nicht begreifen. Auch die Meßstäbe des einzelnen Menschen gelten hier nicht mehr, wohl aber spürt man hier als Maßstab marschierende Formationen und die heroische Haltung eines Volkes, das in Monumentalbauten die Einfachheit und Geradheit seiner Gesinnung, seine organische Geschlossenheit, die Großzügigkeit, Kühnheit und Konsequenz seines Wesens ausdrückt. Solche Gesinnung ist ein Aktivposten ungeheuren Ausmaßes.

Wir haben in den Jahren unserer Verarmung nach dem Kriege den Maßstab verloren. Wir sind manchmal knickrig geworden. Aber die Maßstäbe von gestern sind nicht mehr die Maßstäbe für morgen. Der Neubau der Reichskanzlei erforderte 26 Millionen Ziegelsteine, die Neuplanung Berlins, von der diese Straße ein Teil ist, wird einige Milliarden Ziegelsteine und etwa 500 Millionen Tagwerk Arbeit brauchen. Und doch! Ich stand vor dem Neuen Palais in Potsdam. Friedrich der Große baute es nach dem Siebenjährigen Kriege und es kostete nach diesem Aderlaß — den vierten Teil des Gesamtsteuereinkommens! Wenn wir den vierten Teil unseres Steuereinkommens verbauten, dann wären die Möglichkeiten gar nicht abzusehen.

17 Monate hat man an dieser Straße gebaut. Es gibt scheinbar keine Schwierigkeiten mehr, deren man nicht Herr würde. Alles ist Tatkraft an dieser Straße: 18 Meter tief liegt unter der Charlottenburger Chaussee die Sohle der zukünftigen Nord-Süd-Schnellbahn, die beiden 2 Kilometer langen unterirdischen Fahrstraßen für den Autoverkehr sind ebenfalls unter dieser via triumphalis soweit ausgebaut, daß man die Ost-West-Achse nicht mehr aufzureißen braucht, die Siegessäule ist hierher an den Großen Stern versetzt worden, die Charlottenburger Brücke ist auf 75 Meter verbreitert worden, so daß sie damit die breiteste Brücke der Welt geworden ist.

Die Straße ist das Werk eines einheitlichen Willens. Behindernde oder verbindernde Schikanen früherer Bauperioden kennt man nicht mehr. Man sieht nur das Ganze. Darum plant auch ein Mann das neue Gesicht Berlins. Doppel- und Fehlarbeit ist damit ausgeschlossen und so erspart, auf lange Sicht gesehen, das großartige Bauprojekt gewaltige Summen.

Wahr und würdig ist diese Straße — die wirkliche Repräsentationsstraße der Hauptstadt des Dritten Reiches.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Aung.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Aung; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert (vertreten), Stellvertr. Fritz Günther; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bildteil: dir. betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnittsauflage März 1939: 22 213, Sonntags allein: 20 141
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser
Die Ausgabe umfaßt 1[illegible] Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

seinem heißen Wunsch, daß Gott ihn schützen möge, unser altes Versprechen zu:

„Der Gefolgsmann hat seine Treue täglich aufs Neue durch die Tat zu beweisen!"

Hessen-Nassau wird ihn darin nie enttäuschen. Es lebe Adolf Hitler! Sprenger.

Das Geschenk des Gaues Hessen-Nassau für den Führer.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hat in der Meisterschule des Deutschen Handwerks in Offenbach a. M. als Geschenk des Gaues Hessen-Nassau einen Wandschrein anfertigen lassen, der dem Führer zum 20. April überreicht wird.

Das Geburtstagsgeschenk des Gaues Hessen-Nassau besteht in einem Wandschrein in Triptychonform aus 1000jährigem im Main gefundenen deutschen Eichenholz. Der 70 Zentimeter hohe annähernd quadratische Mittelteil enthält eine reich gestaltete Karte Großdeutschlands auf besonders schönem deutschem Pergament. Die Städte sind durch die hervorragendsten Bauten aus alter Zeit und die Bauwerke des Führers dargestellt. Eine besondere Betonung finden die Straßen des Führers.

Die beiden Seitenflügel nehmen auf deutschem Kalbleder in deutscher Schrift mit vergoldetem Grund das Testament des Führers aus „Mein Kampf" auf. Darüber in plastischer Gestaltung zwei Sinnbilder: Deutscher Boden, Deutsche Wehr.

Im Äußeren zeigt der Schrein in Silber getriebene und vergoldete Türbänder mit den Worten: „Durch Glaube zum Sieg". „Ein Volk, ein Reich, ein Führer". Den Verschluß bildet ein dekorativer Riegel mit zwei metallgefaßten das Sonnenrad darstellenden Elfenbeinrosetten. Die Ausführung des Schreins ist der Meisterschule des Deutschen Handwerks, Offenbach a. M., übertragen worden.

Erster Gratulant: Die Partei.

Das Führerkorps der NSDAP. übermittelt die Glückwünsche der Bewegung. — Adolf Hitler dankt seinen alten Mitkämpfern, seinen politischen Soldaten.

Die große Stunde im Mosaiksaal.

Berlin, 19. April. Am Vorabend des 50. Geburtstages des Führers, des Schöpfers des Großdeutschen Reiches, sprach als erster Gratulant das Führerkorps der Partei durch den Mund des Stellvertreters des Führers dem Führer seine Glückwünsche aus. Rudolf Heß überreichte dabei dem Führer als Geburtstagsgabe der Bewegung 50 Briefe des großen Preußenkönigs Friedrichs II.

Im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei hat sich unter Führung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, das Führerkorps der Bewegung versammelt. Es sind die politischen Soldaten Adolf Hitlers, seine Ideenträger, die wie in den Tagen des Kampfes mit unbeirrbarem Glauben, fanatischem Willen und unverbrüchlicher Treue hinter ihrem Führer stehen und die glücklich darüber sind, daß sie auch in dieser Stunde als erste durch den Mund des Stellvertreters des Führers ihre Glückwünsche aussprechen können. Man sieht unter ihnen viele Männer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die sich schon in den ersten Tagen des Kampfes für die Wiedererneuerung Deutschlands um den Führer scharten, und die Mehrzahl von ihnen trägt stolz das Goldene Ehrenzeichen der Partei.

Auf den Stufen, die zur Runden Halle führen, haben Fahnen der Partei und der Kampfformationen, unter ihnen die Sturmfahne der Standarte „Horst Wessel" Aufstellung genommen. In sechs die ganze Tiefe des Saales erfüllenden Gliedern ist das Führerkorps der Partei mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an der Spitze angetreten. Zur Rechten des freigelassenen Mittelweges die Reichsleiter, Gauleiter, Hauptdienstleiter, stellvertretende Gauleiter und Hauptamtsleiter, zur Linken die Führer der Kampfformationen und Gliederungen, der SA., SS, des NSKK. und NSFK., des Reichsarbeitsdienstes, der NS.-Frauenschaft und der Hitlerjugend. Neben ihnen stehen auf beiden Seiten die Gauamtsleiter, und zwar jeden Gauamtsleiter eines jeden Gaues und sämtliche Reichsamtsleiter der Partei. Es ist ein stattliches Korps von etwa 1600 Männern, das die größte politische Bewegung der Welt hier vertritt.

Als Adolf Hitler im Portal sichtbar wird, fliegen die Arme: zum deutschen Gruß empor, die Augen der 1600 Männer sind auf ihren Führer gerichtet, und aus ihnen leuchtet ihm die ganze Liebe und Verehrung entgegen, die diese Männer in so vielen Jahren des Kampfes und der unermüdlichen Arbeit für Führer, Volk und Reich bewiesen haben. Der donnernde Widerhall, den der Gruß des Führers findet, ist der Ausdruck für das Empfinden, das ihre Herzen bewegt und dem nun Rudolf Heß Worte verleiht. Er führte folgendes aus:

Rudolf Heß: Immerwährende Bereitschaft, restlose Hingabe.

Mein Führer!

Zur Feier Ihres 50. Geburtstages ist die Führerschaft Ihrer Bewegung hier vor Ihnen angetreten. Die Führerschaft der Bewegung, mit der Sie das Schicksal Deutschlands gemeistert haben.

Diese Führerschaft ist zugleich die Vertretung des deutschen Volkes; sie ist selbst ein Teil dieses Volkes, zusammengekommen aus allen Gauen, herausgewachsen aus allen Schichten und Ständen ist sie die Vertretung einer wahren Demokratie.

Im Namen Ihrer politischen Führerschaft und somit im Namen des ganzen deutschen Volkes darf ich Ihnen aus tiefem Herzen Glück wünschen zu Ihrem 50. Geburtstage — zu dem Tage, der eines der schönsten Feste der Nation ist.

Über allen anderen Empfindungen beseelt uns heute die erneute Bitte an den Höchsten, daß er Sie uns Deutschen weiterhin gesund erhalte und daß er Ihnen noch lange die Kraft gebe zur Ausübung Ihres so schweren Amtes.

Wir bitten ihn, daß er Ihrem Wirken weiter seinen Segen leihe — den Segen, den er unserem Volke gab, nachdem Sie, mein Führer, es würdig gemacht haben dieses Segens.

Durch Sie hat die Vorsehung das Wunder vollzogen, auf das Millionen Deutscher allein noch hofften zur Errettung Deutschlands.

Durch Sie, mein Führer, ist Deutschland frei geworden.

Durch Sie ist es stark geworden. Dank Ihrer steht es wieder gleichberechtigt neben den anderen großen Nationen.

Mit einem Mut, der nur wenigen Männern in der Geschichte eigen gewesen, sind Sie den schweren Weg gegangen, den Sie für Deutschland gehen mußten.

Mit einem Mut ohnegleichen haben Sie jene Entschlüsse gefaßt und durchgehalten, die Sie als notwendig erkannten für Leben und Zukunft unseres Volkes.

Dem Mutigen hilft Gott! Gott aber gibt auch demjenigen Mut, dem er helfen will und durch den er ein Volk retten will.

Dank Ihres Mutes werden auch künftig — das ist unser Glaube — alle Anschläge auf die Freiheit und Sicherheit unseres Volkes zunichte werden.

Und selbst, wenn die Hetzer in der Welt es zum Äußersten treiben sollten, so haben wir den unerschütterlichen Glauben, daß sich ihr Beginnen letztlich doch gegen sie selbst richten wird, so wie es bisher immer wieder geschehen. So wie es geschehen ist im innerpolitischen Kampf, so wie es geschehen ist im außenpolitischen. Diesen Glauben gibt uns, mein Führer, Ihre in langen Jahren bewiesene sichere und entschlossene Führung. Es gibt uns diesen Glauben aber auch die durch Sie geschaffene militärische Stärke des Reiches vereint mit der allein durch Sie geweckten seelischen Kraft der deutschen Nation, die aus den Augen der Menschen unseres geeinten Volkes Ihnen entgegenstrahlt.

Bevor Sie, mein Führer, das Geschick Deutschlands in Ihre starken Hände nahmen, war unser Volk auf dem Wege, der im Untergang enden mußte. Sie aber haben einen Weg beschritten, auf dem Sie es hochrissen und sein Schicksal bestimmten für Jahrtausende der Geschichte.

Sie haben die Verbindung geschaffen zwischen dem Großen der Vergangenheit, einer lebensstarken Gegenwart und der werdenden Zukunft unseres Volkes. Sie haben die deutsche Geschichte unserer Tage wieder verknüpft mit dem Geist und dem Wollen der großen Deutschen einer vergangenen Zeit — und der Geist dieser Großen ist mit Ihnen.

Dessen eingedenk darf ich im Namen der Bewegung vergilbte Blätter Ihnen übergeben, die einst die Hand eines der bedeutendsten Gestalter deutschen Schicksals berührt, die seine Schriftzüge tragen, die von seinem Geist uns übermitteln. 50 Briefe Friedrichs des Großen gibt die Bewegung in Ihren Besitz und damit in den Besitz der deutschen Nation.

Mein Führer! Für alles, was Sie Deutschland und uns gegeben haben, vermögen wir, Ihre Führerschaft, Ihnen so wenig zu danken, wie das ganze deutsche Volk es Ihnen zu danken vermag. Die Millionen unseres Volkes würden gerne jeden Wunsch von Ihrem Gesichte ablesen und ihn erfüllen, wenn Sie es nur vermöchten. Aber eines können Sie — können wir alle — und werden wir alle tun: wir werden in Treue den schweren Weg, den Sie gehen, Ihnen, mein Führer, dadurch zu erleichtern versuchen, daß wir Ihnen folgen in immerwährender Bereitschaft, in stets neuer, restloser Hingabe an Ihr Werk.

Unser aller Leben, das Sie reich gemacht und verschönt haben, gehört Ihnen wie das Ihre Deutschland gehört. Wir dienen dem Schicksal, dessen Meldegänger Sie sind.

Das deutsche Volk und Sie, mein Führer, sind eine Gemeinschaft, die nichts auf dieser Erde trennen oder beugen kann. Eine Gemeinschaft, zu der auch die Millionen Deutsche im Auslande gehören, die mit uns heute aus tief dankbarem Herzen Ihrer inbrünstiger noch als sonst gedenken; die Deutschen im Ausland, die den Haß, der vielfach Ihnen entgegenschlägt, seelisch ertragen, weil sie ihm entgegenstellen können den Stolz auf das neue Deutschland und auf seinen Führer.

Den schönsten Lohn Ihres rastlosen Schaffens haben Sie, mein Führer, sich selbst gegeben: die Gewißheit, daß Sie nicht allein ein größeres, stärkeres, schöneres und kulturell reicheres Deutschland geschaffen haben, sondern darüber hinaus die Überzeugung, daß die Toten des Weltkrieges und die Toten des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben nicht umsonst gelassen haben, sondern durch Sie und mit Ihnen einen Sieg errangen, der seine Früchte trägt für die Lebenden und seine Früchte tragen wird für die endlose Folge derer, die nach uns geboren werden.

Wir aber, die Angehörigen Ihrer Führerschaft, denen es vergönnt ist, unter Ihnen, mein Führer, im Volke zu wirken, wir legen all unser Wünschen, all unser Hoffen, all unsere Liebe für Sie in den alten Kampfruf:

Adolf Hitler — Siegheil!

Bewegte Worte des Dankes.

Mit sichtlicher Bewegung nimmt der Führer das kostbare Geschenk der Partei, fünfzig Briefe des großen Preußenkönigs Friedrichs II. entgegen, um dann selbst das Wort an sein Führerkorps zu richten.

Mit überaus herzlichen Worten dankte der Führer der Parteiführerschaft für ihre Glückwünsche. Er gedachte dabei der Treue und Anhänglichkeit der Parteigenossen und erinnerte mit bewegten Worten an die langen Jahre der Kampfverbundenheit und des Ringens um das deutsche Volk und seine Wiedererstehung. Der Führer gab seiner beglückenden Gewißheit Ausdruck, daß die Partei ihm genau wie damals, so auch in aller Zukunft auf seinem Wege folgen werde. Die eiserne Geschlossenheit dieser Bewegung sei das Vermächtnis unserer Zeit für alle Zukunft der deutschen Nation.

Der Führer schloß seine die versammelte Parteiführerschaft tief ergreifende Ansprache, indem er der Überzeugung Ausdruck gab, daß das Glück unseres Volkes dereinst der Dank für ihrer aller Wirken sein werde.

Das „Deutschland — Siegheil!", das der Führer seinen politischen Kämpfern zuruft, findet bei der Parteiführerschaft einen begeisterten und entschlossenen Widerhall.

Dann schreitet der Führer mit Rudolf Heß langsam durch die tiefen Reihen seines Führerkorps, um so jedem einzelnen seinen Dank auszudrücken. Noch einmal grüßt er zum Abschied von den Stufen zum Runden Saal sein Führerkorps, das ihm mit begeisterten Ovationen dankt.

50 Briefe Friedrichs des Großen.

Das im Rahmen des feierlichen Glückwunschaktes der NSDAP. überreichte Geschenk der Partei besteht aus einer Sammlung von fünfzig Briefen Friedrichs des Großen. Die Briefe sind aus Privatbesitz erworben worden und gehen durch den Geschenkakt in den Besitz des Führers über. Es handelt sich um eine Auswahl solcher Briefe, in denen Friedrich der Große seine Gedanken, Pläne und Sorgen unmittelbar zum Ausdruck bringt. Sämtliche Briefe sind in deutscher Sprache geschrieben. Die Überreichung dieser einzigartigen Sammlung erfolgte in einem kunstvoll gearbeiteten Bande. Auf dem ersten Blatt stehen als Widmung die Worte: „Dem Führer zum 50. Geburtstag — 20. April 1939 — Im Namen seiner Bewegung — Rudolf Heß."

Die große Parade.

(Fortsetzung von Seite 1.)

und Mähren, Freiherr von Neurath, mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Dr. Hacha, eine große Reihe von Diplomaten und dann die große Zahl der ausländischen Delegationen. Besonders begrüßt werden die Vertreter Italiens und Spaniens, sowie der beiden weiteren Antikomintern-Mächte, Japans und Ungarns.

Entgegennahme der Meldung.

Um 11 Uhr hat der Führer am Schloß die Meldung der Paradeaufstellung entgegengenommen. Wenige Minuten später hört man aus der Richtung des Brandenburger Tores zunehmende Jubelstürme, die den Führer auf seiner Fahrt begleiten, und dann bereits den Präsentiermarsch. Gleichzeitig erscheinen die ersten Flugzeuggeschwader. Ein Begeisterungssturm setzt ein, als der Führer vor den Tribünen eintrifft. In den nächsten drei Wagen folgen die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Immer wieder erneuern sich die Heilrufe und immer wieder flammt die Begeisterung auf.

Neben dem Führer nehmen Aufstellung der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel. Rechts von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht stehen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, Generaloberst von Bock, und der Chef der Luftflotte I, General der Flieger von Kesselring, der Chef des Marinekommandoamtes, Konteradmiral Schniewind, links von ihnen der Chef der schnellen Truppen, General der Panzertruppen Guderian, die Kommandierenden Generale des 14. Armeekorps, General der Infanterie von Wietershein, des 15. Armeekorps, General der Infanterie Hoth des 16. Armeekorps, General der Kavallerie Hoepner.

Der Vorbeimarsch beginnt.

Während noch die Heilrufe und die Rufe „Wir danken dem Führer" von den Tribünen erklingen, beginnt bereits die Parade. Sie wird eröffnet mit einem Paradeflug der Luftwaffenlehrdivision. Dann setzt der große Parademarsch ein unter dem Befehl des Kommandieren Generals des 3. Armeekorps, General der Artillerie Haase. An der Spitze reitet der Kommandierende General mit dem Chef des Stabes, Generalmajor Gallenkamp, ihm folgen Spielleute und Musikkorps des Infanterieregiments „Großdeutschland" und der Heeresunteroffiziersschule Potsdam sowie ein Fahnenbataillon mit rund 300 Feldzeichen aller Wehrmachtsteile. Während der Kommandierende General zum Führer tritt, schwenken Musik und Fahnenbataillon ein und nehmen gegenüber dem Führer Aufstellung.

Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, führt das Infanterieregiment „Großdeutschland" und die Heeresunteroffizierschule Potsdam vorbei und tritt danach ebenfalls zum Führer in die Reihe der hohen Offiziere.

Lautes anhaltendes Händeklatschen begrüßt den Vorbeimarsch des Regimentes „Großdeutschland". Der Beifall wiederholt sich verstärkt, als ein ganzes Marineregiment, gestellt von der Marineunteroffizierslehrabteilung, im Paradeschritt vorüberzieht. Stürmisch werden die Matrosen, die in ihren weißen Blusen und blauen Hosen einen prächtigen Eindruck machen, von den Zuschauermassen gefeiert.

Ihnen folgt ein Regiment Luftwaffe zu Fuß. Auch die Flieger begrüßt lebhaftes Händeklatschen.

Ein neues Bild: Fallschirmjäger.

Nun erleben die Zuschauer ein noch nie gesehenes Bild. Zum ersten Male sehen sie hier eine Abteilung des Fallschirmjäger-Regimentes 1 vorbeiziehen. Völlig ungewohnt ist noch diese grüne Uniform mit den Fallschirmgurten. Der Beifall schwillt zum Orkan an.

Schwere und schwerste Flak.

In schnellem Tempo folgen die motorisierten Teile der Luftwaffe, an der Spitze der Stab des Luftverteidigungskommandos Berlin und des Regiments „General Göring". Die Abteilungen der leichten, schweren und schwersten Flak schließen sich an. Scheinwerfergerät und alles andere Zubehör. Fast lautlos rollen auch die schweren Gefährte in Viererreihen vorbei. Gewaltig ist der Eindruck, den besonders die schwersten Flaks auf die Zuschauermassen machen, die immer wieder ihrer Begeisterung und Bewunderung Ausdruck geben.

„Führer, wir sind stolz auf dich."

Die freudige festliche Stimmung wird noch dadurch gehoben, daß mittlerweile die Sonne durchgebrochen ist und ihre Strahlen auf dieses prachtvolle militärische Bild wirft. Bei jeder kleinen Pause erneuern sich die Kundgebungen für den Führer. Ein neuer Ruf tönt auf und wird freudig aufgenommen: „Führer, wir sind stolz auf Dich!"

(Bei Redaktionsschluß dauert der Vorbeimarsch noch an.)

„Aktivierung" des roten Bundesgenossen.

Außenminister Bonnet vor dem Kammerausschuß.

Paris, 19. April. In der heutigen Sitzung des Auswärtigen Kammerausschusses gab Außenminister Bonnet eine lange Erklärung über die gegenwärtigen außenpolitischen Bemühungen Frankreichs ab. In der darüber veröffentlichten Verlautbarung treten keine neuen Gesichtspunkte auf. Bonnet verwies auf die sogenannten „Friedensblockbemühungen" und machte dabei allgemeine Bemerkungen über die Haltung Spaniens, Griechenlands, Rumäniens und der Türkei. Er betonte das Übereinstimmen mit England und Polen und sprach sich für eine stärkere Aktivierung des sowjetrussischen Bundesgenossen aus. Die Roosevelt-Aktion fand die zu erwartende beifällige Erwähnung.

Auch in dem anschließenden Frage- und Antwortspiel zwischen dem Minister und Ausschußmitgliedern tauchten keine neuen Gesichtspunkte auf.

Die Reichssender Hamburg und Köln bringen vom Freitag, den 21. April, ab, einen zweiten Abendnachrichtendienst in englischer Sprache. Es werden also wie bisher von 20.15 Uhr bis 20.30 Uhr und außerdem noch von 22.15 Uhr bis 22.30 Uhr Nachrichten in englischer Sprache über die beiden Reichssender gegeben. Die Nachrichten gehen zu gleicher Zeit auch über den Kurzwellensender DJL auf Welle 31,38 oder 9560 Kilohertz.

Die innigste Bitte der ganzen deutschen Nation:

Gott erhalte uns den Führer!

„Dann braucht uns um die Zukunft unseres Reiches nicht bange zu sein. Dann liegt das Schicksal der deutschen Nation wohl behütet in fester und sicherer Hand".

Die Rundfunkansprache Dr. Goebbels.

Berlin, 19. April. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am 19. April 1939 zum 50. Geburtstag des Führers folgende Rundfunkrede:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

In einer bewegten und unruhigen Welt begeht Deutschland am morgigen Tage ein nationales Fest in des Wortes wahrster Bedeutung. Und diesen Tag mit allen Freuden zu begrüßen ist dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit nur eine Sache des Herzens und nicht des Verstandes.

Am morgigen Tage vollendet der Führer sein 50. Lebensjahr. An dem Stolz, der bei diesem festlichen Ereignis das ganze deutsche Volk erfüllt, nehmen alle uns befreundeten Völker innigsten und herzlichsten Anteil. Selbst die, die uns noch reserviert oder gar ablehnend gegenüberstehen, können sich dem starken Eindruck dieses Vorganges nicht entziehen. Der Name Adolf Hitler ist heute für die ganze Welt ein politisches Programm. Er wandert jetzt schon wie eine Legende um den Erdball. An diesem Namen scheiden sich die Geister. Es gibt niemanden auf dem weiten Erdenrund, der diesem Namen gegenüber gleichgültig bleiben könnte. Für die einen bedeutet er Hoffnung, Glaube und Zukunft, für die anderen ist er vielfach noch ein Abbild verzerrten Hasses, niedriger Lüge und feiger Verleumdung.

Ein Name, der eine Epoche bezeichnet.

Das Höchste, was ein Mensch auf Erden erreichen kann, ist, daß er einer geschichtlichen Epoche seinen Namen gibt und den Stempel seiner Persönlichkeit unauslöschlich seiner Zeit aufdrückt. Das kann man im weitesten Umfange vom Führer sagen. Er ist aus der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken.

Treitschke hat einmal gesagt, daß es die Männer sind, die Geschichte machen. Wenn dieses Wort überhaupt eine Bedeutung hat, wo dann mehr als in unserer Zeit. In ihr hat sich seine Echtheit und Tiefe auf das Wunderbarste bewahrheitet. Denn Adolf Hitler hat der geschichtlichen Entwicklung nicht nur seines Landes, sondern, man kann es ohne Übertreibung behaupten, der geschichtlichen Entwicklung Europas eine neue Richtung gewiesen, ja, er ist gewissermaßen der hervorstechende Garant der neuen Ordnung in Europa.

Unser Erdteil sähe heute anders aus, als er aussieht, wenn er nicht gekommen wäre, von unserem eigenen Volke und unserem eigenen Lande ganz zu schweigen. Denn der deutschen Nation in ihrer Gesamtheit hat er durch einen revolutionären inneren Umbruch ein gänzlich neues Gesicht gegeben.

Wer Deutschland das letzte Mal etwa im Jahre 1918 sah und es heute erst wieder sähe, würde es kaum noch erkennen. Volk und Nation sind vollkommen gewandelt worden. Dabei kommt einem das, was vor kurzem noch fast wie ein Wunder erscheinen mochte, heute fast ebenso selbstverständlich vor.

Frieden der praktischen Realität.

Es ist jetzt etwas über ein Jahr her, daß der Führer die Frage des Anschlusses Österreichs an das Reich löste. Damals beging das ganze deutsche Volk seinen 49. Geburtstag in der festlichsten Weise. Siebeneinhalb Millionen Menschen aus der Ostmark hatten die Heimkehr ins Reich vollzogen. Wie durch ein Wunder war eine Frage Mitteleuropas, von der man fast hätte glauben mögen, daß sie überhaupt unlösbar sei, einer grundsätzlichen Lösung zugeführt worden.

Heute am Vorabend des 50. Geburtstages des Führers verzeichnen wir nun die beglückende Tatsache, daß wiederum die Karte Europas zu Gunsten des Reiches in weitestgehender Weise geändert worden ist. Und zwar hat sich diese Änderung — ein Vorgang, der einzigartig in der Geschichte ist —, ohne jedes Blutvergießen vollzogen. Sie verfolgte nur das eine klare Ziel, Frieden in einem europäischen Raumgebiet zu schaffen, in dem die Gegensätze so hart aneinandergestießen, daß die Gefahr bestand, es könnte sich aus dieser Reibung früher oder später ein allgemeiner europäischer Brand entzünden.

Allerdings ist der Frieden, der in diesem so bedrohten Gebiet wiederhergestellt wurde, nicht ein Frieden jener moraltriefender Theorie, der ebenso oft gefährdet ist, wie oft er von den falschen Biedermännern der Demokratie gepriesen wird. Es ist vielmehr ein Frieden praktischer Realität.

Dieser Frieden konnte nur geschaffen werden auf der Grundlage einer höheren, instinktsicheren Einsicht, die von der Erkenntnis ausging, daß nur die Macht einem Volke die Möglichkeit gibt, fällig werdende Probleme einer endgültigen Lösung zuzuführen.

Das politische Genie des Führers.

Zu einer großen Politik gehört zweierlei: Phantasie und Realismus. Die Phantasie als solche ist konstruktiv. Sie allein gibt die Kraft zu ganz starken, plastischen geschichtlichen Vorstellungen. Der Realismus dagegen bringt die Gebilde der politischen Phantasie in Übereinstimmung mit der harten Wirklichkeit.

Beide Eigenschaften sind beim Führer in einer einmaligen, auch in der Geschichte nur selten erstaunlichen Harmonie vereint. Phantasie und Realismus weisen ihm Ziel und Weg der politischen Gestaltung. In der Phantasie bildet sich das Ziel, der Realismus schreibt den Weg vor.

Und immer wieder muß es den Zeitgenossen auf das Tiefste in Erstaunen und Bewunderung versetzen, wenn er beim geschichtlichen Wirken des Führers jedesmal aufs neue feststellen kann, wie hier in genialer Weise Ziel und Weg in Übereinstimmung gebracht werden. Hier wird nicht nach einem starren Schema vorgegangen, keine spröde Doktrin der taktischen Verfahrensweise trübt den Blick und lähmt die Auswirkung der politischen Vorstellungskraft. Hier ist vielmehr bei aller Klarheit und Unerbittlichkeit der Grundsätze eine ewig sich wandelnde und ständig wechselnde Elastizität der politischen Methodik am Werke, die zu den großen und unvorstellbaren Erfolgen der deutschen Politik geführt hat.

Uns alten Nationalsozialisten ist das nichts Neues. Wir haben in vielen Jahren harten Kampfes um die Macht im Reiche diese politische Verfahrensweise beim Führer schon in den frühesten Anfängen der Partei kennen und bewundern gelernt. Sie erprobte sich damals zwar an viel kleineren und scheinbar unwichtigeren, aber damals für uns und die Bewegung ebenso ausschlaggebenden Zielen und Problemen wie heute.

Auch damals gab es Zweifler, die bei den großen und kühnen Entschlüssen des Führers im Kampfe um die Macht jene falsche Klugheit für richtig und zweckmäßig hielten, von der Clausewitz schon sagte, daß sie nichts anderes wolle, als sich der Gefahr entziehen. Uns kann es also nicht in Erstaunen oder Angst versetzen, gleiche oder ähnliche Vorgänge, die sich damals rund um die nationalsozialistische Bewegung in der deutschen Innenpolitik abspielten, heute rund um das Reich sich in der internationalen Politik abspielen zu sehen.

Es haben sich im Laufe der Jahre nur die Dimensionen des politischen Handelns des Führers geändert. Wege und Ziele sind die gleichen geblieben. Damals schon sehen wir in ihm den politischen Instinkt eines wahrhaft geschichtlichen Genies wirksam werden, der sich an den Problemen erprobte und in der einfachsten und klarsten Lösung der Zeitfragen auch seine eigene Größe und Sicherheit erwies. Und das ist auch der Grund, warum wir damals schon, ganz abgesehen vom rein Menschlichen, als die treuesten und gehorsamsten Diener hinter diesem Mann und sein Werk traten.

Was wir heute erleben, ist deshalb für uns alte Nationalsozialisten nichts Neues. Es kann uns darum auch um den Ausgang des schweren Lebenskampfes, den Deutschland zurzeit durchsteht, nicht bange sein. Das fühlt auch instinktiv unser ganzes Volk. Daraus entspringt das blinde und unerschütterliche Vertrauen, das es dem Führer entgegenbringt.

Hingabe und Opferbereitschaft des Volkes.

Der Mann von der Straße ist meistens kaum in der Lage, eine politische Situation in ihrer Gesamtheit zu durchschauen und zu überprüfen. Dazu fehlen ihm Übung, Erfahrung und vor allem die erkenntniskritischen Unterlagen, die notwendig sind, um zu einem ganz klaren und eindeutigen Urteil zu kommen. Es ist deshalb allzu verständlich, daß er sich nur umgern an Theorien oder Programme anklammert, daß er vielmehr seine eigene Sicherheit ständig im festen und vertrauensvollen Anschluß an eine Persönlichkeit zu suchen und zu finden bemüht ist.

Ein Volk wird immer nur dann doktrinär, wenn die Zeit, die es durchlebt, persönlichkeitsarm ist. Steht aber an seiner Spitze ein Mann von geschichtlichem Format, der nicht nur führen will, sondern der auch führen kann, so wird sich das Volk mit vollem Herzen ihm anschließen, wird ihm willig und gehorsam Gefolgschaft leisten, ja, mehr noch, sich mit dem ganzen Vorrat seiner Liebe und seines blinden Vertrauens ihm und seinem Werke zur Verfügung stellen.

Ein Volk ist zu jedem Opfer fähig, wenn es weiß, wofür das Opfer gebracht wird und daß es im Rahmen einer großen Aufgabe notwendig ist. Das ist heute bei Deutschland der Fall. Keine vor den vielen politischen Parolen, die seit 1918 durch die breiten Massen unseres Volkes gingen, hat eine so tiefe und nachhaltige Wirkung in der ganzen Nation ausgeübt, wie das Wort: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Das Werk: Großdeutschland.

Die beiden ersten Teile dieses Wortes wurden zum ersten Male im Jahre 1937 auf dem Sängerbundesfest in Breslau gehört. Da stand der Führer bei hereinbrechender Nacht hoch auf einer Tribüne über den Hunderttausenden, die

Der Fackelzug der Alten Kämpfer vor dem Führer.

Berlin, 19. April. Kaum daß der Große Zapfenstreich verklungen, da beginnt schon der Fackelzug, zu dem alle Gaue der Partei, alle Gliederungen der Bewegung ihre Abordnungen entsandt haben. Ehe der Vorbeimarsch des Fackelzuges seinen Anfang nimmt, erscheint der Führer auf dem Balkon der Reichskanzlei. Neben ihm sieht man Rudolf Heß, Hermann Göring, Dr. Goebbels, sowie die Führer der Formationen, die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile und einige Reichsleiter.

Schon naht der Fackelzug. Strahlend, glänzend und funkelnd nahen die Marschblocks, vorauf die Marschmusik, der Spielmannszug und der Musikzug. Es folgen 24 Standarten der SA., der ſſ. Stander des NSKK., dann das Begleitkommando.

Der Fackelzug wird vom Führer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Jagow, angeführt. An der Spitze des nun folgenden Fackelzuges wird die Fahne der Alten Garde als symbolhaftes Zeichen vorausgetragen. Daran schließen sich die Ehrenzeichenträger der auswärtigen Gaue, in 21 Marschblocks gegliedert. In den einzelnen Blocks marschiert der SA.-Mann neben dem Politischen Leiter, daneben ein ſſ-Führer, dort ein Führer der Hitlerjugend, dann wieder sieht man Soldaten, Offiziere der Wehrmacht, Angehörige der Schutzpolizei neben kurzfristig dienenden Soldaten, alles Kämpfer für die Bewegung, Träger des Goldenen Ehrenzeichens, deren größtes Glück es ist, an diesem Tage ihren Führer sehen zu können. Aber auch dem Führer sieht man es an, welch große Freude es für ihn ist, daß gerade diese Männer ihm am Vortage seines Geburtstages ihre Glückwünsche darbringen. Zum ersten Male treten bei diesem Fackelzug auch gemeinsam die Ehrenzeichenträger der neu im vergangenen Jahr zum Reich gekommenen Gaue an. So sieht man die Männer aus Wien, Niederdonau, Oberdonau, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Sudetenland. Auch die Ehrenzeichenträger von Danzig wollen an diesem Tage nicht fehlen.

Dann folgen die Marschblocks der Ehrenzeichenträger des Gaues Berlin, je drei Ehrenstürme der SA., des NSKK., Ehreneinheiten der Politischen Leiter, der Hitlerjugend und des Reichsarbeitsdienstes. Stürme des NSKK. und der ſſ schließen den Fackelzug. Mit Jubel begleiten ihn die Menschen auf der Wilhelmstraße und auf dem Wilhelmplatz, die sich nun in allgewohnter Weise drängen und nicht müde werden, das Vorbeiziehen der Männer mit Beifallskundgebungen zu begrüßen. Noch bevor die letzten Fackelträger den Wilhelmplatz verlassen haben, brechen die Jubelstürme der ungezählten Menge auf dem Wilhelmplatz mit einer Spontaneität hervor, wie sie nicht einmal diese historische Stätte bisher erlebt hat. Das Grüßen der Hände, die Heilrufe, die immer wieder aufbrausenden Freudenkundgebungen bezeugen, wie sehr von Herzen die Berliner dem Führer zum Beginn eines neuen Lebensabschnittes ihre Glückwünsche darbringen.

Künstler-Ehrungen aus Anlaß des Geburtstages des Führers.

Der Führer hat aus Anlaß seines 50. Geburtstages eine Reihe von Künstlern durch Verleihung von Titeln besonders geehrt. Darunter befinden sich auch zwei Künstler, die von ihrer früheren Wiesbadener Tätigkeit her noch in bester Erinnerung stehen. Der Schauspieler Karl Ludwig Diehl, der später besonders durch den Film bekannt wurde, ist zum Staatsschauspieler ernannt worden. Die Opernsängerin Trude Eiperle, die am Deutschen Theater in Wiesbaden ihre Bühnenlaufbahn begann und jetzt am Württembergischen Landestheater in Stuttgart tätig ist, wurde zur Kammersängerin ernannt.

Den Titel eines Generalintendanten erhielt der Leiter der Städtischen Bühnen in Frankfurt, Hans Meißner, den Titel eines Generalmusikdirektors der Oberleiter des Hessischen Landestheaters in Darmstadt Fritz Mecklenburg.

Die Schauspieler Robert Taube in Frankfurt, Kurt Junker und Waldemar Leitgeb in Stuttgart, Heinz Rühmann, Johannes Riemann und René Deltgen in Berlin sowie Hermann Thimig in Wien wurden zu Staatsschauspielern, die Schauspielerinnen Elle Knott in Frankfurt, Elsa Pfeiffer und Emmi Remolt, beide in Stuttgart, und die im Film besonders hervorgetretenen und weiteren Kreisen bekanntgewordenen Schauspielerinnen Elisabeth Flickenschild, Fita Benkhoff, Brigitte Horney, Angela Salloker und Paula Wessely erhielten den Titel Staatsschauspielerin. Der Frankfurter Opernsänger John Glaser, der Karlsruher Robert Kiefer und die Stuttgarterin Paula Buchner wurden zu Kammersängern bzw. zur Kammersängerin ernannt.

---

* **Blutproben schon vor 700 Jahren!** Blutproben gab es schon vor 700 Jahren. Der chinesische Forscher Furuhata weist auf ein im Jahre 1247 erschienenes dreibändiges Werk hin, mit dem Titel „Aufklärung falscher Anschuldigungen". Auch die arabische Literatur kennt ein sehr altes Werk, das sich mit der Blutprobe zwecks Feststellung der Vaterschaft beschäftigt.

Aus Kunst und Leben.

* **Adlerschild für Professor von Ostertag.** Aus Anlaß seines Geburtstages hat der Führer dem am 24. März 1939 75 Jahre alt gewordenen Ministerialdirektor i. R. Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Robert von Ostertag (Tübingen) als dem verdienstvollen Forscher auf dem Gebiet der tierärztlichen Wissenschaft den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

* **Goethemedaille für Professor Rüdin.** Der Führer hat dem ordentlichen Professor für Psychiatrie in der Medizinischen Fakultät der Universität München Dr. med. Ernst Rüdin in München anläßlich der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der deutschen Rassenhygiene die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* **Oldenburg ehrt August Hinrichs.** Oldenburg, die Geburtsstadt August Hinrichs, beging am Dienstag in einer würdigen Feier den 60. Geburtstag des Dichters. Die Geburtstagswünsche der Stadt übermittelte dem Jubilar Oberbürgermeister Rabeling. Nach Eintragung in das Goldene Buch dankte der Dichter in bewegten Worten für die Ehrungen. Gauleiter Roever würdigte das Schaffen des Dichters und verkündete ihm im Auftrage des Führers die Verleihung der Goethe-Medaille.

* **Düsseldorfer Reichsmusiktage.** Die kommenden Reichsmusiktage in Düsseldorf werfen bereits ihre Schatten voraus. Die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten sind in vollem Gange. Eine der größten Aufgaben, die Prüfung der eingesandten Werke und die Auswahl der zur Aufführung geeigneten Arbeiten ist abgeschlossen. Insgesamt 1121 Werke waren bis zum Schlußtermin eingesandt worden. Darunter befanden sich 36 Opern, 432 Sinfonien, Chorwerke und Instrumentalkonzerte. Der Rest setzt sich aus Kammermusiken, Liedern, Festmusiken für Parteizwecke und Kompositionen für Werkkonzerte zusammen.

* **Eröffnung der Westfälischen Schauspielschule.** In der Friedrich-Hebbel-Woche wird in einer Vormittagsveranstaltung im Rahmen eines Festaktes am 26. April in der Städtischen Bühne die Westfälische Schauspielschule feierlich eröffnet. Im Rahmen dieser Veranstaltung spricht der Präsident der Reichstheaterkammer.

* **Ein Metallarbeiter wird Opernsänger.** Der Gützler Karl Götz, der bisher in einer Metallwarenfabrik zu Hemer in Westfalen tätig war, ist vom Grenzlandtheater Flensburg als Opernsänger verpflichtet worden. Karl Götz steht im dreißigsten Lebensjahr.

* **„Eine Neandertaler-Siedlung im Sauerland.** Unter der Leitung von Professor Dr. Stieren vom Landesmuseum in Münster werden seit einigen Tagen, wie aus Arnsberg gemeldet wird, Grabungen in einer großen Felshöhle bei Balve im Sauerland durchgeführt. Hier wurden bereits seit November 1937 etwa 30 000 Steinwerkzeuge gefunden, die darauf schließen lassen, daß in der Höhle ein Industriezentrum eines Volksstammes aus vorgeschichtlicher Zeit bestanden hat. Bei den Grabungen in diesen Tagen stieß man in einer tiefen Felsspalte auf eine Herdstelle mit Schlagplatz. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Herdstelle von Neandertalern geschaffen worden ist und wahrscheinlich die älteste menschliche Ansiedlung darstellt. Die Funde lagen in unberührten Schichten, teilweise 7 Meter unter späteren Lehm- und Geröllablagerungen. Zur Zeit werden Grabungen nach einer weiteren Herdstelle in der Höhle durchgeführt.

* **Cocktails, der Nachwelt aufbewahrt!** Angelsächsische Überheblichkeit hat wieder einmal dafür gesorgt, daß die herrlichen Zivilisationserscheinungen des heutigen England und Amerika in einem besonderen Falle erhalten bleiben. Im Dorchester-Hotel in London hat man eine neue Bar eingerichtet. In den Eckstein dieser Bar hat man feierlichst fünf verschiedene Cocktails, diese „glorreichen" amerikanischen Alkoholgemisch-Erfindungen in versiegelten Phiolen eingemauert, dazu einen Mixbecher und ein ausführliches „Instruktionsbuch" über die Herstellung von Mischgetränken. Ein „Meistermixer" wurde zur Mischung dieser Getränke herangezogen, die später von den Nachfahren der jetzigen Londoner im Jahre 2039 oder so ähnlich, wenn der Eckstein schadhaft geworden ist, bewundert werden sollen als Zeugnis der hohen angelsächsischen Kultur von 1939. Jeder schafft sich eben den Nachruhm, der ihm entspricht.

* **In Hollywood ist der Schnee verbrannt.** Die jüdische Filmkolonie hat einen neuen Schlag erhalten. Eine bekannte Fabrik, die für die Lieferung künstlichen Schnees zu Filmaufnahmen eine unumschränkte Monopolstellung hatte, mußte den Konkurs anmelden. Grund dafür war ein gewaltiges Schadenfeuer, das die Maschinen, die Rohstoffe und — die großen Vorräte an künstlichem Schnee vernichtete.

sich aus allen Gauen unseres Reiches und aus allen Gebieten Europas, in denen Deutsche wohnen, um ihn versammelt hatten, um zu ihnen zu sprechen. Plötzlich brach aus dem Pfeifen dieses grauen Heeres von Hunderttausenden, in dem die deutschen Volksgenossen aus Österreich Aufstellung genommen hatten, der Ruf auf: „Ein Volk, ein Reich!" Er ging wie eine faszinierende und mitreißende Parole über das ganze weite Menschenfeld und brachte zum ersten Male ein Programm zum Ausdruck, das lapidar in seiner Kürze, aber auch erschöpfend in seiner Zielsetzung war.

Ein Jahr später sahen wir den Führer an einem glühend heißen Sonntagmittag wiederum auf einer Tribüne auf dem Schloßplatz in Breslau stehen. Vor ihm defilierten die Deutschen Turnerschaften. Und als die Volksgenossen aus dem Sudetenland an ihm vorbeikamen, richtete sich plötzlich ohne Kommando und ohne Befehl eine Mauer vor ihm auf. Die Menschen, die aus den Sudetengebieten nach Breslau geeilt waren, nur um in das geliebte Antlitz dieses Mannes zu schauen, waren nicht zu bewegen, weiter zu gehen. Weinende Frauen traten an den Führer heran, um seine Hand zu ergreifen. Was sie ihm zuriefen, war kaum zu verstehen, denn die Tränen erstickten ihre Stimmen.

Wiederum vergingen nur wenige Monate, und das Problem, das damals durch den Mund des Volkes an den Führer herangetragen wurde, war gelöst.

Nun ist das Großdeutsche Reich im weiten Sinne des Wortes verwirklicht worden. Mehr noch, der Führer hat Mitteleuropa seinen Frieden zurückgegeben.

Souveräne Verachtung den Neidern.

Es ist klar, daß das den Neidern des nationalsozialistischen Reiches in den demokratischen Weststaaten nicht ins Konzept paßt. Sie hatten ja durch den Versailler Vertrag rings um Deutschland Brandherde angelegt, die sie je nach Bedarf anfachen wollten, um das Reich ständig in Schwierigkeiten zu halten.

Nun kommt ganz wider Abrede und Programm ein Mann, der aus den breiten Massen des deutschen Volkes emporgestiegen ist, und tritt mit harten Tritten diese Brandherde aus. Die Demokratie sieht ihre Felle wegschwimmen. Daher ihre Wut und ihre moralische Entrüstung. Aber ihre heuchlerischen Gebete kommen zu spät. Die Feinde des Reiches sind am Ende ihres Lateins. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Wir trafen ihr hysterisches Geschrei mit souveräner Verachtung, und diese souveräne Verachtung wird vom ganzen deutschen Volk geteilt. Das deutsche Volk fühlt sich durch den Führer wieder in die ihm gebührende Weltstellung hineingehoben. Das Reich steht im Schatten des deutschen Schwertes. Bei nationaler Sicherheit, die durch die deutsche Wehrmacht garantiert wird, blühen Wirtschaft, Kultur und Volksleben. Das Land, ehedem in tiefster Ohnmacht versunken, ist zu neuer Größe emporgestiegen.

Glückwunsch im Hundertmillionenchor.

Das alles steht uns heute vor Augen, wenn wir als festliche Nation beginnen den 50. Geburtstag des Mannes zu feiern, dem wir unseres Reiches Ehre, unseres Landes Macht und unseres Volkes Größe zu verdanken haben. Es gibt keinen Deutschen in unseren Grenzen selbst und in der weiten Welt, der an diesem Tage nicht innigsten und herzlichsten Anteil nähme. Er ist ein Feiertag der Nation, und wir wollen ihn auch als solchen begehen.

Es ist notwendig, daß ein Volk, das um sein Schicksal kämpft, hin und wieder in dem taumelerregenden Gang der Ereignisse Haltepunkte einschaltet, um sich klar zu werden über Lage, Weg und Ziel. Ein solcher Haltepunkt ist heute gekommen. Die Nation zieht ihr festlichstes Kleid an und stellt sich nun, in Treue und Brüderlichkeit vereint, vor ihren Führer hin, um ihm ihre aus tiefstem Herzen kommenden Glückwünsche zum 50. Geburtstag darzubringen. Es sind die Glückwünsche aller Deutschen im Reiche selbst, in allen Ländern und auf allen Kontinenten. Die Deutschen der ganzen Welt vereinen sich mit uns, die wir das Glück haben, im Reiche zu leben und zu wirken, in diesen heißen und dankerfüllten Wünschen und in diesen Hundertmillionenchor stimmen mit ein alle Menschen außerhalb unseres Volkstums, die den wahren Frieden wollen und die Ordnung Europas, seine Geschichte und seine Kultur lieben.

So richten wir denn in dieser festlichen Stunde, da wir damit beginnen, den 50. Geburtstag des Führers als große nationale Gemeinschaft zu feiern, unsere heiße Bitte an den allmächtigen Gott, ihm auch für die Zukunft in seinem Leben und in seinem Wirken in seinen anädigen Schutz nehmen zu wollen. Er erfülle dem deutschen Volke seine innigste Bitte und erhalte ihm den Führer in Kraft und Gesundheit noch auf viele Jahre und Jahrzehnte. Dann braucht uns um die Zukunft unseres Reiches nicht bange zu sein. Dann liegt das Schicksal der deutschen Nation wohl behütet in fester und sicherer Hand.

Wir aber, die wir des Führers älteste Gefolgsleute und Mitkämpfer sind, schließen uns in dieser festlichen Stunde zusammen in dem herzlichen Wunsch, mit dem wir seit jeher des Geburtstages dieses Mannes beginnen:

Möge er uns bleiben, was er uns ist und was er uns immer war: Unser Hitler!

Keine moralische Autorität.

Kreise des Vatikans beurteilen die Roosevelt-„Botschaft" sehr zurückhaltend.

Rom, 19. April. Die sogenannte Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt hat, wie die Kreisen des Vatikans nahestehende Corrispondenza zu berichten weiß, dort keinen guten Eindruck hervorgerufen. Auch bei den amerikanischen Katholiken habe sie keine Begeisterung erweckt, da sie „in dem Präsidenten und in mehr als einer seiner Stellungnahmen einen der Gründe jener von ihm beklagten Unruhe in der Welt sehen."

„Es scheint in der Tat nicht", so fährt Corrispondenza fort, daß Präsident Roosevelt vor allem die moralische Autorität besitzt, deren ein Mann bedarf, der sich unaufgefordert als Schiedsrichter, Schlichter und Richter vorschlägt." Weiter erinnert die Auslassung daran, daß andere Initiativen dieser Art, die früher von Amerika ergriffen wurden, zur allgemeinen Enttäuschung ein klägliches Ende nahmen.

Das englische Königspaar besucht Roosevelt.

London, 19. April. Vom Buckingham-Palast wurde am Dienstagabend amtlich bekanntgegeben, daß der König und die Königin den Vereinigten Staaten vom 7. bis 11. Juni einen offiziellen Besuch abstatten werden. Während dieser Zeit wird das Königspaar Gast der amerikanischen Regierung sein. Der Besuch erfolgt auf Einladung des Präsidenten Roosevelt.

Die Entsendung einer Abordnung französischer Abgeordneter nach Tunis zur Besichtigung der dortigen militärischen Vorkehrungen wird von dem Pariser Vertreter der Agenzia Stefani als ein neues Manöver zur Erhöhung der Kriegspsychose bezeichnet, bei dem die offiziellen französischen Kreise mit den unverantwortlichen Kriegshetzern Hand in Hand arbeiten.

W 3312

15 Jahre sind eine lange Zeit

In 15 Jahren wird manches überlebt, manches vergessen. *Nicht* die LAURENS! So prägnant ist die charakteristische Eigenart dieser Zigarette, daß auch eine Abwesenheit von 15 Jahren sie nicht aus dem Bewußtsein des deutschen Rauchers verdrängen konnte. Die stürmische Nachfrage, die Flut von Zuschriften, die – bei Wiederaufnahme der deutschen Produktion★ – aus jenen Gebieten einsetzte, die nicht gleich beliefert werden konnten, zeugen davon. LAURENS ZIGARETTEN haben *Welt*geltung. In 25 Kulturländern werden sie seit Jahrzehnten zu den besten der Welt gerechnet.

Darüber hinaus aber sind uns die Freude und die Begeisterung, mit denen der in Bezug auf Qualität besonders verwöhnte *deutsche* Raucher – nach einer Lieferpause von 15 Jahren – das Wiedersehen mit der nie vergessenen LAURENS begrüßte, die vielleicht schönste Anerkennung, die der einmaligen Art dieser kostbaren Zigarette ausgesprochen werden konnte.

★ *Nach den Original-Rezepten der* ED. LAURENS *Alexandrien wird die* LAURENS GRÜN *in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses* ED. LAURENS *hergestellt. Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine* LAURENS *nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür bürgt der Namenszug.*

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

Wiesbaden huldigt dem Führer

Die Weltkurstadt in einem leuchtenden Meer von Fahnen. — Eine gewaltige Sinfonie von Liebe, Dankbarkeit und Verehrung. — Würdige Feierstunde der NSDAP. im Paulinenschlößchen. — Zehntausende bei der stolzen Parade unserer Wehrmacht.

Sch. **Wiesbaden**, 20. April.

Geburtstag des Führers! Es ist, als wolle die Natur teilhaben an der gewaltigen Sinfonie der Liebe und Verehrung, die dem Vater des Vaterlandes, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches, aus Millionen Herzen entgegenschlagen. Goldener Sonnenschein flutet über die Straßen und Gassen und Häuser der Weltkurstadt, entflammt das Rot der vielen tausend Hakenkreuzfahnen, daß sie wie eine wogende Lohe der Dankbarkeit und Treue im frischen Morgenwinde das Gesicht dieses herrlichen Frühlingstages prägen. Von ferne tönen die Marschklänge der Musik- und Spielmannszüge, die vom Außenrand der Stadt her strahlenförmig nach dem Adolf-Hitler-Platz marschieren. Die Fenster fliegen auf, und jubelnd entbieten die Wiesbadener den Kolonnen den Morgengruß.

Wir fahren hinein in den leuchtenden Tag, durch die Stadt, hinaus nach den Vororten. Tausende haben es nicht beim Fahnenschmuck bewenden lassen, haben ihre Fenster und Balkone und Häuser und Straßen mit frischem Grün geziert. Feiertägliche Ruhe liegt über der Stadt. Hier und da gewahren wir in Schierstein und Biebrich und Erbenheim und Wiesbaden Gruppen von Jungen und Mädel und Erwachsenen, die irgendwie für die Teilnahme an den Veranstaltungen des heutigen Vormittags rüsten. Freude und Glück sprechen aus ihren Augen und Mienen. Hier spürt und empfindet man es: Führers Geburtstag ist kein „verordneter" Feiertag, sondern gewachsenes, lebendiges Sein in den Herzen des 90-Millionen-Volkes, in dem der größte geschichtliche Baumeister aller Zeiten sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Mit besonderer Liebe sind die Schaufenster der Stadt gestaltet, die dem Gedanken an den Führer gewidmet sind. Da grüßt ein Großgemälde Adolf Hitlers, umrahmt von goldenem Eichenlaub, dort ist ein ganzer Schaufensterraum in geschmackvoller Schlichtheit und Würde hergerichtet worden. In eigenen Worten und Zitaten wird unseren Empfindungen Ausdruck gegeben. Fern jeder Schablone und gewollten Ausrichtung hat überall das Herz bei der Gestaltung der einzelnen Schaufenster mitgesprochen. Das Herz, das heute und immerdar dem größten Deutschen zugewandt und verbunden bleibt: Adolf Hitler.

Die Stadt im Lichterglanz.

Am Vorabend des 50. Geburtstags Adolf Hitlers zogen sich in den fahnengeschmückten, teilweise mit Grün bekränzten Straßen die roten Leuchtketten der Illuminationslämpchen hin, und Kopf an Kopf säumten Kinder und Frauen die Ränder der Bürgersteige. In zwei gewaltigen Marschsäulen sammelten sich indessen die Gliederungen der Bewegung auf dem Dernschen Gelände und dem Marktplatz. Die zündende Rede des Kreisorganisationsleiters Pg. Brück schloß mit den von Tausenden gesungenen Liedern der Nation.

Die Kapellen setzten ein. Hell schlug die Lohe der entzündeten Fackeln zum gestirnten Himmel. Kommandos, und die beiden Züge setzten sich in Bewegung. Im flammenden Licht der Pechfackeln erschien nun das Antlitz des Nebenmannes, die festgefügte Reihe, glühte die Fahne, vom Frühlindswind mild bewegt. Ein Strom von Feuer überfloß die mit dem zarten Rot der Illuminationslämpchen übertünchten Häuserfronten und die Klänge der Märsche hallten wider in dem dröhnenden Schritt.

✣

Auf den Stufen, die zur Ringkirche hinaufführen, drängen sich die Neugierigen. Sie halten die Gehbahnen unter der Allee und an den Seiten der Häuser besetzt. Ganz fern leuchtet ein gelber Saum unter den Bäumen. Die Köpfe recken sich. Die kleinen Buben und Mädels in der vordersten Reihe prallen ungeduldig einen Schritt vor. Da tönt Musik auf. Sturm auf Sturm rückt hinter der Standarte, den teilweise zerschlissenen Fahnen aus der Kampfzeit an. Zuvor SA., den Sturmriemen unterm Kinn. Hinter ihr die blauen Mützen der Marine-SA., das Graublau des NSKK., das helle Braun der Polit. Leiter, die prächtigen Gestalten der HJ., die blauweißen Mützen der Marine-HJ, dann das Schwarz des Jungvolks hinter ihren schwarzsilbernen Fahnen. Nun der Reichsarbeitsdienst, aus der Fahne leuchtet Spaten und Ähre. Der Luftschutz folgt und die Teno, teilweise im Stahlhelm. Die ᚻᚻ schließt den Zug. Und auch drüben glühen nun die Reihen der Fackeln; hinter dem NSKK. und den Wertscharen mit dem Hakenkreuz im Werkrad, die großen Betriebe, Post und Bahn, Forstmeister und Rotes Kreuz, Arbeiter, Beamte, Lehrer, Ärzte. In einheitiger Gemeinschaft marschiert unsere Stadt, ein kleines Spiegelbild des großdeutschen Volkes, das sich unzerbrechlich und begeistert um die Gestalt des Führers schart.

„Adolf-Hitler-Reiter-Staffette Kurpfalz 1939."

Start auf dem Eliasser Platz.

Ein herrlicher strahlender Frühlingsmorgen ist angebrochen. In einer braunen Lederhülle liegt die künstlerisch ausgeführte Botschaft der SA.-Reiterstandarte 150 Wiesbaden an die SA.-Gruppe Kurpfalz in Mannheim. Noch wird das Pferd des ersten Reiters herumgeführt. Dann tritt SA.-Sturmführer Denker von der SA.-Gruppe Kurpfalz vor und begrüßt den Vertreter der Kreisleitung, Organisationsleiter Brück, den Vertreter der städtischen Behörden, Verwaltungsdirektor Rees, sowie seine SA.-Kameraden, den Führer der SA.-Reiterstandarte 150, Sturmhauptführer Weidmann. Er führt u. a. aus, daß dieser Ritt durch den Taunus, an Main und Rhein entlang das erste Mal durchgeführt werde und gleichzeitig eine Huldigung für den Führer an seinem 50. Geburtstage, wie auch eine Übung für den SA.-Reiter im Überbringen einer wichtigen Nachricht durch schwieriges Gelände darstelle. Dann saß der erste Reiter auf, nahm die Staffette und preschte durch einen Feldweg davon.

An einer schattigen Waldschneise unweit des Chausseehauses fand der zweite Staffettenwechsel statt. Zwischen den Bäumen hervor jagt ein Reiter heran. Langsam setzt sich sein wartender Kamerad in Bewegung. Nun sind beide Reiter auf gleicher Höhe. Eine Hand saßt die braune Lederhülle an der Schlaufe. Sekundenlang knacken die Verschlüsse der Photoapparate, surrt ein Schmalfilmapparat in die Stille. Dann hält der neue SA.-Reiter sicher die Staffette und jagt an uns vorbei über die Schienen, verschwindet zwischen den Stämmen, dem nächsten wartenden Kameraden entgegen.

So trug die lebendige Kette der Hände die Botschaft durch die waldigen Bezirke des Taunus und Dörfer Nassaus hinüber zum Rhein, über die stolzen Brücken, vorbei an alten Wehrtürmen, festlich bekränzten Fabriken, weit sich dehnenden Weinbergen den Türmen von Worms entgegen und weiter Mannheim zu, wo etwa um 14 Uhr ihre feierliche Übergabe an den Führer der Gruppe Kurpfalz stattfand. — md.

Morgenfeier der NSDAP.

Im Rundsaal des Paulinenschlößchens führte die NSDAP. heute vormittag eine Morgenfeier durch, die aus allen Kreisen der Bevölkerung stark besucht war. Jubelnd schmetterten die Fanfaren des Jungvolkes zur Eröffnung in den feierlich geschmückten Raum. Viele hundert Arme reckten sich zum Gruß, als die Fahnen der Bewegung auf dem Podium Aufstellung nahmen. Wehevoll und festlich erklang unter Stabführung von Musikdirektor Vogt das „Meistersinger"-Vorspiel, ausgeführt vom Städtischen Kurorchester. In schlichten, eindrücksamen Worten gab Kreisorganisationsleiter Brück dem Sinn dieser Feierstunde Ausdruck. „Volk ans Gewehr" — kraftvoll brauste das alte Sieg- und Trutzlied durch den Saal. Ein Vorspruch leitete über zu einer kurzen Ansprache von Ortsgruppenleiter Wagner, der in wenigen Sätzen formte, was wir alle in diesen Stunden empfinden. „Es ist schwer", so rief Pg. Wagner aus, „dem Ausdruck zu geben, was uns der Führer als Mensch, als Staatsmann und Gestalter unseres großen Reiches ist." Wir alle möchten den Führer ganz erfassen in seinem Wesen, wissen aber selbst, daß wir zu klein dazu sind. Wir kommen ihm dort am nächsten, wo er am liebsten steht: mitten in seinem Volke. In Dorf und Stadt sind alle Herzen auf ihn gerichtet. Der Führer ist ein Begriff, den man nicht mehr nach Jahren ermessen kann; er ist bereits zeitlos geworden. „Sind wir deshalb", so schloß Pg. Wagner, „dankbar, daß wir seine Weggenossen, seine Mitarbeiter und Mitkämpfer sein dürfen. Geben wir ihm an seinem 50. Geburtstag das Geschenk, das wir ihm als kleine Menschen allein zu geben vermögen, unser Herz. Und wollen wir in unserer Arbeit im Dienste seines Werkes nicht müde werden." Die Lieder der Nation besiegelten aus übervollen Herzen diesen Treueschwur. sch.

Eine Frühlingsfahrt der Schwerkriegsbeschädigten.

Aus Anlaß des Führergeburtstages.

Der DDAC., Ortsgruppe Wiesbaden, startete heute morgen um 10 Uhr bei herrlichstem Frühlingssonnenschein, anläßlich des 50. Geburtstages unseres Führers, zu seiner diesjährigen Reichskriegsopferfahrt. Am Elsasser Platz, wo über Nacht eine Budenstadt entstanden ist, warteten 127 Wagen, die die DDAC.-Mitglieder den Schwerkriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt hatten, zur gemeinsamen Fahrt in die Wiesbadener Umgebung. Etwa 500 Kameraden der NSKOV. werden wieder ein Erlebnis der Kameradschaft mit der jungen Wehrmacht im Fliegerhorst in Wiesbaden-Erbenheim, sowie bei den Pionieren in Kastel mit nach Hause nehmen. Über die Fahrt werden wir noch eingehend berichten.

Machtvolle Demonstration unserer Wehrkraft.

Rechtes Paradewetter.

Wiesbaden hat eine lange Geschichte militärischer Schauspiele. Die häufige Anwesenheit hoher Persönlichkeiten in der Vorkriegszeit — deutsche und ausländische Fürsten — gab vielfach Anlaß zu großen militärischen Paraden. Aber wohl noch nie hat Wiesbaden einen Truppenvorbeimarsch erlebt wie den des heutigen Tages, an dem die Wehrmacht des Standortes Mainz-Wiesbaden ihren Obersten Befehlshaber an seinem 50. Geburtstage ehrte.

Der lachende Sonnenschein des Frühlingstages setzte schon in den frühesten Morgenstunden die Wiesbadener Bevölkerung in Marsch. Keiner wollte versäumen, Zeuge dieser gewaltigen militärischen Kundgebung zu werden, jeder wollte unsere Soldaten sehen, wenn sie an ihrem Befehlshaber vorbeimarschieren. So säumte denn eine tiefgestaffelte Menschenmauer die Straßen, durch die die Truppe heranrückte. Wenn ja auch zwar nicht jeder an dem eigentlichen Paradeplatz — dem Kaiser-Friedrich-Platz — Aufstellung nehmen konnte, so sahen doch die Volksgenossen auch auf den Anmarschstraßen die jungen Männer, die stolz marschierten in der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches. Wo früher das bunte Bild der Vorkriegsuniformen den Paraden das Gepräge gab, herrscht heute das ernste Grau und Blaugrau unseres neuen Heeres und unserer jungen Luftwaffe. Ebern die Gesichter der Soldaten unterm Stahlhelm, ausgerichtet die Truppen zu Fuß, gepflegt die Pferde vor den Fahrzeugen und Symbol der Kraft die mächtigen Kolosse der motorisierten Abteilungen.

Ein Bild, das allen Zuschauern das Herz höher schlagen ließ in Dankbarkeit für den Mann, der alles dies geschaffen hat, der aus dem Nichts heraus und nur von dem unbändigen Willen beseelt, seinem Volke wieder die Ehre und die Stärke zurückzugeben, das stolze Heer, die Luftwaffe und die Kriegsmarine neu erstehen ließ, geführt im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und nur getragen von dem Gedanken, Großdeutschland zu dienen.

Imposant schon das Bild in der Rheinstraße, auf dem Luisenplatz, in der Adolfsallee und Hindenburgallee als der Befehlshaber im Wehrkreis XII, General der Infanterie Schroth, mit seinem Stab die Fronten der angetretenen Fußtruppen abritt. Scharf zerreißen die schneidigen Klänge der Präsentiermärsche die klare Frühlingsluft, begeistert grüßt die Menge den General mit erhobener Rechte. Es ist etwas wie ein Dank in diesem Gruß, ein Dank, der vor allem auch an diesem Tage dem Führer gilt.

Nach dem Abreiten der Front eine kurze Pause, in der sich die Truppe zum Vorbeimarsch formiert. Die Feststraße unserer Stadt, die Wilhelmstraße, ist dicht besetzt von der Wiesbadener Schuljugend, mit glänzenden Augen verfolgen vor allem die Jungen die Marschierenden, sie werden dereinst auch die Waffen tragen und mit dem gleichen Stolz durch die Menschenmauern marschieren. Auf dem Paradeplatz selbst sind unterdessen die Ehrengäste eingetroffen. Auf der Seite der Kolonnaden stehen die Vertreter der Partei, ihnen schließen sich Schwerkriegsbeschädigte an, die von dem gewaltigen militärischen Schauspiel besonders stark beeindruckt sind, es folgen die Ehrengäste, unter ihnen auch verschiedene Generäle des alten Heeres, dann die Offiziere des Generalkommandos XII, des Luftgaukommandos XII und die Offiziere und Beamten der Wehrmacht. An beiden Seiten des Denkmals standen: Die Wehrkreisverwaltung XII, der NS.-Reichskriegerbund und die Offiziere des Beurlaubtenstandes.

Gegenüber dem Denkmal haben der Befehlshaber im Wehrkreis XII, General der Infanterie Schroth, und der Kommandeur des Luftgaues XII, Generalmajor Heilingbrunner, Aufstellung genommen. Aus der Ferne ertönt das Locken der Spielleute, dann setzt das Musikkorps des IR. 87 mit dem Parademarsch ein. Der Kommandant des Standortes Mainz-Wiesbaden, Oberst Meyer, der die Parade befehligt, meldet dem Kommandierenden General und dann marschieren die Kompanien im strammen Paradeschritt vorüber. Die Musikkorps wechseln, neue Kolonnen rücken heran. Nach den Fußtruppen folgen die Gespanne der Infanterie und der Artillerie mit den Geschützen und Gerätewagen und dann dröhnen die Motore der schweren Gelände- und Transportwagen über die Wilhelmstraße. Den imposanten Abschluß der Parade bildet das Überfliegen der Wilhelmstraße in niedriger Höhe durch eine Formation unserer Luftwaffe.

Fast eine Stunde lang hatte der Vorbeimarsch gedauert. Pünktlich zur festgesetzten Stunde nahm er seinen Anfang. Das lange Warten der Zehntausende, die die Wilhelmstraße besetzt hielten, wurde belohnt. Polizei, unterstützt durch SA., ᚻᚻ, NSKK., NSKK. sorgten dafür, daß nirgends eine Stockung eintrat. Jeder war von seinem Platz Zeuge eines militärischen Schauspiels, das er nie in seinem Leben vergessen wird. Mit ihm ehrte die Wehrmacht ihren Obersten Befehlshaber an seinem 50. Geburtstag. W. P.

Generalarbeitsführer Faatz.

Auszeichnung für vorbildliche Aufbauarbeit.

Wie wir bereits gestern meldeten, hat der Führer anläßlich seines 50. Geburtstages den Führer des Arbeitsgaues XXV Hessen-Süd, Oberstarbeitsführer Wilhelm Faatz zum Generalarbeitsführer befördert. Mit dieser Beförderung ist Generalarbeitsführer Faatz für die vorbildliche Aufbauarbeit ausgezeichnet worden, die er seit Bestehen des Arbeitsdienstes im Gau geleistet hat.

Generalarbeitsführer Faatz wurde am 16. Nov. 1891 in Alsenheim/Oberhessen geboren. Er besuchte die Realschule in Friedberg und die Oberrealschule in Gießen und studierte anschließend Forstwissenschaft. 1920 legte er die forstliche Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst in Hessen ab. Nach über zehnjähriger praktischer Tätigkeit schied er im Jahre 1931 aus der Forstverwaltung aus. Den Weltkrieg machte Generalarbeitsführer Faatz als Offizier an der West- und Ostfront mit und wurde u. a. mit dem E. K. I ausgezeichnet.

In die NSDAP. trat Generalarbeitsführer Faatz am 1. April 1930 ein und ist Mitbegründer der Ortsgruppe Erbach. Seit 1931 stellte er seine Arbeitskraft ausschließlich in den Dienst der Partei. Im Juni 1930 wurde er als Mitglied in den Wirtschaftsrat des Gaues Hessen berufen. Gleichzeitig übernahm er die forstliche Gausachberaterstelle im Agrarpolitischen Amt für den Gau Hessen. Am 1. Juli 1932 wurde er zum Gausachbearbeiter für den Arbeitsdienst ernannt. Vom 19. Oktober 1932 bis 5. April 1933 führte er die Gaugruppe Hessen und anschließend wurde er Bezirksführer für den Freiwilligen Arbeitsdienst in Hessen. Am 16. Oktober 1933 übernahm Generalarbeitsführer Faatz den Arbeitsgau XXV Hessen-Süd des RAD., den er nach Einführung des Reichsarbeitsdienstes als Arbeitsgauführer im Dienstrang eines Oberstarbeitsführers auch weiter führte.

Beförderungen bei der Stadtverwaltung

aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers.

Befördert wurden die Oberinspektoren Eberhardt und Wettestkind zu Amtsmännern, der Stadtverwaltungsdiätar Schmidt zum Inspektor, die Assistenten Dönges und Rütger zu Sekretären und der Feuerwehrmann Pfost zum Werkmeister.

15 Angestellte wurden in das Beamtenverhältnis überführt, und zwar die Angestellten Fritz Beilstein, Wilhelm Crecelius, Jakob Friedrich, August Reinhardt, Adolf Schäfer, Robert Weber, Berthold Wendler, Rudolf Wöll und Willi Zimmermann als Stadtsekretäre, die Angestellten Karl Burck, Karl Fuchs, Karl Henes, Karl Roth, Gottfried Spatz und Peter Wenicker als Stadtassistenten.

14 Arbeiter wurden in das Angestelltenverhältnis überführt und 34 Angestellte kamen in eine höhere Vergütungsgruppe.

Beförderungen im NSKK.

Der Führer des NSKK., Reichsleiter Korpsführer Hühnlein, hat folgende Beförderungen zum 50. Geburtstag des Führers ausgesprochen:

Zum Sturmhauptführer: Obersturmführer K. Gürtenauger, Adjutant der Motorstandarte 148, Obersturmführer H. Henk I/M. 148; zum Obersturmführer: Sturmführer F. Rossel M. 148, Sturmführer Jos. Becker, Adjutant I/M. 148; zum Sturmführer: die Obertruppführer K. Fontaine und H. Oswald M. 148, A. Nienstedt und G. Kohl I/M. 148.

In der Hitlerjugend des Gebietes Hessen-Nassau:

Zum Oberstammführer, der Leiter der Unterabteilung Presse-Nachwuchs in der Gebietsführung, Stammführer Ernst Kratz, und der Stammführer Eugen Backhaus, Bann 87; zum Stammführer der Hauptgefolgschaftsführer Rudolf Zulehner, Bann 117; zum Jungstammführer der Hauptgefolgschaftsführer Hermann Müller, Bann 287.

Im BdM.-Obergau 13 Hessen-Nassau:

Zur Untergauführerin die Beauftragte für das BdM.-Werk „Glaube und Schönheit" des Obergaues 13, Mädelringführerin Ingeborg Dietrich, die Abteilungsleiterin für Grenz- und Auslandsarbeit des Obergaues 13, Jungmädelringführerin Minzel Faßnacht, die Abteilungsleiterin für „Fahrt und Wandern" des Obergaues 13, Mädelringführerin Radia Edelmann, die Führerin des Untergaues 118 Worms, Mädelringführerin Leni Braband, die Führerin des Untergaues 249 Odenwald, Mädelringführerin Katrin Handwerk und die Führerin des Untergaues 288 Niederwald, Jungmädelringführerin Hanna Zeltner; zur Jungmädel-Untergauführerin die Führerin des Jungmädel-Untergaues 98 Hanau, Jungmädelringführerin Annemarie Geiß.

Im NS.-Fliegerkorps:

Zum NSFK.-Standartenführer: NSFK.-Obersturmbannführer Josmar Schmitt und Zivil-Ingenieur Fritz Stamer, Darmstadt, im Stab der NSFK.-Gruppe 11; zum NSFK.-San.-Standartenführer: NSFK.-San.-Obersturmbannführer Erwin Spamer im Stab der NSFK.-Gruppe 11; zum NSFK.-Obersturmbannführer: NSFK.-Sturmbannführer Hermann Wagenführ, NSFK.-Standarte 75, Frankfurt am Main; zum NSFK.-Hauptsturmführer: NSFK.-Obersturmführer Hans Schätzel, Stab der NSFK.-Gruppe 11; NSFK.-Obersturmführer Willi Schäfer, NSFK.-Standarte 77, Darmstadt, und NSFK.-Obersturmführer Erich Günther Köhler, NSFK.-Standarte 72, Koblenz; zum NSFK.-San.-Hauptsturmführer: NSFK.-San.-Obersturmführer Alexander Determann, NSFK.-Standarte 77, Darmstadt; zum NSFK.-Obersturmführer: NSFK.-Sturmführer Josef Bruchhäuser, Stab der NSFK.-Gruppe 11, NSFK.-Sturmführer Willi Fritzinger, Stab der NSFK.-Gruppe 11; zum NSFK.-Sturmführer: NSFK.-Obertruppführer Kurt Junge, NSFK.-Standarte 75, Frankfurt am Main; NSFK.-Obertruppführer Carl Stempelmann, NSFK.-Sturmf. 11/75, Wiesbaden; NSFK.-Obertruppführer Arthur Kemper, NSFK.-Standarte 77, Darmstadt; und NSFK.-Obertruppführer Eugen Sommer, selbst. Trupp 8/77, Erbach im Odenwald.

Erfassung 1939.

Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1919 und 1920.

Der Reichsinnenminister gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht vom 24. April bis 10. Juni für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst im Jahre 1939 erfaßt werden: Im Altreich und im Lande Österreich für den Reichsarbeitsdienst und den Wehrdienst alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember geboren sind, ferner alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1920; in den sudetendeutschen Gebieten für den Reichsarbeitsdienst alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember geboren sind und des Geburtsjahrganges 1920, für den Wehrdienst alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1918, 1919 und 1920. Ferner sind in dem gleichen Zeitraum im Altreich und im Lande Österreich die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1913 bis 1918 und im Altreich auch 1910 noch zu erfassen, die aus irgendeinem Grunde bisher nicht erfaßt werden konnten. Hierfür werden besonders diejenigen Wehrpflichtigen in Frage kommen, die im letzten Jahre ihren dauernden Aufenthalt gewechselt haben. Im Sudetenland werden auch die Wehrpflichtigen, die dem tschechischen Volkstum angehören, erfaßt, der Entscheid über die Heranziehung zum Wehrdienst wird jedoch ausgesetzt.

— **Neuer heller Komet.** Nach telegraphischer Mitteilung der Berliner astronomischen Zentralstelle an die Wiesbadener Privat-Sternwarte ist in der Nacht vom letzten Sonntag zum Montag bei Oslo in Norwegen von Hassel ein neuer Komet von der 3. Sterngrößenklasse entdeckt worden, der danach gut mit bloßem Auge verfolgt werden kann. Er stand bei der Entdeckung im Sternbild Andromeda, das jetzt nach Schluß der Abenddämmerung tief im Nordwesten schimmert, zwischen den Sternen Alamak und Mirach in der Aufsteigung 1 Uhr 27 Min. und der Nordabweichung 41 Grad. Bis Dienstagabend war er schon über Alamak hinausgelaufen und stand in 2 Uhr 7 Min. und + 43 Grad. Er bewegt sich danach rasch auf das Sternbild Perseus zu und wird in den nächsten Tagen zwischen dem hellsten Stern Algenib und dem veränderlichen Algol hindurch laufen. In Wiesbaden konnte er wegen des wolkigen Wetters bisher noch nicht photographiert werden.

— **Die teilweise ringförmige Sonnenfinsternis** am Mittwoch konnte bei geeignetem Standort gut beobachtet werden. Pünktlich nach der Voraussage um 18.32 Uhr begann das Naturschauspiel, die Einbuchtung an der Sonnenscheibe am westlichen Rand durch den Mondschatten. Sie setzte sich dann langsam fort bis zum Sonnenuntergang, mit dem für uns die Sicht aufhörte. Die Astronomische Gesellschaft „Urania" hatte auf die Sternwarte der Oberschule in der Oranienstraße zur Beobachtung mit besonderen Hilfsmitteln eingeladen. Astronom Dr. Kaiser gab die nötigen Erläuterungen.

— **Philatelisten-Tagung in Wiesbaden.** Am 23. April tagt der Landesverband Süd-West des Reichsbundes der Philatelisten in Wiesbaden. Dies Datum war die Veranlassung, daß die Vereine des Landesverbands unsere Stadt zur Tagung wählten, denn einen geeigneteren Ort gibt es im Zeitraum der „Maiwochen", die bereits am 22. April beginnen, nicht! Das Gebiet des Landesverbands reicht von Saarbrücken, Trier, Koblenz bis Rauheim und umfaßt natürlich das gesamte Gebiet um Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. Die Vorbereitung der Tagung hat der hiesige Verein übernommen, den Vorsitz führt der Verbandsführer Baurat Luce aus Frankfurt a. M.

— **Entgeltzahlung an Heimarbeiter am 50. Geburtstag des Führers.** Die Reichsregierung hat angeordnet, daß für den 50. Geburtstag des Führers die Bestimmungen über die Lohnzahlung am 1. Mai gelten. Es wird daher erwartet, daß alle Auftraggeber, Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeister die von ihnen in Heimarbeit Beschäftigten (das sind die Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden mit nicht mehr als zwei fremden Hilfskräften) so stellen, daß sie keinen Entgeltausfall erleiden. Im Interesse einer einheitlichen Behandlung soll jeder in Heimarbeit Beschäftigte 4% der im März verdienten Entgelte erhalten. Da es für die Zwischenmeister und auch für die Hausgewerbetreibenden, die selbst wesentlich am Stück arbeiten, wirtschaftlich nicht erträglich ist, wenn ihnen der Arbeitsausfall zur Last fällt, so ist es auch Pflicht aller Auftraggeber, den Zwischenmeistern und den genannten Hausgewerbetreibenden den von ihnen an ihre Beschäftigten gezahlten Entgeltbetrag zu ersetzen.

— **Abrechnung von Gutscheinen.** Der Reichsbeauftragte für das WHW. des deutschen Volkes macht darauf aufmerksam, daß die zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution herausgegebenen Gutscheine von den Banken bis zum 30. April 1939 eingelöst sein müssen. Dieser Termin ist unwiderruflich. Soweit Firmen die rechtzeitige Einlösung der Gutscheine bei den Banken versäumt haben, die bis zum 15. März erfolgen sollte, können diese Gutscheine noch bis zum 28. April 1939 beim Reichsbeauftragten für das WHW., Berlin, SO. 36, Maybach-Ufer 48/51, eingereicht werden.

— **Im Streit erstochen.** In der Mainzer Straße kam es in der Nacht zum Donnerstag in den Baracken am Vorderberg zu einem Streit zwischen zwei Männern, der mit einer Affekttat endete. Dort hatte der 45 Jahre alte Nachtwächter Anton Schöller einen Mann, der in der Nähe wohnte, aus seinem Bezirk verwiesen, worauf dieser einen Wutanfall bekam, ein Messer zog und den Nachtwächter in den Hals stach. Unglücklicherweise wurde die Halsschlagader getroffen und der Nachtwächter, Vater von vier Kindern, starb sofort. Der Täter wurde verhaftet.

— **Diebstahlschronik.** Am 8. April wurden zwischen 10—11 Uhr einem Metzgerburschen aus einem Korb in einem Hause an der Ringkirche Fleischwaren im Werte von 17 RM. entwendet. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 93. — In den letzten Wochen wurden mehrere Gartenhäuser im Distrikt Idsteiner Straße, Wellritztal, Vorderberg und in der Gegend des Melonenberges erbrochen und daraus Gartengeräte, Werkzeuge, Samen, Bekleidungsstücke und ein Flobert, 9 Millimeter, entwendet. Mitteilungen über den Verbleib des Diebesgutes und der Persönlichkeit des oder der Täter erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 88.

— Sichergestellt wurde ein Gärtnerspaten, der im Jahre 1935 bei Ausführungen von Erdarbeiten auf dem Südfriedhof gefunden wurde. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 93, zu melden. — Wo ist in letzter Zeit eine goldene Damenarmbanduhr (kleines Format, achteckig) mit Ripsband angekauft oder verpfändet worden, desgleichen wer hat einen Trauring, gez. MW 10. 7. 08, angekauft?

— **Hohes Alter.** Der frühere Betriebsleiter von Schnegelbergers Adreßbuchverlag, Herr Aug. Müller, Emser Straße 10 a, 2., vollendet am 20. April das 80. Lebensjahr. — Heute begeht Herr G. W. Heuß, Bertramstraße 25, 1., seinen 81. Geburtstag in voller Rüstigkeit.

Das Bessere
ist schon das Beste,
auch beim Rauchen!
ATIKAH 5 Pf

— **Auszeichnung.** Auf der Internationalen Rassehunde-Ausstellung wurde der bereits mehrfach prämiierte Deutsche Boxerrüde „Carlo von den Herreneichen" in der Offenen Leistungsklasse (Hauptklasse) mit der besten Note „Vorzüglich" und einem wertvollen Ehrenpreis ausgezeichnet. Züchter und Besitzer des Rüden ist Heinrich Markloff.

— **Kurhaus.** Aus Anlaß der Führerrede ist das für Freitag, 28. April, vorgesehene dritte Konzert „Belgisch-Deutscher Abend" des Orchesters National de Belgique, Brüssel, auf Donnerstag, 27. April, vorverlegt worden.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Klaus Kammel hat eine erfolgreiche dreijährige Spielzeit am Grenzlandtheater in Ratibor als jugendlicher Held beendet. In letzter Zeit spielte er u. a. in „Klaus von Bismarck" von Walter Flex die Titelrolle, ferner den „Donnhäuser" in dem gleichnamigen Schauspiel um den Freiheitshelden der Sudetendeutschen von Hugo Scholz als Uraufführung und Festvorstellung in Anwesenheit des Präsidenten der Reichstheaterkammer. Mit der Rolle des „Ferdinand" in „Kabale und Liebe" verabschiedete er sich von Ratibor und dient nun bei der Luftnachrichtentruppe.

Musik- und Vortragsabende.

* **Fremdsprachliche Vorträge.** Die unter der Oberleitung des Gausachschaftsleiters für das Dolmetscherwesen, Rechtsanwalt Dr. Schröder I., abgehaltenen Sprachkurse werden dadurch besonders abwechslungsreich gestaltet, daß in gewissen Abständen Vorträge über besonders fesselnde Gegenstände eingeschoben werden. Wie früher, so wurde wiederum Dr. H. Caspari zu einer Reihe von drei Vorträgen gebeten, die in der Gruppe der Fortgeschrittenen in französischer Sprache die drei kleinsten Staaten der Welt behandelt. Sieht man vom Vatikanstaat ab, so sind dies Liechtenstein, Monaco und San Marino. Die beiden ersten Länder wurden bereits an zwei Abenden besprochen, San Marino wird folgen. Die Vorträge verrieten nicht nur eine genaue Sprachkenntnis des Redners, sondern bereiteten den zahlreichen Hörern besondere Freude, da sie nicht etwa nur trockene, sachliche Belehrung brachten, sondern infolge der deutlichen und unterhaltenden Art des Redners keinen Augenblick Langeweile aufkommen ließen. Während der „causeries" wurde ein reiches Material von Büchern, Plänen, Karten und Bildern herumgegeben, so daß das Verständnis in anschaulicher Weise erleichtert wurde. Da in Monaco die Gewinne der Spielbank einen Haupteinnahmeposten des Staates bilden, schilderte der Redner das Roulettespiel in allen technischen und psychologischen Einzelheiten. Praktische Vorführungen an einer kleinen Roulette gaben Anlaß zu lustigster Unterhaltung. Die an beiden Abenden in großer Zahl erschienenen Hörer zollten dem Redner lebhaftesten Beifall. Sowohl der Gausachschaftsleiter als der Leiter der französischen Kurse, Schuldirektor a. D. Voos, unterstrichen den Beifall durch Worte anerkennenden Dankes.

Ob alt oder neu

ob roh oder vorher geltrichen ganz gleich, jeder Holzboden wird wieder schön mit KINESSA-Holzbalsam. Wie Bohnerwachs auftragen, gleich darauf glänzen und der Boden ist nicht mehr rauh. Auch für Holzzement- und Steinböden nur

KINESSA
HOLZBALSAM

Conr. Schirmer, Rheingau-Drog. Rheingauer Straße 10;
L. D. Jung, Haus- und Küchengeräte, Kirchgasse;
Friedrich Götz, Drogerie, Dotzheimer Straße 114;
Kreuz-Drogerie Paul Kaufmann, Waldstraße 93;
Drog. **A. Jünke,** Kais.-Friedr.-Ring 30;
Drogerie Tauber, A Fuhrig, Adelheidstraße 34;
Drog. Geipel, Bleichstraße 19, Ecke Hellmundstraße;
Drog. Lindner, Friedrichstr. 16
Drog. Machenheimer, Ecke Bismarckring u. Dotzheimer Straße;
Drog. Minor, Inh. **O. Rohrbeck,** Schwalbacher Straße 49;
Wiesb.-Biebrich: Flora-Drogerie Alfred Rupp.

für Beruf und Wochenend
staunend billig
und in riesiger Auswahl
Spezialräder . . ab RM 36.50
Erstkl. Markenräd. ab RM 60.—
Sportmodelle . . ab RM 81.—
Jugendräder . . . ab RM 45.—
Tolo-Tretstrahler RM 2.75 u. 3.40
Barrabatt und Raten
Geringe Anzahlung
Eintausch gebrauchter Räder.

Zimmermann & Co.
Das große Fahrrad-Fachgeschäft
Wiesbaden — Mauritiusstraße 1
Durchgehend geöffnet!

Auto-Verleih
Neue Wagen
Maurer & Hegmann
Moritzstr. 50, Tel. 25584

Denken Sie heute daran Ihre Anzeige für die Tagblatt-Sonntag-Ausgabe zu entwerfen!

Neue Kraft
sammeln Sie durch ruhigen und tiefen Schlaf. Durch Baldrian-Perlen „Krahmeril" schläft man besser. Nur im grünen Beutel mit 240 Perlen 50 Pf.
Auslieferungslager f. d. Fachhandel
Andreae-Noris-Zahn A.-G.

Motor- und Fahrräder
Reparaturen
Ardie-Motorräder und Brennabor-Fahrräder
Emil Stösser
Hermannstraße 15

DVD Drogerien
mit dem Mörserzeichen sind Fachgeschäfte
Nur Fachdrogerien führen als Wappen den roten Mörser auf weißem Feld!
Anruf genügt. Wir stellen sofort zu. Bedienen Sie sich des Anrufs

Drogerie Brecher Inh. Herm. Hisgen Heilkräuter . Kinderpflegeartikel	Neugasse 14	235 64
Charlotten-Drogerie Biochemie . Heilkräuter . Hustenmittel	Dotzheim, Ecke Wilhelm- und Wiesbadener Straße	249 73
Flora-Drogerie Hans Hoffmann In- und ausländische Parfümerien	Große Burgstraße 5/7	224 33
Drogerie Geipel	Bleichstraße 19 Ecke Hellmundstraße	231 30
Germania-Drogerie Inh.: Adolf Küster Photoarbeiten schnell u. sauber	Rheinstraße 67	208 08
Drogerie Göttel Billige und gute Bezugsquelle	Michelsberg 23 Ecke Schwalbacher Straße	271 89
Drogerie Götz	Dotzheimer Str. 114 Ecke Loreleiring	237 22
Drogerie Jünke	Kaiser-Friedrich-Ring 30	265 20
Ring-Drogerie Hohlfeld Weine . Spirituosen	Bismarckring 31 Ecke Frankenstraße	224 25
Drogerie Kneipp	Mühlgasse, Ecke Häfnergasse Eig. Herstellung v. Bohnerwachs	221 90
Drogerie u. Photo Kocks Photoarbeiten, Heilkräuter . Parfümerien	Sedanplatz Ecke Wellritzstraße	221 10
Drogerie Kopp Sämtliche Artikel für den Hausputz	Walkmühlstraße 32	231 12
Drogerie Krah Kräuterhaus	Wellritzstraße 27	261 39
Kreuz-Drogerie Inh. P. Kaufmann Drogen . Farben . Foto	Waldstr. 93	260 14
Drogerie Lindner	Friedrichstr. 16 nahe Schillerplatz	274 28
Photo-Drogerie Machenheimer Ecke Bismarckring u. Dotzheimer Str. liefert gute Waren		278 20
Drogerie Minor Kundendienst bei Tag und Nacht	Schwalbacher Straße Ecke Mauritiusstraße	224 54
Mühlenkamp Kinderpflege	Dotzheimer Straße 61 gegenüber Klarenthaler Straße	264 71
Merkur-Drogerie Inh. Apotheker H. Sturz Drogen, Laboratorium für Harn-Analysen	Friedrichstraße 9	248 65
Nassovia-Drogerie Inh. R. Petermann	Kirchgasse 20	
Nero-Drogerie Louis Kimmel . Nerostraße 46 Alleinverkauf von: Trainers Augenwasser		239 53
Rheingau-Drogerie Inh.: Conrad Schirmer Farbenhandlung . Photoartikel	Rheingauer Straße 10	282 12
Med.-Drogerie Roedler vorm. Cratz Kosmetische Artikel, Schwämme, Zahnbürsten . Gegr. 1864	Langgasse 23	266 14
Oranien-Drogerie Robert Sauter Photo • Malutensilien	Oranienstraße 50	222 50
Drogerie Schlemmer Heilkräuter, Kinderpflege	Nettelbeckstraße 26	263 37
Drogerie Schneider Spirituosen, Weine, Liköre	Römerberg 2/4	237 43
Schloß-Drogerie Siebert hat alles für den Hund . Marktstr. 9, gegr. 1883		259 79
Drogerie Tauber Ecke Moritzstr./Adelheidstr. 34 Parfümerien • Toiletteartikel		221 21
Drogerie Wisson Weine - Spirituosen	Kaiser-Friedrich-Ring 52	222 84
Drogerie Witzel Heilkräuter, Biochemie, Hustenmittel	Michelsberg 11	228 49
Drogerie Alexi Inh. Ferd. Alexi, Michelsberg 9		276 52
Bahnhof-Drogerie R. Brosinsky Bahnhofstraße 13 Trinkt Lebertran! Sanostol, Ossin		249 44

Die Fachdrogerie dient der Volksgesundheit!

Mod. Rauschs
76.- 84.- 98.- u. h.
Gestiel
19.50 24.- 29.50 u. h.
Chaiselongues
22.- 38.- 44.- u. h.
Krummeck
Mauergasse 8 und 15
Tel. 26122

Kühlschränke
L. D. JUNG
Kirchgasse 47

Stottern
Broschüre über Beseitig. v. ehemalig. schw. Stotterer frei. L. Warnecke, Berlin SW 68, Seydelstr. 31a

Makulatur
zu haben Tagblatt-Verlag Schalterhalle rechts.

Zwei Hüte
aus unserer Putz-Abteilung
Kleidsame modische Pedalinglocke mit reich. Schleiergarnierung und Blumentuff 6.90
Jugendliches Bolero mit mod. Rundschleier und flotter Bandgarnitur 4.90
Krüger & Brandt
WIESBADEN — KIRCHGASSE 39—41

H. HERAEUS & Co.
Wiesbaden Taunusstraße 9
Beleuchtungskörper - Elektr. Hausgeräte - Installationen
bitten um Besichtigung ihrer
Sonder-Ausstellung
zum Geburtstag des Führers

Tagblatt-Anzeigen
sind billig und erfolgreich!

DIE **Gubrtub-Klause**
RHEINSTR. ECKE WILHELMSTR. TAUNUS-HOTEL
ist bei behagl. angenehmen Aufenthalt und guter Küche die bevorzugte, sehr gemütliche WEIN- und PILSNER-SCHENKE
TAUNUS-RESTAURANT: KÜNSTLER-KONZERT

Olympia MODELL 8 Geräuschgedämpft FÜR DAS BÜRO Zu besichtigen im
Olympia-Laden
WIESBADEN
Kirchgasse 22
Ruf 271 05

Auskunftei - Detektei
Adolf Blum
Friedrichstraße 46 — Ruf 20174

Die kleidsame **Brille** von Optikermeister
HUNGER
Webergasse 22, T. 21586
Lieferant aller Kassen

Sonntag, 23. April: Autobusfahrten
Zur Baumblüte
an die Bergstraße Fahrpr. RM. 3.90
nach Bornhofen-Camp „ RM. 3.90
Veranstalter: Karl Sippel - Wallau.
Ausk. u. Anmeldg.: Zigarren-Bender, Wiesbaden, Langgasse 39, Ruf 22001

Auskünfte!
v. a. Plätzen d. Welt
Detektiv Scharff
Luisenstr. 39, Ecke Kirchg.
Fernspr. 255 85

Werdet Mitglied der NSV.

ADA-ADA

Die Rosa und der Arthur sind zwei Rangen, sie spielen oft Verstecken oder Fangen und manchmal haben sie an Kleid und Händen die Farbe von lackierten Gegenständen: Doch sonderlich ist dies nicht zu beklagen, wenn nur die Schuhe nicht den Dienst versagen.

Kinderfüße bleiben gesund in den flotten, bequemen ADA-ADA-Kinderschuhen, die es für Buben und Mädchen in jedem Alter gibt bei

Schuh-Kuhn
Bleichstraße 11 • Kirchgasse 9
Wiesb.-Biebrich: Horst-Wessel-Straße 26

„Lebendige Vorzeit."

Die große Schau „Lebendige Vorzeit" des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und des Amtes für Vorgeschichte der NSDAP., an deren Ausstellung im Landesmuseum in Darmstadt der Landschaftsbund Volkstum und Heimat zusammen mit dem NS.-Lehrerbund, Gau Hessen-Nassau beteiligt ist, und die am Dienstag, den 25. April (nicht, wie vorgelesen am Samstag, den 22. April) eröffnet wird, wird sich aus dem ganzen Gau eines lebhaften Besuches erfreuen. Die Voranmeldungen belaufen sich bis jetzt auf etwa 50 000.

Die Ausstellung ist das Ergebnis einer jahrelangen und in jeder Hinsicht neuschöpferischen Arbeit der Reichsleitung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und des Amtes für Vorgeschichte der Partei. Sie zeigt zum ersten Male in einer großen, umfassenden Schau und unter erstmaliger vollständiger Benutzung all der wissenschaftlichen Ergebnisse der deutschen Vorgeschichtsforschung in Nachbildungen und Modellen die wichtigsten Zeugnisse von 2000 Jahren altgermanischen Kulturlebens. Alle Nachbildungen von Waffen und Geräten, von Schmuck und Gefäßen, von Möbeln und Kleidern sind nicht nur den Urstücken getreu und in dem gleichen Herstellungsvorgang wie diese nachgebildet, sondern sie sind auch aus dem gleichen Werkstoff derstellt, aus dem die Urstücke geschaffen waren.

In solch unmittelbarer Anschauung ist in der Schau des Reichsbundes das Wichtigste und vieles vom Schönen vereint, worauf sich unsere Kenntnis der germanischen Frühzeit gründet. Jeder, der die Ausstellung besucht, wird das befreiende Gefühl gewinnen, nun endlich in diesen Fragen festen Boden unter die Füße bekommen zu haben. Vor allem eine grundlegende entscheidende Erkenntnis wird durch diese große Gesamtschau altgermanischer Kultur in jedem geweckt: gegenüber allen abträglichen Wertungen, die die vorchristliche germanische Frühzeit von verschiedenen Seiten durch Jahrhunderte, ja, durch Jahrtausende erfahren hat, sind die vorchristlichen Jahrtausende in Deutschland bis zurück in die Anfänge der urnordischen Zeit Jahrtausende germanischer Hochkultur gewesen. Wie in allen Einzelheiten eine heute überwundene, von den vorderasiatischen Kulturen oder der spätrömischen Zeit ausgehende Forschung ihrer irrigen Annahmen und Schlüsse überführt ist — wie es z. B. durch die Forschung erwiesen ist, daß die herrlichen Bronzearbeiten des germanischen Nordens keineswegs vom Süden eingeführt oder angeregt waren, sondern daß sie in germanischen Werkstätten mit dem Metall aus germanischen Bergwerken und Hütten gearbeitet sind, daß nicht der Süden dem Norden dem übrigen Europa das hochaeibliche Haus, die trutzende Burg die fortschrittene Bodenbewirtschaftung, die Gesittung der Lebensführung und die politischen Lebensformen gegeben hat — so ist heute im Gesamten die Geschichtsfälschung von den germanischen „Barbaren" endgültig erledigt.

Durch nichts kann diese Neuwertung unserer eigenen Volksvergangenheit jedem deutlicher und eindrucksvoller vor Augen treten als durch diese große Schau „Altgermanischer Kulturröhe" (Gustav Kossina) die der Reichsbund geschaffen hat. Die Leitworte, unter denen sie steht, sind: „Die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung sind das alte Testament des deutschen Volkes" — Alfred Rosenberg: „Wer behauptet, die Germanen seien kulturlose Heiden gewesen, fälscht die Geschichte und begeht ein Verbrechen am deutschen Volke" — Hans Schemm.

Leibeserziehung gegen Berufsschäden.

Sportkursus des BdM.-Obergaues in Wiesbaden.

Am 14. April begann in der Jungmädelführerinnenschule in Wiesbaden ein 14tägiger Sportlehrgang des BdM.-Obergaues Hessen-Nassau, in dem Übungswartinnen für die Leibeserziehung der Jugendlichen in den Betrieben ausgebildet werden. Der Kursus wird in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der DAF. unter Leitung einer bewährten Untergauwartin durchgeführt.

Sportlehrgänge dieser Art — die zur Zeit im ganzen Reich von den BdM.-Obergauen durchgeführt werden — stellen sich in den Dienst einer Arbeit, die vor Jahresfrist durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF., Dr. Robert Ley, vorbereitet wurde. Die genannte Vereinbarung forderte als Voraussetzung beruflicher Beileitungen von Jugendlichen die Einführung regelmäßiger Sportstunden in den Betrieben, die Erholung und Ausgleich gegenüber den harten körperlichen Anspannungen während der Arbeitszeit gewährleisten sollen.

Besonders für die weibliche Jugend muß eine solche Ergänzung gefordert werden, denn mehr noch als der Junge ist das Mädel den Schädigungen einseitiger Berufstätigkeit ausgesetzt. Man denke an die Büroangestellten, die Tag für Tag jahrelang hinter der Schreibmaschine oder über Büchern und Kartotheken sitzen, an Hilfsarbeiterinnen, die in Maschinenlärm arbeiten, an Näherinnen, an Stepperinnen und an Berufe mit ähnlichen Anforderungen. In all diesen Fällen gilt es noch Größeres, als die einseitige Arbeitskraft zu erhalten: die Gesundheit und damit die Lebenskraft der künftigen Frau und Mutter steht hier auf dem Spiel!

Das notwendige Maß der Erholung, allgemein durch die Bestimmungen des Jugendschutzrechtes, durch den jährlichen Urlaub und durch Freizeitgestaltung gesichert, genügt nicht. Äußerste Anspannung unserer Lage macht es notwendig, den Betrieben, obwohl sie — oder besser: gerade weil sie höchsten Leistungen gerecht werden sollen — die Einführung zusätzlicher Sportstunden nahezulegen. Zwei Stunden in der Woche im Rahmen der übrigen Arbeitszeit müßten den 17- bis 21jährigen Mädels Gelegenheit zu körperlicher Bewegung und einfachen Leibesübungen — kein anstrengender Leistungssport, keine Wettkämpfe, kein ausgesprochenes Training — bieten.

Der BdM. hat die Aufgabe übernommen, die Leiterinnen solcher Übungsstunden zu schulen. Fähige Mädel, die Freude an dieser Aufgabe haben, sind im ersten Lehrgang für Betriebssportwartinnen zusammengerufen worden, damit sie die praktische Vorbereitung für ihr Amt als Übungswartin erhalten. Der Schulungsplan sieht Vorschläge vor zu einer Grundgymnastik, zu Bewegungsgestaltung, Leichtathletik und Mädeltanz. Ergänzt werden soll dieses Programm durch Schwimmen, Laufen und Ballspiele, durch Boden- und Hindernisturnen. In gemeinsamer Arbeit mit dem Betriebsjugendwalter und dem Betriebssportwart, die die organisatorischen und verwaltungstechnischen Voraussetzungen schaffen, werden die künftigen Übungswartinnen ihre Aufgabe aufnehmen.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Wandergruppe.

Freitag, den 21. April: Vortrag von Dr. Hoefken, Wiesbaden über das Thema: „Rasse und Natur".

Beförderungen anläßlich des Geburtstages des Führers.

In der Wehrmacht.

Berlin, 20. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

Im Heer:

Mit Wirkung vom 1. Februar 1939:

Zum Generalmajor: den Oberst Riebelsam.

Zu Obersten: Die Oberstleutnante: Ortner, Jednicek, Weiß, Rügamer, Lontschar, Kempny, Fucik, Gerstmann (Wolf), Wolfsberger, Ricker, Theiß, Steppan, Kammel, Hild, Krätzer, Ernst, Ritter (René), Schulterbauer, Klinke, Lechner, Ing. Kisicz, Mikulicz, Ringel, Hofmann (Erich), Kranigk, Marcinkiewicz, Rothwangl, Boicetta, Rake, Schreitter, Gebauer (Artur), Hotz, Hofbauer, Busich, Keil, Ing. Sauer, Uhl, Rossi, Malischek, Adolph-Auffenberg-Komarow, Schmidt (Aurel).

Mit Wirkung vom 1. März 1939:

Zu Obersten: die Oberstleutnante: Grimmeiß, Bamler, Dipl.-Ing. Hermekamp, Dipl.-Ing. Bierow.

Mit Wirkung vom 1. April 1939:

Zum Generaloberst: den General der Infanterie List, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5.

Zu Generalen der Infanterie: die Generalleutnante Raschick, Kommandierender General der Grenztruppen Einsel, Karmann, Chef des Heeresverwaltungsamtes; Friderici, Wehrmachtsbevollmächtigter beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, von Stülpnagel, Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres.

Zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Hoepner, Komm. Gen. XVI. AK.

Zu Generalen der Artillerie: die Generalleutnante: Loeb, Komm. Gen. XI AK., Fromm, Chef des Allgem. Heeresamtes.

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore: von Faber du Faur, Lemelsen.

Zum Generalstabsarzt: den Generalarzt Dr. Holm (Karl).

Zum Generalstabsveterinär: den Generalveterinär Dr. Semmler.

Zu Generalmajoren: die Obersten: Eberhardt, Flottmann, Dr. von Schaewen, Müller (Eugen), Löwenck, Stafs, Konrad, Freiherr von Wrede, Ottenbacher, Jodl, Karl (Franz), Marcks, Hilpert, Sinnhuber, Kaufmann, Kriebel, Heberlein, Siebert, Lang (Georg), Ebner, Brauner.

Zu Generalärzten: die Oberstärzte: Wissemann, Dr. Wagner (Hans), Dr. Grosse.

Zum Generalveterinär: den Oberstveterinär Dr. Köbler (Erich).

In der Kriegsmarine:

Zu Konteradmiralen: die charakterisierten Konteradmirale: Wehr, Leiter der Torpedoversuchsanstalt; Schüßler, Inspekteur der Wehrersatzinspektion Elbing; den Kapitän z. S. Fleischer, Kommandant von Pillau.

Den Charakter als Konteradmiral haben erhalten: die Kapitäne z. S. von der Marwitz, Marineattaché bei der Botschaft in Paris; Straebler, Chef der Werftbauptabteilung im Oberkommando der Kriegsmarine; Steffan, Marineattaché bei den Gesandtschaften in Stockholm, Kopenhagen und Oslo.

In der Luftwaffe:

Mit Wirkung vom 1. April 1939:

Zu Generalen der Flieger: die Generalleutnante Keller, Kübl.

Zum Generaloberst der Flakartillerie: den Generalleutnant von Schröder.

Den Charakter als General der Flieger hat erhalten: der Generalleutnant Thomsen.

Ferner sind befördert:

Zum Generalleutnant: der Generalmajor Geisler.

Zu Generalmajoren: die charakterisierten Generalmajore: von Römer, Freiherr von Freyberg-Eisenberg-Allmendingen, Wals, Freiherr von Bülow; die Obersten: Feyerabend, Harmjanz, Barten, Kesler, Schauer, Suren, Mackensen von Astfeld, Moover.

Ernennungen in der Polizei.

Berlin, 19. April. Am Geburtstage des Führers sind in der Ordnungspolizei folgende Ernennungen ausgesprochen worden:

Der Führer hat folgenden Generalmajoren der Ordnungspolizei den Charakter eines Generalleutnants der Ordnungspolizei verliehen: von Kampz, Kommandeur der Schutzpolizei, Berlin, Pfeffer-Wildenbruch, Generalinspekteur der Polizeischulen, von Bomhard, Chef des Kommandoamtes im Hauptamt Ordnungspolizei, Mülverstedt, Generalinspekteur der Schutzpolizei.

Zu Generalmajoren der Ordnungspolizei wurden ernannt: die Obersten der Schutzpolizei Jedicke, Inspekteur der Ordnungspolizei in Koblenz, Meißner, Inspekteur der Ordnungspolizei in Wien.

Folgenden Obersten der Schutzpolizei wurde der Charakter eines Generalmajors der Ordnungspolizei verliehen: Riege, Inspekteur der Ordnungspolizei in Breslau, Luerner, Inspekteur der Ordnungspolizei in Hamburg, Becker (Herbert), Kommandeur der Schutzpolizei in Wien.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat zugleich nachstehende Beförderungen ausgesprochen:

Die Generalleutnante von Bomhard, von Kamptz, Mülverstedt und Pfeffer-Wildenbruch zu SS-Brigadeführern.

Ministerialdirigent Bracht (Hauptamt Ordnungspolizei) zum SS-Brigadeführer.

Die Generalmajore Roettig, Jedicke, Becker und Riege zu SS-Oberführern.

GARDINEN — STORES
Louis Franke, Wilhelmstrasse 28

10000 Araber fielen für ihre Heimat.

Widerstandswille gegen die Eindringlinge ungebrochen.

Jerusalem, 19. April. **Das Arabertum Palästinas ist am Mittwoch in das vierte Jahr seines Heldenkampfes gegen englische Willkür und jüdische Überfremdung getreten. Gering gerechnet sind in den vergangenen drei Kampfjahren rund 10 000 Araber für die Freiheit ihrer Heimat gefallen. 16 000 befinden sich noch heute in den verschiedensten Konzentrationslagern des Landes und über 50 000 mußten ihre Heimat verlassen. Tausende von Waisenkindern und Witwen beklagen den Verlust ihres Ernährers. Zehntausende haben all ihr Hab und Gut verloren. Die einst blühende Wirtschaft des Landes ist ruiniert. Die arabische Bevölkerung ist völlig verarmt.**

Die Erklärungen im Londoner Unterhaus, wonach vorläufig keine Mitteilung über die Politik der britischen Regierung in Palästina zu erwarten sei, haben weitestgehend zur Vergrößerung der Erbitterung in arabischen Kreisen beigetragen. Eine besonders gereizte Stimmung herrscht in Jerusalem und Haifa, wo die am Dienstag begonnenen Durchsuchungsaktionen der Engländer auch den ganzen Mittwoch über anhielten. In der Altstadt von Jerusalem wurden zahlreiche Araber festgenommen. Die Erschießung eines britischen Polizisten in Jerusalem wird in arabischen Kreisen als Auftakt für den Beginn des vierten Jahres des Widerstandes gegen die Eindringlinge angesehen. Man spricht auch bereits von Vorbereitungen für weitere große Aktionen. Auf jeden Fall ist der Widerstandswille des Arabertums nach wie vor ungebrochen. Daran wird auch die jüngste Maßnahme der Engländer, die über die Altstadt von Jerusalem erneut ein Ausgehverbot auf unbestimmte Dauer verhängt haben, nichts ändern.

In Lydda, ein Ort der bisher schon schwer unter dem englischen Terror zu leiden hatte, kam es neuerdings zu britischen Aktionen, die an Brutalität kaum noch zu überbieten sind. Nachdem am Ostermontag in der Gegend von Lydda unter einer Militärdrasine eine Landmine explodierte, wobei es mehrere Tote gab, nahm das Militär zwei Tage später wieder einmal eine Durchsuchung der Stadt vor. Ein Einwohner berichtet hierüber:

Am 12. April gegen 10.30 Uhr morgens umzingelte das Militär die Stadt. Alle Bewohner mußten die Häuser verlassen. Man trieb die Frauen in eine Gasse, die mit Kaktusblättern belegt war (!). Hier zwang man die Mohammedanerinnen, ihre Schleier abzunehmen. Was diese Maßnahme der Engländer für die Mohammedanerinnen bedeutete, kann nur der ermessen, der die Verhältnisse im Orient kennt. Für die Mohammedanerin ist es bekanntlich eine unsagbare Schande, vor einem Fremden, noch dazu vor einem Europäer, ihren Schleier abnehmen zu müssen. Doch auch hierum kümmerten sich die Soldaten nicht. Die Männer und Kinder hatte man inzwischen in das Schulgebäude getrieben. Dann durchsuchte man die Häuser, wobei viele Einrichtungsgegenstände zerstört wurden. Ein 15 Jahre alter Knabe wurde angeschossen und schwer verwundet. Ein anderer Araber, von dem das Militär behauptete, daß er ein Freischärler sei, wurde blutig geschlagen. Man zerriß seine Kleider und führte ihn fast nackt durch die Straßen der Stadt, indem man die Bevölkerung aufforderte, von ihm Abschied zu nehmen, da er erschossen würde.

Als die Nachricht von der erwähnten Minenexplosion in dem Dorf Safirinah, nordwestlich von Lydda, bekannt wurde, verließen fast alle Einwohner aus Angst vor erwarteten Militäraktionen das Dorf. Sie wanderten nach den benachbarten Städten und Dörfern Jaffa, Ramleh, Beit Dajan und Pazur. Tatsächlich erschien auch bald das Militär und sprengte mehrere Häuser in die Luft, zahlreiche andere Gebäude wurden bei dieser Gelegenheit baufällig.

Wie man weiter berichtet, sind auch zwei Araber aus den Dörfern Yabna und Sadjad Opfer der Minenexplosion geworden, was der amtliche Bericht allerdings verschwieg. Bekanntlich haben die Engländer das System der sogenannten Minensuche bei ihren Kontrollfahrten auf den Eisenbahnlinien erfunden. Diese Minensucher, eine ganz kleine Drasine, die man mittels einer langen Stange vor einer Hauptdrasine herschiebt, damit sie zuerst in die Luft fliegt, besetzt man mit Arabern. Man kann dieses Schauspiel tagtäglich mehrmals auf den Bahnlinien beobachten. Auch in dem angeführten Falle haben also die Minensucher ihren Zweck erfüllt. Denn die beiden Araber wurden bei der Explosion schwer verwundet. Einer soll inzwischen bereits gestorben sein.

So sieht die Verwaltung aus, die die Engländer einem Mandat, das ihnen vom Völkerbund zur Betreuung übergeben wurde, angedeihen lassen. Dieselben Engländer, die sich „tief betroffen" fühlen, wenn in Deutschland eine Fensterscheibe klirrt, die uns mit der Miene eines Frömmlers erklären wollen, was Gerechtigkeit ist. An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

Glückklee-Milch verfeinert den Geschmack aller Gerichte.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Freitagabend:

Veränderlich, noch vielfach aufgeheitert und nur geringe Niederschlagsneigung, Mitttagstemperatur um etwa 15 Grad; nachts noch frisch, Winde aus Nord bis West.

Wasserstand des Rheins am 20. April 1939. Biebrich: Pegel 0.00 gegen 0.00 m gestern; Mainz: 3.66 gegen 3.70 m gestern; Bingen: 2.57 gegen 2.64 m gestern; Kaub: 3.00 gegen 3.04 m gestern; Köln: 3.26 gegen 3.26 m gestern; Kehl: 3.25 gegen 3.33 m gestern.

Mit Henko macht man Wasser weich. — Weiches Wasser sichert eine viel bessere Ausnutzung von Seife und Waschmittel. In weichgemachtem Wasser wird die Wäsche auch besser geschont.

Neues aus aller Welt.

„Paris" durch Brandstiftung vernichtet?

Die Katastrophe des Dampfers „Paris" das Hauptthema der Pariser Presse. — Erklärung des Handelsmarineministers: „Strengste Überwachung war durchgeführt."

Rettung von Kunstwerken.

Paris, 20. April. (Funkmeldung.)

Der Brand des Ozeandampfers „Paris" in Le Havre beherrscht am Donnerstag die gesamte Pariser Frühpresse. Die Blätter bringen große Bilder von dem gekenterten Schiff. Die Sonderberichterstatter geben ausführlich Schilderungen von dem Verlauf des Unglücks. Fast allgemein wird dabei darauf hingewiesen, daß es sich nicht um einen zufälligen Brand, sondern nach Ansicht des Schiffspersonals und sämtlicher Hafenfachleute um Brandstiftung handele. Eine offizielle Bestätigung dieser Behauptung sei jedoch noch nicht zu erhalten. Das Feuer habe sich mindestens von zwei, wenn nicht gar von drei Stellen ausgebreitet. Vereinzelt wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Brandursache auf eine Selbstentzündung des gelagerten Mehles in der Bäckerei zurückzuführen sei.

*

Handelsmarineminister de Chappedelaine, der am Mittwoch persönlich die Untersuchung der Katastrophe der „Paris" geleitet und sich mehrmals telephonisch mit Ministerpräsident Daladier unterhalten hatte, beantwortete am Mittwochabend verschiedene Fragen von Pressevertretern. Auf die Frage, ob ein Attentat vorliege, erklärte der Minister nur, er habe die strengste Untersuchung vorgeschrieben. Auf eine Frage, ob die Sicherheitspolizei nicht vor einigen Tagen das Sonderkommissariat der Transatlantik-Gesellschaft davon unterrichtet habe, daß entweder die „Paris" oder die „Normandie" gesprengt werden solle, erklärte der Minister: „Ja, es hat Drohungen gegeben. Das ist die Tatsache. Seit dem Tage, an dem die Dienststellen der Sicherheitspolizei von diesen Drohungen Kenntnis erhalten hatten, wurde eine sehr strenge Überwachung durchgeführt." Sämtliche verantwortlichen Persönlichkeiten seien sogleich unterrichtet worden. Die „Normandie" habe in die Luft gesprengt werden sollen.

In Paris wird unterdessen weiterhin die Ausstellung der Kunstgegenstände vorgenommen, die in letzter Minute noch von Bord des brennenden Schiffes gerettet werden konnten. Sämtliche Gemälde und andere Kunstgegenstände aus dem Schloß von Versailles sind gerettet worden. Man befürchtet jedoch, daß eine große Anzahl sehr wertvoller Manuskripte der französischen Nationalbibliothek Opfer der Flammen geworden sind.

„Schwere Jungen" dingfest gemacht.

Juden als Hehler.

Wien, 19. April.

Nach langwierigen Untersuchungen ist es der Wiener Kriminalpolizei gelungen, eine Bande von Einbrechern auszuheben, die seit dem September des Jahres 1938 in zahlreichen Großstädten des Reiches Raubzüge verübt hatten. Wie die Erhebungen ergaben, haben die Verbrecher vom September 1938 bis Januar 1939 in Juwelier- und Photogeschäften in verschiedenen Städten des Altreiches, wie München, Stuttgart, Würzburg, Frankfurt a. M. und Nürnberg, Schaufenstereinbrüche verübt, bei denen ihnen Ringe, Armreifen und Uhren, sowie Schmuckgegenstände im Werte von ungefähr 100 000 RM. in die Hände fielen. Die Diebesbeute brachten sie unmittelbar nach jedem Einbruch nach Wien und verpfändeten sie teilweise in Pfandleihanstalten. Die Pfandscheine verkauften sie in Gasthäusern an Unbekannte. Den größten Teil des gestohlenen Gutes setzten sie an Wiener Juden ab, die jedoch nicht mehr gefaßt werden konnten, da sie bereits ins Ausland geflohen waren. Bei der Festnahme des einen Verbrechers wurden Aufzeichnungen gefunden, aus denen hervorgeht, daß bereits ein neuer Beutezug nach Wiesbaden geplant war, wo ein Schaufenstereinbruch bei einem Juwelier verübt werden sollte.

Jüdische Einbrecher und Geldschrankknacker in New York.

New York, 20. April. (Funkmeldung.)

Drei Juden, die ein Geschäft für photographische Artikel ausgeraubt hatten, wurden auf dem Heimweg in ihre Schlupfwinkel im Stadtteil Bronx von mehreren Polizisten gestellt. Einer von ihnen, Salomon Vogel, wurde erschossen, als er zu fliehen versuchte. Die beiden anderen, Charles Schechtmann und Albert Schwarz, wurden festgenommen.

Fast zu gleicher Zeit wurde der jüdische Mischling Joseph Stern verhaftet, der den Geldschrank eines Juweliers im Stadtteil Bronx gesprengt und dabei Juwelen im Werte von 3000 Dollar erbeutet hatte. Stern versuchte zu fliehen, die Polizei konnte ihn jedoch festnehmen.

283 Angeklagte in einem New Yorker Falschmünzer-Prozeß.

New York, 20. April. (Funkmeldung.)

Die Aushebung einer der größten Falschmünzerbanden, die im New Yorker Distrikt in den letzten 10 Jahren aufgetreten sind, und die allein in New York Falschgeld im Betrage von 200 000 Dollar in Umlauf gesetzt hat, führte dazu, daß am gestrigen Mittwoch gegen 14 Personen die Anklage erhoben wurde. Unter den Angeklagten befindet sich ein gewisser Henry Neumann, der nach den Angaben der Bundesbehörden im Jahre 1930 aus einem deutschen Gefängnis entlief, wo er eine Strafe wegen Unterschlagung abbüßte, und mit einem italienischen Paß nach den Vereinigten Staaten kam. Im Laufe der Untersuchung zum Falschmünzerprozeß wurden bisher nicht weniger als 283 Personen verhaftet.

Der rettende Fallschirmsprung.

London, 18. April.

Daß ein Flieger sich beim Absturz seines Flugzeuges mit dem Fallschirm rettet, ist heute ein so gewöhnliches Ereignis, daß man es nicht mehr vermerkt. Ungewöhnlich aber ist es, daß ein Flieger zwei solche Unfälle in einer Woche erleidet. Das ist, wie aus London berichtet wird, Mr. De Havilland, dem Mitbesitzer der bekannten Flugzeugfabrik, die seinen Namen trägt, jetzt zugestoßen. Er probte ein neues Militärflugzeug aus und mußte dabei aus einer Höhe von 3000 Meter mit dem Fallschirm abspringen. Es war das erstemal, daß er einen Fallschirm hatte benutzen müssen. Drei Tage später machte er wieder einen Probeflug mit einem neuen Modell, und er hatte dasselbe Mißgeschick, so daß er zum zweiten Male mit dem Fallschirm abspringen mußte. Auch diesmal ging alles gut.

Slowakische Ortschaft durch Feuer vernichtet. In der Nacht zum Dienstag entstand in der Gemeinde Perkina im Waagtal ein Großfeuer, dem von 40 Häusern 36 zum Opfer fielen.

Der Florentiner Hut

Ueberall ein ganz großer Publikumserfolg!

Augsburg, Bonn, Bremen, Breslau, Dortmund, Dresden, Elbing, Gera, Görlitz, Göttingen, Halle, Hamm, Hannover, Hof, Kassel, Koblenz, Königsberg, Leipzig, Regensburg, Stettin, Stuttgart, Wendau, Wilhelmshaven, Zwickau

melden bereits die ersten Verlängerungen.

Die Zusammenarbeit von **Heinz Rühmann** und seinem Regisseur **Wolfgang Liebeneiner** die mit dem „Mustergatten" begonnen wurde, gestaltete sich zu einem neuen großen Erfolg!

Allgemeines Urteil:

Der beste Rühmann-Film der jemals da war!

Ab morgen im

THALIA

Heute letzter Tag! **Hans Albers** in **„Wasser für Canitoga"**

Anfangszeiten, heute Donnerstag: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr. Kassenöffnung: 3.00 Uhr

Heute Donnerstag letzter Tag!

DREI UNTEROFFIZIERE

Ein prächtiger Ufa-Film von unserer neuen deutschen Wehrmacht, der bereits Tausenden Wiesbadenern zum Erlebnis wurde!

*

HEUTE 3 VORSTELLUNGEN

4.00 6.15 8.30

Jugendliche Ermäßigung

Ab Freitag ein filmkünstlerisches Ereignis ersten Ranges!

Die Hochzeitsreise

mit ANGELA SALLOKER

FRANÇOISE ROSAY

MATHIAS WIEMAN

Ein Karl Ritter-Film der Ufa nach dem Roman von Charles de Coster

Drehbuch: F. Lützkendorf u. K. Ritter

Musik: Theo Mackeben

Spielleitung: Karl Ritter

*

Ein wahrhaft großer Film, würdig seines Vorbildes, geadelt durch seine schöne Menschlichkeit, triumphierend in der Entfaltung meisterlichen Künstlertums!

UFA-PALAST

Verloren Gefunden

Verloren

Dienstagab. Umgebung Röderstr. Schlangenleder-Brieftasche m. Kur-, Bäder-, Theaterkarte, m. holländ. (Krn. bekannt) u. disch. Geld. Gute Belohng. Wilhelmstr. 12, 3 (Bonch)

Der Herr der sein Mantel vertauscht hat m. Gebard.-Mantel in „Jakobis Weinstube" Neunalle, wird drlng. ers. denselben wieder zurückzubring. i. das Lokal, da er erkannt ist.

Verschiedenes

Schreibmasch.-Heimarbeit gesucht. Ang. u. B. 867 a. d. TB.

Miet- Pianos monatl. ab 5.— Sedanplatz 7, 1 r.

Auskünfte über Anzeigen: Ruf 59631 Wiesbadener „Tagblatt"

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ

Donnerstag letzter Tag!

PAUL BECKERS

der bekannte Filmdarsteller und Deutschlands populärster Komiker mit seinem erfolgreichsten Film

Grün ist die Heide

nach Hermann Löns

BÜHNE:

PAUL BECKERS

in seinem humoristischen Vortrag: „Petermann ist dagegen!"

YORGO ULRICO

der komische Radfahrer

Freitag zum ersten Male!

Der große Lustspiel-Erfolg:

Liebe streng verboten!

mit **Wolf Albach-Retty, Hans Moser, Grethe Weiser, Carola Höhn**

4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Wanzen? u. Brutvernicht. Mit Pinnsal, farblos, geruchlos. Garant. Ertola Tube 75 ₰ (½ Ltr. Lösung) Allein zu haben Drog. Lindner, Friedrichstr. 16.

Schlüsselbund verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Adresse im Tagbl.-Verl. Uv.

Werdet Mitglied der NSV.!

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen

Heinrich Gauer, Werderstr. 3

Telephon 24588 Telephon 24588

SCALA

Täglich 8.15 **Varieté** Ruf 250 50

Heute Donnerstag

2 Vorstellungen

nachm. 4 und abends 8.15 Uhr mit der großen

Internationalen Tempo-Schau

10 Welt-Attraktionen 10

u. a. Los Zigani-Vanko, Guldans Bären, Trio Ceuta, Giovannina Serito, 3 Worlays, Heinz Laube, Duo Stanimirof, Teron, 2 Reilsers Stone und Stone.

Karten -.70, -.90, 1.20, 1.50, 2.-

Heute Donnerstag 4 Uhr: **Familien-Vorstellung** Karten 0.50, 1.-, Kinder 0.30

Tüchtige kautionsfähige **Wirtsleute** für gutbürgerliches Bierlokal **gesucht.**

Gef. Zuschriften unter A. 3[illegible] an den Tagblatt-Verlag.

HERTHA FEILER
HANS SÖHNKER
PAUL HÖRBIGER
in

Männer müssen so sein

Spielzeiten heute Donnerstag!
4.00 6.15 8.30
Ein spannender Großfilm
Film-Palast
RM. -.50 -.75 1.00 1.25 1.50 2.00

Kranke Füße
schmälern Lebensfreude und Berufserfolg. Millionen Menschen tragen Dr. Scholl's elastische Fußstützen und verdanken ihnen besseres Gehen. Wir beraten Sie gut.
Dr. Scholl's Fußpflege-System
Fachinstitut Langgasse 42/44
Ruf 23239

Eine ungemütliche Sache,
wenn man von Rheuma, Ischias oder Hexenschuß geplagt wird. Doch dagegen gibt es: Trineral-Ovaltabletten, die sind ausgezeichnet. — Aber auch bei Kopf- und Nervenschmerzen wirken Trineral-Ovaltabletten prompt u. zuverlässig. Unschädlich u. bekömmlich, selbst bei Herz-, Magen- oder Darmempfindlichkeit. 20 Tabletten nur 79 Pfennig. In allen Apotheken erhältlich.

Die Aufgebotenen
vom Dienstag, dem 18. April 1939

Albert Seibel, Wiesbaden, Bleichstr. 6
Agnes Engels, Duisburg-Hamborn

Josef Bäuerlein, Biebrich, Frankfurter Str. 33
Elisabeth Popp, Biebrich, Frankfurter Str. 5

Friedrich Fuchs, Biebrich, Hagenauer Str. 13
Anna Luise Semmler, Biebrich, Kasteler Str. 97

Jakob Glaser, Wiesbaden, Adelheidstr. 45
Helene Ebersbach, Worms, Grenzstr. 23

Wilhelm Lumb, Wiesbaden, Freseniusstr. 51
Maria Ströher, Hannover, Redenstr. 10

Florenz Welsch, Biebrich, Platanenstr. 72
Genovefa Kreuzer, Wiesbaden, Taunusstr. 1

Reinhard Witte, Schierstein, Saarstr. 80
Martha Fleischmann, Schierstein, Saarstr. 80

Ludwig Weber, Wiesbaden, Eltviller Str. 21
Eleonore Huber, Wiesbaden, Eltviller Str. 21

VERLOBTE
erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Aelt. gewandte
Kontoristin
in angenehme Dauerstell. ges. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. Geh.-Anspr. erb. unt. G. 863 an T.-B.

Gewerbliches Personal

Flickerin
auch ½ Tage ges. Färberei Dörna Wiesbaden, Doth. Str. 62, Telephon 26149.

Prima Hausschneiderin ges. Ang. mit Preis u. E. 866 T.-B.

Hauspersonal

Aelt. Ehepaar l. j. sof. od. spät.
Hausgehilfin
von 8—½3. Kaiser-Friedrich-Ring 22, 2.

Zuverl. tüchtige **Hausgehilfin** welche etw. koch. kann und jede Hausarb. vert., i. rub. Pr.-Hsh. s. 15. 5. i. ganz od. tagsüb. ges. Dambachtal 16.

Alleinmädchen
Kleinhaushalt, weg. Krankh. d. jetzig. sof. od. sp. ges. Gr. Wäsche a. Haus. Biroth, Friedrichstr. 7, 2.

Suche für evtl. **haush. bes. erf. Alleinmädchen**
Zeugnisse. E.-b. Anspr. an F. 858 an Tagbl.-Berl. Telephon 23598. am 8 u. 10 Uhr.

Tücht. fleißiges **Alleinmädchen** f. alle Hausarb. (ar. Wäsche auswärts) su älter. Ehep. sofort ges. Gustav-Frenssen-Straße 7, Part.

Zum 1. Mai **Alleinmädchen** ges., das selbst. kocht u. d. Hausarb. verr. Vorst. Viktoriastr. 1, 9-11. nachm. bis 5 u. nach 7 Uhr.

Zum 1. Mai tüchtiges solides **Hausmädchen** gesucht. Schrank, Adelheidstr. 25.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Haus sucht „Rosenhof" Lahnstraße 22.

Zuverlässiges Mädchen für Haushalt gesucht. Frau Michaelis, Hindenburgallee 99.

Tüchtig, älteres **Mädchen** zum 1. 5. gesucht. Fischer, Dorotheenstraße 25.

Tücht. Friseuse und **Fräulein für Manicure** gesucht. Sax, Webergasse 2.

Badefrau
in Dauerstellung zum baldigen Eintritt gesucht Hotel „Quisisana"

Küchenmädchen Hausmädchen
werden gesucht.
Mit Zeugn.-Abschrift. vorzustellen nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr Hotel „Adler", Badhaus.

Jung, anständ. **Mädchen** welches Lust hat, mit auf Reisen zu gehen, für Haushalt ges. Jakob Hular jr., Raupenhahn, W.-Dotzheim.

A. 3. Frühl.-Fest Elsässer Platz.

Ferdl. j. Mädch., erf. i. Haush., zu ält. Dame mit Fam.-Anschl. ges. Ang. B. 846 T.-B.

Zuverl. ehrliche **Frau od. Mädch.** in rub. kl. Haushalt ges. für ½ Tag oder ganz. Vorst. tägl. von 11—1 Uhr vorm. u. 3—5 nachm. Frau Koch, Philippsbergstraße 35, P. r.

Stundenfrau
3×3 Std. d. W. ges. Scharnhorststraße 26, 2 lks.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Suche für **evtl. haush. bes. erf. Alleinmädchen**
Zeugnisse. E.-b. Anspr. an F. 858 an Tagbl.-Berl. Telephon 23598. am 8 u. 10 Uhr.

Kaufm. Lehrling
sofort oder 1. 5. gesucht.
Reichert u. Co., Getreide, Hellmundstr. 31.

Gewerbliches Personal

Lehrling
gesucht.
Optiker Dorner, Wiesbaden, Marktstraße 14.

Junger **Hausbursche** sofort gesucht. Bäckerei Montvellier, Albrechtstr. 14.

Hotelhausdiener
sofort gesucht. Hotel „Fürstenhof".

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Suche Stelle, als **Verkäuferin** i. gt. Konditorei Ang. A. 385 T.-B.

Kassiererin
l. Stelle, gleich welche Branche. Ang. A. 386 T.-B.

Stenotypistin
sucht Beschäftigung für halbe Tage. Ang. G. 867 T.-B.

Gewerbliches Personal

Fräulein
perf. i. Schnittzeichnen und Schneidern wünscht Beschäft. Ang. Z. 867 T.-B.

Zuverlässiges **Servierfräulein** sucht sof. Stell. i. Café o. Weinstube, evtl. auch aushilfsw. Ang. G. B. 19 Wiesb. hauptpostlag.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Beamter i. R. i. Beschäftigung auf Büro. Ang. u. F. 864 an Tagbl.-Berl.

Gewerbliches Personal

Suche Vertrauensposit. gl. welcher Art. 1. Kl. Ang. u. M. 847 T.-Berl.

Kellner. 31 J., sucht sof. Stell. in Café. Ang. G. B. 10 Wiesbaden, hauptpostlag.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden.
Der Verlag.

3 Vermietungen

2 Zimmer

Gr. sonnige 2 Zimmer und Küche zu v. Webergasse 32, 2. Ecke Langg.

4 Zimmer

Loreleiring 11
schöne 4-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Rau, 4. Etage, vormittags.

Zu vermieten am 1. Mai od. 1. Juni Schiersteiner Str. 7, P.
6 Zimmer, Veranda, Bad, Keller, Vorgart., zu M. 90.- bis M. 100.- durch
Fliesen sen., Grünstadt [Rhpf.]

4-Zim.-Wohn. mit Manl., 67.- mtl. Näh. Hellmundstr. 38, 1 l.

5 Zimmer

Sonnige 5-Zim.-Wohn. mit Zub. Kirchgasse 5, 1, sofort zu vm. Auch für Büro o. Praxis bestens geeignet. Ausk. ert. Firma Conrad Heiter.

Möblierte Wohnungen

Möbl. Wohnung
2 Zim., Küche Bad, Heiz., sonn. Balkon neu herger., sof. beziehb., zu vm. Anf. von nur ruh. Dauermiet. u. A. 370 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Sch. möbl. Zim. zu vm. Berufst. bev. Blücherstr. 30, 2.

Freundl. sonnig. Zimmer an Berufstätige zu vermieten. Goebenstr. 9, 2 r.

Gut möbl. Zim. mit Kochgeleg. zu vermieten Hallgarter Straße 10, 3. Anzuseh. sw. 12 und 4 Uhr.

Behagl. sonnig. Wohn-Schlafzim. m. voll. Verpflegung a. berufst. Herrn zu vermieten. Riehlstr. 11, 2 l.

Möbl. Zimmer
frei, behagl., mit Verpflegung, Lift, Bad, Tel., a. Doppelzim. Privatheim, Wilhelmstr. 38, 2

Werkstatt Geisbergstraße 9
sofort zu vermieten.
H. Dammer
Haus- u. Verm.-Verwaltungen
Bismarckring 27 Fernruf 25830

Mbl. Z. an ber. b. o. B. a. 1. 5. zu v. Seerobenstraße 11, 2 lks.

Garagen, Stall., Keller

Ger. Garage
Bahnhofsn., z. v. R. Liebner, Moritzstraße 66, Laden.

Loreleiring 11.
Kellereien
200 qm, elektr. Lastaufzug. Fülllräume, Büro, Garage, evtl. m. 4-Zim.-Wohn. zu verm. Näheres Rau, 4. Et., vorm.

Herderstr. 11
2 Pferdeställe Moritzstr. 66 hell. Hofkeller u. Weinkell., 60 qm. Ang. unter E. 859 T.-Berl.

Läden und Geschäftsräume

Faulbrunnenstraße 3
Laden
mit anschließend. 3-Zim.-Wohn. auch als Geschäftsräume zu verm. Näh. 1. St. lks.

Werkstatt
Kell. und Lager. à 60 qm, zu vm. Licht, Kraft und Wasser. Pl. für Auto m. Anhänger. Seerobenstr. 5, Haenchen.

Laden
Dotzheimer Str. 53, Ecke Dreiweidenstraße zu vermieten
Hans Dammer
Haus- und Vermögensverwaltungen
Bismarckring 27 Telefon 25830

Dotzheimer Straße 105
werden die Fabrik- und Lagerräume der Elektro-Technischen Fabrik Erich und Fred Engel ab 1. 6. evtl. früher frei Wiedervermietung durch
HANS DAMMER
Haus- und Vermögensverwaltungen
Bismarckring 27 Fernruf 25830

4 Mietgesuche

1—2-Zimmer-Wohnung
v. ält. ruh. Frau a. 1. 6. od. früh. ges., mögl. Südpiertel. Ang. m. Preis u. M. 865 an Tagbl.-Verl.

Suche 1 gr. oder 2 kl. Zimmer m. Küche, möbl. i. Zentrum d. St. Angebote unter J. 849 an T.-B.

Jung. Ehep. SGG.-Angestellt. sucht a. 1. 6. bis 1. 7. 2 Z. u. Küche (auch Frtw.) Gef. w. Wohnung in bes. Hause, Nähe Bahnhof — Hindenburgallee. Miete bis 40 Mk. Adr. Huber, Eltviller Str. 21, 4.

Suche 2-Zim.-Wohng. mit Küche evtl. Bad i. a. Wohnl. a. 1. 6. od. spät. Ang. H. 866 T.-B.

Suche für sofort eine **2—3-Z.-Wohn.** Ang. M. 866 T.-B.

3—5-Zimmer-Wohnung
ruhig, gesund, m. Bad u. Balk. p. 2 Damen gesucht Ang. F. 867 T.-B.

Dauermieterin, ält. Dame sucht **2—4-Z.-Wohn.** Balkon, Z.-Hz., Hochp. b. 1. St. neu gericht. Angebote u. F. 866 an Tagbl.-Verl.

Ja. Eheb. sucht a. 1. 5. für ca. 5 Monate **1 Zimmer u. Küche möbl.** od. 1 mbl. Zim. mit Kochnische. Nähe Kaiserhof bevorzugt. Ang. u. Y. 865 T.-B.

Gerichtsassessor sucht zum 1. 5. 1 od. 2 rub. ut. mbl. Wohn-Schlafzimmer m. Zentr.-Heiz., Badben., Nähe Bahnhof oder Rheinstr. Preisang. W. 866 T.-B.

8 Immobilien-Kaufgesuche

Haus
ges. mit ca. 120 b. 150 qm Werkstatträumen u. groß. Hofraum m. Garage. Ang. u. T. 857 T.-B.

9 Verkäufe

Händler-Verkäufe

Küchen
schön in Form, lackiert, kompl. mit Tisch, 2 Stühlen und 1 Hocker,
140 cm groß RM. 135.—
160 cm groß RM. 150.—
180 cm groß RM. 165.—
Möbel-Urban, 43 Taunusstr. 43 Ehestandsdarlehen!

9 Adler-Schreibmasch. gebraucht, günst. abzugeben. Stein, Rheinstraße 70, Fachwerkstatt.

Privat-Verkäufe

Kleiner **Geldschrank** 59×42×31, saub. Nuhb.-Bett, m. Sprungrahm. u. Kapok-Matr., b. a. vk. Waterloostr. 4, 2 r. 11—2.

Lastkraftwagen
1½ t Mercedes gut erh., gegen Kasse zu verk. Brauerei Felsenkeller.

1/2 Ltr. Opel preisw. zu verk. Kopp, Walkmühlstr. 32

Leichtmotorrad
Sachs, 100 ccm, neuwertig, preiswert a. verkauf. Ottrich Nbg. Hindenburgstr. 1

Fahrrad, g. erh. zu vk. Binnerstraße 9, 1. St.

Gut erh. Kinderwagen eleb. a. verkauf. W. Stärke, Bleichstr. 13, Hth.

Kinderwagen bill. a. vk. Riehlstraße 10, Hth. 1.

Zwei möbl. Zimmer m. od. ohne Kochgelegenheit in ruhiger Lage a. 1. 5. ges. Angeb. u. K. 867 T.-B.

Geb. Dame sucht eleg. möbliertes **Zimmer** mit fließ. Wass. in n. aut. Hause. Ang. u. D. 866 an Tagbl.-Verl.

Kinderwag. bill. a. verk. Hirschgraben 5, P. r.

Mod. Kinderwagen bill. zu verkauf. Moritzstr. 22, 3 l.

Gut erh. mod. Kinderwagen (elfenb.) a. verk. Nettelbeckstr. 15, Stb. 1 rechts.

10 Kaufgesuche

Brillanten kauft P. Carl Mühlgasse 15

Hund
wachsam u. gut erzogen, a. kaufen gesucht. Ang. an Gerhardt, Weinhaus Krone Eltville a. Rh.

Lederklubsessel
sehr gut erh., zu kaufen ges. Ang. u. T. 865 T.-B.

Guterh. Gartenschirm m. Ständ. gesucht. Ang. u. B. 866 an T.-B.

Herd gesucht Bismarckring 28 Kaus.

Residenz-Theater
4tägiges Gastspiel:
Gerda Zinn
von den Städt. Bühnen Leipzig
Donnerstag, 20. u. Samstag, 22. April, 20 Uhr
DER BRIDGEKÖNIG
Lustspiel v. Armont u. Marchand
Freitag, 21. u. Sonntag, 23. April, 20 Uhr
DIE PRIMANERIN
Lustspiel von Sigmund Graff
Preise: RM. 1.— bis RM. 3.10

„Das steht für mich fest —
Nur Burnus löst so schön
und schont die Wäsche."

Das werden auch Sie sagen, wenn Sie erst festgestellt haben, wie schön die Wäsche mit Burnus wird und wieviel Arbeit es Ihnen erspart.

Das schafft nur Burnus:
Nur Burnus löst schon beim Einweichen biologisch den meisten Schmutz aus den Wäschestücken heraus, ohne das Gewebe anzugreifen. Ohne anstrengendes Reiben und Bürsten und langes Kochen wird die Wäsche vollkommen sauber. So wird die Wascharbeit leicht gemacht, die Wäsche geschont und an Waschmitteln und Feuerung gespart. Burnus ist sehr sparsam im Gebrauch. Ein Eßlöffel für den Eimer Wasser genügt. Schon für 15 Pf. erhalten Sie eine Probedose Burnus bei Ihrem Kaufmann.

Kostenlos! Wenn Sie Burnus noch nicht kennen, schreiben Sie an die BURNUS GmbH., Darmstadt Nr. 35, Sie erhalten dann kostenlos Burnus-zum-Ausprobieren-Paket bei der nächsten Wäsche.

Sport und Spiel.

Unser Führer und sein deutscher Sport.

Von Reichssportführer v. Tschammer-Osten.

Am 50. Geburtstage unseres Führers wird das deutsche Volk in besonderer Verehrung und grenzenlosem Vertrauen zu seinem Führer aufblicken. Sprecher und Wortführer des ganzen Volkes werden dem Führer an diesem Tage danken für alles, was er uns gegeben hat. So darf auch ich mich an diesem Tage zum Dolmetscher der großen im ganzen Volke wurzelnden Turn- und Sportbewegung machen und dem Führer Dank sagen für die Neugeburt der deutschen Leibeserziehung.

Wohl keine nationale Sportbewegung in der ganzen Welt hat soviel Grund zur Dankbarkeit wie wir. Nur der Kampf unseres Führers von seinen ersten Anfängen an und nur die von ihm begründete nationalsozialistische Bewegung mit ihrer Revolution auf allen Gebieten völkischen Lebens haben den Boden bereitet für eine ganz neue Epoche deutscher Leibeserziehung, an deren Anfang wir stehen. Wie sähe es heute auf unseren Sportplätzen aus, wenn die Neuordnung 1933 mit ihrem revolutionären Wandel aller Anschauungen und überkommenen Ordnungen nicht die neue Lebensform der Volksgemeinschaft gebracht hätte. Wie leicht wurde es uns dadurch, auf unseren Sportplätzen Herkommen, Stand und Rang zu vergessen, um im freien Spiel der Kräfte, in Freude und Leistungsstreben nichts anderes zu sein als eine Zelle der völkischen Kameradschaft. Aus der Kraft der alles wandelnden und alles umfassenden Volksgemeinschaft wurden wir erst eine nationalsozialistische Sportgemeinschaft. Alles Trennende nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch im Verhältnis der sportlichen Organisationen zueinander verschwand. Heute weht über unseren Plätzen und Hallen die eine Fahne einer einzigen großen Volksgemeinschaft und dieses Gemeinschaftsgefühl wird auch in der Zukunft die bindenden Kräfte ausstrahlen, die zur gemeinsamen Formung des Charakters und zur Stählung der Leiber und nicht zuletzt für den Wettkampf notwendig sind.

Jener Idealismus, den der Führer zum Fundament seines großen Aufbauwerkes gemacht hat, war und bleibt für alle Zukunft auch der Grundstein des Bauwerkes der deutschen Leibesübungen, an dem die aktiven Turner und Sportler und Hunderttausende ehrenamtlicher Mitarbeiter wie alle Schichten unseres Volkes vom Kinde bis zum Greis Tag für Tag als eine Millionengemeinschaft in Freiwilligkeit tätig sind. In selbstgeleuchteter Bindung, in freiwillig geübter Zucht und Disziplin streben sie alle als Vorkämpfer dem Ziele zu, die körperliche Ertüchtigung unserer ganzen Nation zu verwirklichen.

Dieses Ziel und die Kraft, es zu erreichen, bestimmte der Nationalsozialismus. Der persönliche Einsatz und das Interesse Adolf Hitlers aber ließ aus eiserner Pflicht eine freiwillige Arbeit werden. So machte die nationalsozialistische Bewegung die Leibesübungen zu einem tragenden Pfeiler unserer völkischen Erziehung. Der Führer selbst war es, der auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart 1933 die Aufgaben der deutschen Leibesübungen proklamierte. Er war nicht nur das erste Staatsoberhaupt in Deutschland, das zu einem der größten Feste der deutschen Leibesübungen kam, er gab uns erst durch sein persönliches Erscheinen in Stuttgart eine neue entscheidende Sinngebung völkischer Leibeserziehung überhaupt. Damit wurde der Weg freigemacht für eine neue Wertung und Anerkennung des Sportes im deutschen Volk. Und heute stehen alle Gliederungen der Partei wie alle Lebenskreise, die sich mit Sport beschäftigen, in einer großen kameradschaftlichen Front zusammen. Als in Breslau 1938 ein Abglanz jenes „Volkes in Leibesübungen" vor das Blickfeld der ganzen Nation trat, als ein Beweis für das, was wir erarbeitet hatten, um die vom Führer gestellten volkspolitischen Ziele zu verwirklichen, da weilte der Führer wieder mitten unter uns. Wir konnten Mithelfer an der Verwirklichung einer volkspolitischen Aufgabe sein, wie wir auch jene völkischen Kräfte, die zur Rückkehr des Saargebietes, dem Anschluß der Ostmark, der Befreiung des Sudetenlandes und der Heimkehr des Memellandes geführt haben, zu unterstützen vermochten. Denn wir konnten mit dem Sport die Kräfte der Sammlung, der Ordnung und der deutschbewußten Erziehung überall da in die Waagschale werfen, wo das Deutschtum, und damit das Lebensrecht der Völker, in schwerstem Kampfe stand.

Wir haben auch mithelfen dürfen Brücken zu bauen von Nation zu Nation. Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin waren Sinnbild des Geistes sportlicher Leistungen und ritterlicher Sportauffassung, für die wir 1933 im Auftrage des Führers angetreten waren. Diese Olympischen Spiele waren ein wirkliches Friedensfest. Sie zeigten Deutschland als Gastgeber der ganzen Welt und zeigten unseren Führer als Schirmherrn des Olympischen Gedankens. Und wenn er, der Tag für Tag Zeuge der Wettkämpfe der besten Jugend der Welt war, deutschen und ausländischen Siegern anerkennend die Hand drückte, dann ehrte er damit den ewig blühenden Geist ritterlicher und sportlicher Freundschaft, der die Jugend der Welt eint und zueinander führen soll.

Die Olympischen Spiele in Berlin schenkten uns deutschen Turnern und Sportlern gleichzeitig eine der schönsten Sportanlagen der ganzen Welt. Was in den Anlagen des Reichssportfeldes erstand, in seinen Einzelheiten vom Führer selbst beeinflußt, ist ein Geschenk an die Volksbewegung der deutschen Leibesübungen. Wir wissen, daß die Bauten unseres Führers Zeichen seines Geistes und seines Werkes für die kommenden Jahrhunderte sind. In Nürnberg wird an dem größten Stadion, das die Welt kennt, gearbeitet, und Berlin meldet, ein Beispiel jüngster Gegenwart, daß im Rahmen der städtebaulichen Neuordnung der Reichshauptstadt 66 neue Sportstätten im großzügigsten Ausmaße vorgesehen sind. Wir alle wissen aber, daß damit die baulichen Vorhaben für Sport- und Spielplätze noch lange nicht abgeschlossen sind. Angesichts solcher Tatsachen, um die uns die Völker der ganzen Welt beneiden, überkommt uns ein Gefühl überströmender Dankbarkeit und tiefgefühlter Verpflichtung. Was konnten wir besseres tun, als daß wir alle diese Sportplätze, die heute schon vorhanden und die in Zukunft uns noch zur Verfügung stehen werden, mit dem reichsten Leben, mit Freude und Spiel und Wettkampf erfüllen! So steht die Millionengemeinschaft des deutschen Sports in unwandelbarer Treue und Verehrung hinter dem Führer und der von ihm geschaffenen Bewegung, als deren jüngste Organisation sie heute in Partei und Staat überall anerkannt ist. Es gibt in der ganzen Welt keine Sportbewegung, die durch die höchste Staatsführung so autorisiert und legitimiert ist wie der deutsche Sport.

Wir sind stolz auf diese Anerkennung und werden durch vermehrte Arbeit beweisen, daß wir des Vertrauens des Führers, seiner Anteilnahme und seiner besonderen Förderung, die er uns bisher in so reichem Maße zuteil werden ließ, würdig sind.

Alle Deutschen in Heimat und Welt blicken am 20. April mit grenzenloser Liebe und Begeisterung zu dem Manne auf, der mit starker Hand des Reiches Größe und Macht geschmiedet hat. Voll Stolz marschiert an diesem Tage auch der deutsche Sport in den Reihen der Partei. Dem Führer, der dem deutschen Sport stets seine Liebe und Förderung zuteil werden ließ, danken wir mit dem Gelöbnis, mit vollster Hingabe weiterzuarbeiten an der Stählung unseres Volkes.

v. Tschammer, Reichssportführer

Wandern und Schauen.

Turn- und Sportverein „Eintracht".

Die 4. Vereinswanderung, von der Albrecht-Dürer-Anlage ausgehend, führte über die „Eichen" auf dem alten Platter Weg zum Jagdschloß. Der Abstieg nach Neuhof zeigte die Straßenarbeiten zur Beseitigung der gefährlichen Kurven und vor dem Ort die übersichtlich gestaltete Straßenkreuzung. Die vorgesehene Befestigung des Kastells Zugmantel unterblieb, da durch die Ausgrabungen Wälle und Gräben verschüttet und zur undurchdringlichen Wildnis geworden sind. Kein Hinweis ist mehr vorhanden, selbst die Tafel mit dem erläuternden Lageplan ist verschwunden. Die Hühnerstraße verlassend, galt es „auf die Berge" zu steigen, angesichts Orlens, wo ein ausgedehnter Rundblick überraschte, um den Halberg herum wurde Wehen erreicht. Nach

Sport-Kalender

DRRG.

Deutsche Lebens-Rettungs-Gemeinschaft. Die Übungsstunden der DLRG. für Grund- und Leistungsschein finden regelmäßig an jedem Freitag von 20 bis 21 Uhr im Städtischen Schwimmbad, Viktoriastraße, statt.

Deutsche Lebensrettungs-Gemeinschaft. Den Mitgliedern, Grund-, Leistungs- und Lehrscheininhabern zur Kenntnis, daß die Jubiläumsfeier der Rettungsstation am Sonntag, den 24. April d. J., vormittags 10½ Uhr, in Wiesbaden-Schierstein stattfindet.

Ertrag, Raumausnutzung, Gestaltung, Schönheit, Arbeitserleichterung hängen ab von der Befolgung der Anregungen, die rührige Geschäftsleute in folgenden Anzeigen bieten:

Gartenbesitzer
kaufen vorteilhaft
Gemüse- und Blumensämereien
Gartengeräte
Düngemittel usw.
im
Samenhaus Hch. Schindling jr.
Wiesbaden, Neugasse 2 • Fernruf 26910

Hochdruck-Gartenschläuche
in besten Spezialqualitäten und
Schlaucharmaturen
P. A. Stoss Nachf. Wiesbaden
Taunusstraße 2 . Fernsprecher 28227/28228

Samen
für Feld und Garten!
Gartengeräte
Gartendünger, Pflanzenschutzmittel, beziehen Sie zuverlässig vom
Samenhaus
A. Mollath
Michelsberg 14, Ruf 22531 - Gegr. 1842

Gemüsesamen
Blumensamen
Grassamen
Blumenzwiebeln
Gartengeräte
Kunstdünger
Erntedank
Huminal
Lützeldünger
liefert alles Samenhaus
Gg. Nickel Wellritzstraße 30

Fachsamenhandlung
Karl Fuhrmeister
Niederwaldstr. 4, Ecke K.-Fr.-Rg., Ruf 26670
Spezialhaus für hochgezüchtete Gemüse- und Blumensämereien • Aus eigenem Gartenbetrieb empfehle ich Gemüsepflanzen, Sommerflor, Blumenstauden, Küchenkräuter, Balkonpflanzen

neuzeitliche
Gartengeräte
Frorath
KIRCHGASSE 24

Moderne Gartengeräte
„Helios"
Hermann Diehl
Bleichstraße 7
Ecke Helenenstraße — Ruf 23316

Carbolineumfarbe
in allen Tönen
Kilogramm RM. **-.85**
Farben-Ditter
Schwalbacher Straße,
Ecke Emser Straße
Telefon 26455

Sämereien jeder Art erhalten Sie in der Zoologischen Handlung **Werner** Bleichstr. 9

Alles für den Garten!

Samen für Garten und Feld
Steckzwiebeln
Düngemittel
Gartengeräte
Spezialität:
feinste Grasmischungen
für Vorgärten usw.
Samen · J. W. Kögler
Schwalbacher Str. 52, Ecke Wellritzstr. / Ruf 25645

Der kürzeste Weg zum Erfolg sind Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt"

kurzer Rast ging es oberhalb des Friedhofs auf dem alten Wiesbadener Weg durch den stark abgeholzten Wald, den Herzogsweg kreuzend, nun durch das Kesselbachtal, am Holzhackerhäuschen vorüber nach Klarenthal zur Schlußrast. Die Führung hatten Gg. Becker und der Wanderwart.

Schach.

Deutschland siegt im Länderkampf gegen Ungarn.

Der in Karlsbad ausgetragene Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn brachte dem deutschen Schach einen großen Sieg. Die deutsche Schachmannschaft erfocht acht Siege, hielt elf Partien unentschieden und verlor nur einen Kampf, erzielte also 13½ Punkte aus 20 Partien. Auch im Rückkampf gab es acht Siege; zehn Partien endeten remis, zwei volle Zähler mußten allerdings abgegeben werden. Deutschland erzielte also am zweiten Tage 13:7 Punkte. Das Schlußergebnis lautete demnach 26½:13½ (16—3—21).

Sport-Rundschau.

Deutsches Sportfest in Südwestafrika.

In Lüderitzbucht feierten die deutschen Turner und Sportler Südwestafrikas ihr elftes Gau-Turn- und Sportfest. Mehr als 500 Teilnehmer waren zu dem alle zwei Jahre durchgeführten Treffen erschienen. Den auf verschiedenen Gebieten der Leibesübungen ausgetragenen Städtekampf gewann Windhuk, während im Fußball-Turnier die Mannschaft von Swakopmund siegreich blieb.

Vier große Rundflüge 1939.

An Stelle des Deutschland-Rundfluges, der erst 1940 wieder durchgeführt wird, haben die deutschen Sportflieger in ihr Jahresprogramm vier andere Rundflüge aufgenommen. Am 20./21. Mai findet der Ostpreußenflug statt, der Nordostdeutsche Rundflug am 10./11. Juni führt von Rangsdorf nach Breslau, der Westdeutsche Rundflug am 24./25. Juni wird in Konstanz gestartet und endet in Köln, den Beschluß bildet am 15./16. Juli der Mitteldeutsche Rundflug mit Start in Dresden und Ziel in Braunschweig. An den einzelnen Wettbewerben werden bis zu 32 NSFK.-Standarten beteiligt sein.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Donnerstag, 20. April, 19.30 bis 22.45 Uhr: Zum Geburtstage des Führers „Die Zauberflöte". Außer Stammreihe. — Freitag, 21. April, 19.30 bis gegen 22.00 Uhr: „Vor Sonnenuntergang". St.-R. E 27.

Residenz-Theater. Donnerstag, 20. April, 20.00 bis 22.30 Uhr: Gastspiel Gerda Zinn „Der Bridgekönig". — Freitag, 21. April, 20.00—22.40 Uhr: Gastspiel Gerda Zinn „Die Primanerin".

Kurhaus. Freitag, 21. April, 20 Uhr großer Saal: Wunschkonzert. Leitung: Musikdirektor August Vogt. 1. Ouvertüre zur Oper „Rienzi" (Rich. Wagner). 2. Adagio aus der Sonate „Pathétique" (L. v. Beethoven). 3. Szenen aus der Oper „Samson und Dalila" (C. Saint-Saëns). 4. Erste Suite aus der Musik zu „Peer Gynt" (Edv. Grieg) Morgenstimmung, Aases Tod, Anitras Tanz, In der Halle des Bergkönigs. 5. Szenen aus der Oper „Ein Maskenball" (G. Verdi). 6. Balletszene (Meyeder-Helmesberger). 7. Lustspiel-Ouvertüre (A. v. Keler-Béla). Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonnade. Freitag, 21. April, 11 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger, Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. „Internationale Tempo-Schau" mit Los Zigani-Banko, sensat. Wurfakt vom Wintergarten Berlin und weiteren 9 Attraktionen.

Film-Theater.
Walhalla: „Grün ist die Heide".
Auf der Bühne: Porgo Ulrico, Paul Beckers persönlich.
Ufa-Palast: „Drei Unteroffiziere".
Thalia: „Wasser für Canitoga".
Film-Palast: „Männer müssen so sein".
Capitol: „Liebelei und Liebe".
Apollo: „13 Mann und eine Kanone".
Urania: „Broadway Melodie 1938".
Luna: „Schatten über St. Pauli".
Olympia: „Vier Mann — ein Schwur".
Union: „Konzert in Tirol".

Europameister Murach gab seinen Titel ab.

Nürnberg und Runge setzen sich durch.

Am Mittwoch wurden die Titelkämpfe der besten europäischen Amateurboxer in Dublin vor über 2500 Zuschauern fortgesetzt. Wie unterschiedlich die einzelnen Klassen besetzt sind, geht am besten daraus hervor, daß die Halbschwergewichtler auch am zweiten Tage noch nicht in die Ereignisse einzugreifen brauchten. Im Leichtgewicht dagegen stehen bereits die Endkampf-Teilnehmer fest.

Für die deutschen Teilnehmer war der Mittwoch nicht sehr erfolgreich. Zwar siegte unser Europameister im Leichtgewicht, Herbert Nürnberg, auch gegen den starken Polen Kowalski und steht damit bereits in der Endrunde, wo er auf Kanäpi (Estland) trifft. Auch unser Olympiasieger Herbert Runge hielt sich ausgezeichnet. Er schlug den Polen Pilat nach Punkten. Dagegen unterlag unser Weltergewichtler Michel Murach gegen den Engländer Thomas und kann seinen Titel nicht mehr verteidigen. Ausgeschieden ist auch unser Federgewichtler Alfred Graaf, der von dem Iren Dowdall geschlagen wurde.

Vier Kämpfe wurden am Mittwoch im Federgewicht abgewickelt. Zu seinem zweiten Siege kam dabei der starke Pole Czortek, der diesmal Käbi (Estland) derart eindeckte, daß der Ringrichter den Kampf nach der zweiten Runde zugunsten des Polen abbrach. Auf einen überraschend starken Gegner traf der Berliner Graaf in dem Iren Dowdall. Der von seinen Zuschauern mächtig angefeuerte Einheimische setzte seine feine Linke geschickt ein und sammelte in den beiden ersten Runden so viel Punkte, daß auch der Endspurt Graafs an dem knappen, aber verdienten Siege Dowdalls nichts ändern konnte. — Lediglich zwei Begegnungen hatten die Leichtgewichtler auszutragen. H. Nürnberg bekam den Polen Kowalski vorgesetzt. Der Berliner ging gleich voll aus sich heraus, schlug beidhändige Serien und buchte die beiden ersten Runden klar für sich. Als Kowalski in der Schlußrunde mit aller Kraft angriff, verteidigte Nürnberg gut und behielt seinen sicheren Punktvorsprung. Im Endkampf trifft Nürnberg auf Kanäpi (Estland), der am Mittwoch den Belgier Jacob ausschaltete. — Im Weltergewicht kam unser Titelverteidiger Michel Murach leider über seinen ersten Kampf nicht hinaus. Er traf auf den ihm an Größe und Reichweite überlegenen Engländer Thomas, der intelligent boxte, seine Mittel voll ausnutzte und zu einem knappen Punktsiege kam. In den drei übrigen Weltergewichtskämpfen siegten Kolczynski (Polen), Evenden (Irland) und E. Agren (Schweden). — Bei den Schwergewichtlern traf Herbert Runge wieder einmal auf den Polen Pilat, dem er sich schon häufig überlegen gezeigt hatte. Auch diesmal reichte Runges reifere Technik zu einem sicheren Punktsiege aus. Mit linken Geraden hielt er den Polen auf Distanz und brachte schön Eins-Zwei-Schläge an. Weiter blieben am Mittwoch der Engländer Porter und der Italiener Lazzari erfolgreich. — Die Ergebnisse:

Feder: Czortek (Polen) bei. Käbi (Estland) in der 2. Runde k. o.; Genot (Belgien) bei. Tregers (Litauen) n. P.; J. Watson (England) bei. Frigyes (Ungarn) n. P.; Dowdall (Irland) bei. Graaf (Deutschland) n. P.

Leicht: Nürnberg (Deutschland) bei. Kowalski (Polen) n. P.; Kanäbi (Estland) bei. Jacob (Belgien) n. P.

Welter: Kolczynski (Polen) bei. Biron (Belgien) n. P.; Evenden (Irland) bei. Rossi (Finnland) n. P.; Thomas (England) bei. Murach (Deutschland) n. P.; E. Agren (Schweden) bei. Tjasto (Lettland) in der 1. Runde durch k. o.

Schwer: Runge (Deutschland) bei. Pilat Polen) n. P.; Porter (England) bei. van Deuren (Belgien) in d. 1. Runde durch k. o.; Lazzari (Italien) bei. Linnamägi (Estland) n. P.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Schlangenbad,** 20. April. Den 86. Geburtstag begeht am 21. April in körperlicher und geistiger Frische der hier im Ruhestand lebende Strafanstaltsdirektor Gustav Apitz.

= **Naurod,** 19. April. Die Fußballmannschaften des Jungvolks Niedernhausen und Naurod lieferten sich einen Punktwettkampf auf dem Sportplatz in Naurod, welchen die Pimpfe Niedernhausens mit 2:1 für sich entscheiden konnten. Sie stehen damit ungeschlagen an der Spitze der Jungvolkmannschaften von Niedernhausen und Umgebung.

= **Auringen,** 20. April. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Landwirt Karl Pfeiffer und Frau, Hermine, geb. Bierer, Borngasse.

= **Niedernhausen,** 19. April. Das durch den immer mehr zunehmenden Lastkraftwagenverkehr mit Einsturz bedrohte, schon längere Zeit leerstehende Fachwerkhaus Bahnhofstr. 114 wurde bis auf das Erdgeschoß niedergelegt.

= **Idstein,** 18. April. Auf eine 25jährige Tätigkeit in der Buchhaltung der Lederfabrik Landauer-Donner AG. in Idstein konnte dieser Tage Herr Paul Werner, Idstein, zurückblicken. — Seine Jahresdauerversammlung hielt der Turnverein 1844 Idstein am letzten Samstagabend bei gutem Besuch im Gasthaus „Zum Tal" ab. Mit einer von Dietwart Wigand geleiteten Gedenkstunde an den Mitstreiter Jahns, Friesen, wurde die Versammlung eingeleitet. Anschließend erstattete Vereinsführer Neitzer einen ausführlichen Jahresbericht, wonach der Verein auch im abgelaufenen Jahre mit den erreichten Erfolgen zufrieden sein kann. Vereinsführer Neitzer wurde einstimmig wiedergewählt. Zur Leiterin der Turnerinnenabteilung wurde Frau Elfriede Ebmer bestimmt. Den Turnbericht erstattete Oberturnwart Schumann, wobei er auf den gegenwärtig hier laufenden Film vom „Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938" und das im Oktober des Jahres stattfindende Schauturnen hinwies. Abschließend konnte der Vereinsführer Mitglied Adolf Klein für 60jährige, Jean Tappe und Fritz Merz für 50jährige, Hermann Guckes für 40jährige und sechs weitere Mitglieder für 25jährige Vereinszugehörigkeit durch Überreichung von Ehrennadeln auszeichnen.

= **Nordenstadt,** 19. April. Zwecks einer Vorbesprechung über die Ausgestaltung der hiesigen örtlichen Maifeier hatte die DAF. alle Handwerker und Gewerbetreibende in die „Krone" eingeladen. Unter anderem wurde besonders die Ausschmückung des Maibaumes besprochen, der mit den Handwerker-Symbolen geschmückt werden soll. Es handelt sich hierbei um Anfertigung von rund 20 Zeichen.

Mainz und Umgebung.

Neues von der Mainzer Bahnsteighalle.

= **Mainz,** 20. April. Entgegen dem ursprünglichen Plan, nach Niederlegung der Hälfte der riesigen Bahnsteighalle mit dem Aufbau der neuen Halle zu beginnen, hat sich nunmehr die Bauleitung entschlossen, zuerst die ganze Bahnhofshalle niederzulegen. Dieser Arbeitsvorgang, dem täglich Tausende ihr Interesse entgegenbringen, dürfte sich bis zum Juni erstrecken. Der Aufbau des neuen Daches wird sich dann sofort anschließen. Begonnen wird an der Südseite, also an der Stelle, wo man auch mit dem neuen Abbruch eingesetzt hat. Mit der Fertigstellung der gesamten Bahnsteighalle ist bis zum Ende des Jahres zu rechnen.

Aus Hessen.

Meisterschule des Deutschen Handwerks Offenbach.

= **Offenbach,** 19. April. Eine stolze Feier konnte diese unter der früheren Bezeichnung Kunstgewerbeschule Offenbach bekannte Schule feiern. Beim diesjährigen Reichsberufswettkampf stellte sie nicht weniger als 10 Gaubeste, Weitere 5 Schüler waren im Wettkampf Kreisbeste. Direktor Prof. Dr. ing. e. h. Hugo Eberhardt sprach den Siegern die Anerkennung aus und wünschte ihnen für den Kampf in Köln Glück, hoffend, daß wiederum, wie im letzten Jahr, die Offenbacher Schule unter den Reichssiegern eine starke Vertretung finde. Jedem der Sieger wurde eine Studienbeihilfe überreicht. In seiner Rede brachte der Direktor zum Ausdruck, daß eine Reihe weiterer Schüler hart am Siege waren und nur mit ganz geringer Punktdifferenz hinter den Siegern zurückstanden, es sei aber festzustellen: bei diesem edlen deutschen Berufswettkampf geht es nicht um den Siegerlorbeer allein, es geht bei ihm um den Willen zum Sieg, um den Willen zur Leistung. Wer diesen Willen ernstlich an den Tag legt und einsatzbereit sein Bestes gibt, der darf — auch wenn er nicht das Glück hat die höchste Punktzahl zu erreichen — als ein guter Kämpfer im Sinne des deutschen Reichsberufswettkampfes gelten.

Wie neugeboren

sind die Füße nach einem Efasit-Fußbad. Es wirkt reinigend und erfrischend, kräftigt den Fuß, regt dank seiner hochwertigen Zusammensetzung die Blutzirkulation an, macht die Füße leistungsfähig und widerstandsfähig. Größte Wohltat für alle, die in Beruf und Sport ihre Füße stark beanspruchen!

Gegen Schmerzen, Ermüdung, Ueberanstrengung der Füße die komplette Efasit-Fußpflege! Efasit-Creme hervorragend zur Massage und für wunde, mitgenommene Stellen aller Art, 55 Pfg. Efasit-Puder unentbehrlich bei allen lästigen Folgen übermäßiger Schweißabsonderung, 75 Pfg. Efasit-Tinktur hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut, 75 Pfg.

Nimm sofort Efasit, Fußbeschwerden schwinden! Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften. Gratisproben vom Efasit-Vertrieb, München D 27/B

Efasit
Fußbad 30 Pfg. (8 Bäder)

Erkältet? Husten Sie?
dann zu Brosinsky's Bahnhofdrogerie
Bahnhofstraße 13 Ruf 24944

mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Nervosität, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch Anticlerosin-Tabletten wirksam bekämpft. Anticlerosin ist ein wissenschaftlich physiologisches Blutsalzgemisch. Seit über 30 Jahren erfolgreich verordnet. Beginnen auch Sie noch heute mit der Anticlerosin-Kur. Packung 60 Tabletten ℳ 1.85 in Apotheken.

Haararbeiten
in naturgetreuer Ausführung
Dauerwellen
in schonendster Behandlung
Haarfärben
in prachtvollen natürlichen Tönen, auch bei verfärbtem Haar
Otto Jacobi
Hotel Nassauer Hof
Wilhelmstraße 56 — gegenüber Brunnen-Kolonnade — Ruf 27375
Ausführung durch erfahrene Fachkräfte
Gewissenhafte Beratung unverbindlich

Reichssender Frankfurt

Freitag, 21. April 1939.

5.50 Bauer, merk' auf! 6.00 Sertie — Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.25 Mutter turnt und spielt mit dem Kind.
8.40 Froher Klang zur Werkpause. 10.00 Schulfunk. 10.30 Hallo! Aufgepaßt! 11.40 Ruf ins Land. 11.55 Programm, Wirtschaft, Wetter.
12.00 Werkkonzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.10 Improvisiertes auf Schallplatten.
16.00 Zwei Stunden im Rhythmus der Freude. 18.00 „Trutz, blanker Hans". 18.30 Dem Opernfreund. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst des NSFK., Grenzecho.
20.15 Konzert. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Sonderwetterdienst des NSFK., Nachrichten, Sport. 22.15 Weltwirtschaftlicher Monatsbericht für März 1939. 22.30 Unterhaltungskonzert.

DUCOLUX

„Gleich nach Tisch können Sie die Gardinen aufhängen,

dann ist Ducolux soweit trocken", sagt der Malermeister. „Das ist das Gute an Ducolux, dem synthetischen Lack, daß er in 2 Stunden staubtrocken und nach 12 Stunden hornhart ist. Dabei behält er seinen Hochglanz, ist strapazierfähig und verkratzt nicht so leicht."

Was Sie auch immer anstreichen lassen wollen, ob drinnen oder draußen, verlangen Sie von Ihrem Malermeister stets, daß er Ducolux nimmt. Er wird es gern tun, weil Sie dann mit seiner Arbeit besonders zufrieden sein werden.

Erhältlich bei dem Fachhandel.

Bezugsquellen weist unsere Bezirksvertretung nach:

Otto Seyfried, Frankfurt/M.-Süd, Bornitzstraße 7
Fernruf 61066

Die Geschichte eines Unbekannten

Tatsachenbericht von Karl-Friedrich Borée

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nachdem er gegessen, sich gewaschen und ausgeruht hatte, machte er sich mit steifen Fingern daran, einen Brief nach Riga aufzusetzen. Etwas mußte geschehen. Wie ein im Leeren verhallender Schrei der Empörung lag es über ihnen allen, nachdem sie die erste dumpfe Erschütterung überwunden hatten. Aber an wen sollten sie sich eigentlich wenden zwischen Himmel und Erde? Rußland würde sich um sie nicht kümmern, die es freiwillig verlassen hatten. Was galt auch Rußland hier — ein machtlos gewordener Gegner! Die deutschen Behörden ließen sich anscheinend nicht erreichen. Sergius hatte verlangt, der Verwaltung vorgeführt zu werden; man hatte den Kopf geschüttelt. Nur die Behörden in Riga blieben übrig, um ihnen zu helfen: die Angehörigen mußte man von ihrer Lage unterrichten, sie mußten Schritte tun. Alle Hoffnung klammerte sich an diesen Brief.

Aber ein Gerücht ging, wie ja solche Lagen ein Nährboden für jedes Gerücht sind, daß ihre Briefe nicht befördert würden: sie bekämen keine Post und könnten auch keine Post absenden. Er vertraute den Brief einem freien Arbeiter an, den er auf der nächsten Schicht in der Strecke ansprach.

Die Wahrheit war, daß die große Kriegsmaschine, die damals — im vierten Kriegsjahre! — ganz Deutschland bewegte und zu einem einheitlichen Organismus machte, sie tatsächlich etwas rauh zwischen ihre Zahnräder genommen hatte. Die Kriegs- und Zivilgefangenen, die hier arbeiteten, waren Bergleute, welche es vorzogen, in ihrem Berufe gegen bessere Entlohnung weiter tätig zu sein, als die unabsehbare Zeit in einem stumpfsinnigen Lager zu verbringen. Es muß angenommen werden, daß die Grubenverwaltung, im Gedränge der Geschäfte und der Hast der Arbeit noch unzulänglich unterrichtet, nicht wußte, wie sie mit diesen ausländischen Arbeitern umzugehen hätte, die eigentlich freiwillige Hilfsdienstpflichtige waren, und sie deshalb kurzerhand und völlig ahnungslos wie die Gefangenen behandelte. Sie aber, die von jeder Verbindung abgeschnitten waren, kamen sich rechtlos vor — in die Hände der Menschen gefallen.

Sie gerieten in eine Pfochse. Ihre Lage schien ihnen schlimmer als die von unschuldig Verurteilten; zur aufregenden Ungerechtigkeit kam die harte Fron, die Arbeit, die über ihre Kräfte ging.

Am Ende der Woche erhielten sie etwas Geld, aber keinen angemessenen, vollen Lohn; nun waren sie vollends überzeugt, daß man sie betrogen hätte!

Ihre Wäsche war dreckig-verschwitzt und fratzte, niemand reinigte sie. Ihre Kleider waren schwarz vom Kohlenstaub, man hatte ihnen keine Bergmannskleidung gegeben. — Wozu auch? Sie hatten ja keinen Bedarf, ihre Kleidung zu wechseln, sie durften das Lager ja nicht verlassen, nicht ausgehen. — Der Körper war nicht mehr sauber zu kriegen. Sergius meldete sich beim Arzt: das war die einzige Instanz, die sich erreichen ließ. Der Arzt schrieb ins Krankenbuch: „Gesund. Arbeitsfähig."

Warum war er von Ramoßki weggelaufen? Warum hatte er Lipland verlassen — ein freier, seines Lebens froher Mensch? Die Empörung, der Lebensdrang bäumten sich in ihm auf. Es mag sein, daß der Mensch von urher ein Raubtier ist — heute ist er ein sittliches Geschöpf: er kann mit allem fertig werden, wenn er nur Gerechtigkeit spürt, diese von ihm selbst geschaffene Grundlage des Zusammenlebens, an die er heute wie an ein Naturgesetz glaubt. Dann ist er bereit, auch gegen seine Überzeugung Gewalt zu leiden. Ungerechtigkeit, von der die Umwelt nichts weiß, die nicht einmal den ausgleichenden Schrei der Empörung weckt, ist das Ärgste. — Wie ganz anders hatten es da in ihren Augen die Kriegsgefangenen! Die wußten, wofür sie litten. Es war ihr Los, ihr Anteil am Dienst für ihr Vaterland, hier zu warten und zu leiden.

Sie waren „unten angekommen", unten, am äußersten Ende des Lebens. Es waren anderthalb Jahre her, gar nicht sehr lange, da hatte er am gegenüberliegenden Ende gestanden: in Tiflis — als er mit den Freunden zechte, tanzte, sang! Als Ira zum ersten Male zu ihm kam! Als er in die Steppe hinausgaloppierte in den Morgenstunden der sieben Hochzeiten, glücklich, frei und gefeiert! — Er hatte die Diagonale durchschnitten, das Ausmaß des Lebens . . .

6.

Es dauerte tatsächlich längere Zeit, bis dieser böse Irrtum sich aufklärte. Inzwischen verloren sie die Geduld. Die Zeit, wo aus Riga die Bestätigung der Briefe kommen mußte, die sie alle geschrieben hatten — nicht er allein! — war ihrer Berechnung nach längst vorüber.

Die Kameraden hockten am Abend zusammen. Dies war das einzige — das einzige, was sie hatten: die Kameradschaft, die Gemeinsamkeit ihres Schicksals. Nein, sie waren noch nicht so elend, wie der Mensch sein konnte: sie hatten noch einander. Fast alle waren Riganer, einseine sogar Schulkameraden. Manche verloren nicht einmal hier ihren Scherz, fanden ihn wieder. — Sie setzten sich eng um den Eisenofen, es war schon Ende September, die Abende kühl, und beredeten ihre Lage und die Möglichkeiten einer Befreiung. Jemand sagte: „Einer muß nach Riga durchkommen. Einen anderen Weg gibt es nicht."

„Das ist gar kein Weg. Das ist unmöglich." — „Bis der ankommt, ist der Krieg aus." — „Außerdem schießen sie ihn ab."

Trotzdem, der Gedanke bohrte sich in sie, während sie gekrümmt im glühenden Stollen schufteten. Einer müßte abgeschickt werden. Einer, der den Mut hatte und die Gewandtheit. — Wer? — Runge. Runge hatte die meiste Erfahrung.

Sergius erklärt sich bereit. Die um ihn saßen, schüttelten ihm die Hand. Es war nur ein kleiner Kreis, gar nicht gut, wenn alle darum wußten.

Man besprach die Einzelheiten. Wenn er nicht durchkäme, wenn er festgehalten würde, krank würde, dann sollte er wenigstens einen Brief zur Post geben, ein Notsignal. An wen? Das war nicht wichtig: jeder in Riga würde den Brief an die richtige Stelle leiten.

Wann sollte er losgehen? —

„Morgen früh!" sagte er. Er war schon ganz entzündet. Die große Aufgabe war in Flammen. Der Duft der Freiheit hatte ihn schon erreicht.

Sie zählen ihre Pfennige durch und gaben ihm ab, was sie entbehren konnten. Es war blutwenig.

Sergius stand morgens um drei Uhr auf und begann damit, daß er seinen Anzug zu reinigen versuchte. Um vier Uhr kam der Posten, um sie zum Schacht abzuholen. Die Kameraden hatten ihm Stullen zugeschoben, seine Blechflasche war voll Kaffee. Sie flüsterten ihm zu: „Mach's gut!" Er trat mit an und sorgte dafür, daß er ins letzte Glied kam. — Er war wohlkommen ruhig.

Bis zum Eingang der Grube hatten sie ungefähr anderthalb Kilometer zu marschieren. Es war noch stockdunkel, bedeckter Himmel.

Als sie dort waren, wo der Weg eine Strecke lang über freies Feld lief, rief Sergius dem Soldaten zu, seine Stiefel wären aufgegangen. Der Soldat antwortete von der Spitze her: er solle machen, daß er rasch nachkäme. Sergius kauerte sich nieder, richtete sich wieder auf und wollte zurücklaufen, aber nach ein paar Schritten kriegte er Angst, kauerte sich wieder nieder und wartete ab, bis die anderen in der Dunkelheit verschwunden waren. Dann sprang er auf und rannte, so schnell er konnte, auf die Stadt zu, dorthin, wo er das meiste Licht sah. Er blickte sich nicht mehr um.

Er kam atemlos an die ersten Laternen, ohne jemand begegnet zu sein, und lief nun im Eilschritt weiter, bis er in der eigentlichen Stadt war. Dann pauste er auf die Straßentafeln. Als er „Nach Dortmund" las, wußte er, daß er links einzubiegen hatte. Die Straße wandelte sich bald in eine Landstraße um. Die wanderte er stetig weiter, durch Ortschaften, über freies Feld, an flammenden Hochofenwerken vorüber, die die niedrige Wolkendecke färbten. Kinder begegneten ihm, die zur Schule gingen.

Als es hell wurde, näherte er sich Dortmund. Er fragte sich nach dem Bahnhof durch, erfuhr, daß der nächste Zug nach Hannover in zwei Minuten abging, rannte an den Schalter, hörte, daß kein Bormann sich für fünfundfünfzig Pfennig eine Fahrkarte nach Unna löste, oder war es Kamen? oder Hamm?? — tat dasselbe, da er nur siebzig Pfennig besaß, und kam unbehelligt durch die Sperre und noch rechtzeitig in den Zug.

7.

Die Fahrt dauerte nur fünfundzwanzig Minuten, aber jeder Kilometer, um den es sich vom Ruhrgebiet entfernte, war gewonnene Sicherheit. Das Abteil war voll Frauen. Er mußte stehen. Es waren Frauen aus dem einfachen Volke, die zur Arbeit fuhren. Deutschland stand noch im Kriege, Herbst 1918, sie waren in bekümmerten Gesprächen. In Unna — oder was es nun war — stiegen sie alle aus.

Sergius war als letzter im Abteil zurückgeblieben: er wollte erst lugen, ob etwa ein Gendarm schon an der Sperre wartete, damit er sich notfalls drücken könnte.

Als die letzte Frau hinausschlitterte, bemerkte er, daß unter der Bank ein Paket liegengeblieben war. Er machte die Frau darauf aufmerksam. Sie bückte sich um, mit der Hand an dem Türgriff, einen Fuß schon auf dem Tritt: „Hammel, was fragst du noch? Dir gehört's alsdann."

Er nahm das Paket und lief damit auf die Bahnhofstoilette, schnürte es auf und fand, noch in den Originalumhüllungen — holländischen Kakao und Perlkaffee, zusammen mindestens zehn Pfund. Es war offensichtlich Schmuggelware. Jemand mußte es aus Angst unter der Bank versteckt und dann vergessen oder absichtlich liegengelassen haben.

Sergius machte das Paket notdürftig wieder zu, verließ seinen Ort und, durch diesen unwahrscheinlichen Fund belebt und kühn geworden, ging er sicher durch die Sperre und begab sich in das nächste Café. Hier ließ er sich zu trinken und zu essen geben, und als er allein mit der Wirtin war, fragte er sie, ob sie Verwendung für holländischen Kaffee oder Kakao hätte. Sie sagte ja und belah sich die Ware. Sie fragte, was er haben wolle. Er mochte seine Unsicherheit nicht verraten und, weil ihm die „Fünfundfünfzig" noch in den Ohren klang, so sagte er dreistdin: „Fünfundfünfzig Mark". Sie zahlte ihm sofort den Betrag aus, für den verzehrten Kaffee und Kuchen brauchte er nichts zu geben. Als er auf die Straße trat, hätte er den nächsten, der ihm begegnete, umarmen können. Er hatte das Fahrgeld bis Riga! Die Tränen drangen ihm in die Augen.

Er kaufte sich einen alten deutschen Waffenrock und eine Soldatenmütze, wechselte an bewährter Stelle seine Kleider, versteckte seine alten Sachen, die noch den Kohlenstaub verrieten, lebte sich ins Bahnhofsgetriebe ein, frühstückte noch einmal, dieses Mal gründlich, studierte darauf die Eisenbahnkarte und beschloß, vorerst bis Berlin zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Die Wirtschaftspolitik des Führers.

Es dürfte kaum jemals einen Staatsmann gegeben haben, der alle Lebensgebiete so souverän beherrschte, wie Adolf Hitler. Er ist nicht weniger Soldat wie Staatsmann, sein Interesse gilt der Architektur nicht weniger als Musik oder der Geschichte. Die Fragen der Sozialpolitik bewegen ihn nicht weniger als die der Wirtschaftspolitik. Das Erstaunliche und Einmalige aber ist, daß er von diesen Gebieten nicht nur etwas weiß, sondern sie auch durch persönlichen Anregungen zu bestrachten und zu fördern vermag. Das gilt für die Wirtschaftspolitik sogar in einem besonderen Maße. Hier hat der Führer durch oft wiederholte Betonung einiger entscheidender Grundsätze und durch Aufstellung eines großen Programms, des Vierjahresplanes, das wirtschaftliche Gesicht Deutschlands maßgebend persönlich gestaltet. Es ist weitgehend sein ganz persönliches Werk, daß Produktion und Einkommen ständig steigen, das Preisniveau aber dennoch ebenso stabil bleibt wie Geldwert und Löhne.

Der Führer hat seine Wirtschaftspolitik in seinen Reden und den Proklamationen auf den Parteitagen niedergelegt. Sie geht von einigen einfachen, aber entscheidenden Grundwahrheiten von gleichem ewiger Gültigkeit aus. Im Vordergrund steht die Produktion. Die nationalsozialistische Wirtschaft ist eine Produktionswirtschaft, das heißt, die Höhe der nationalen Produktion ist entscheidend für den Lebensstandard der Nation. Deshalb muß, wenn der Lebensstandard des Volkes verbessert werden soll, zuerst die Produktion erhöht werden. „Wir wollen", so sagt der Führer einmal, „durch unseren Fleiß soviel Güter produzieren, daß jeder einzelne einen immer steigenden Anteil daran haben kann und wird." Nur dann kann mit anderen Worten, mehr verteilt werden, nur dann können den breiten Massen mehr Güter zufließen, wenn diese zuvor erzeugt worden sind.

Auf dieser festen Grundlage ergibt sich dann ganz von selbst die richtige Einstellung zur Lohnpolitik. Es hat keinen Zweck, ja, es ist sogar schädlich, die Löhne zu erhöhen, ohne daß zuvor die Produktion erhöht wurde. Lohnerhöhung ohne Produktionssteigerung ist Selbstbetrug. Der Arbeiter würde nichts davon haben, wenn man seinen Geldlohn erhöhen würde. Er könnte sich ja nicht mehr dafür kaufen, weil nicht mehr Güter produziert wurden, auf die das Geld ja nur eine Anweisung sein kann. Der Lohn muß sich deshalb auch nach der Leistung richten, die jeder einzelne zur nationalen Produktion beiträgt. Wer viel beiträgt, hat viel zu beanspruchen, und wenn seine Leistung steigt, so soll auch sein Lohn steigen. Niemals aber soll der Lohn steigen, ohne daß die Leistung gestiegen ist. Werden diese einfachen Grundwahrheiten beachtet, dann wird allmählich Zug um Zug die Kaufkraft des Einkommens und nicht nur ihr Geldwert steigen. Die Lohnerhöhung wird eine echte und nicht, wie es früher die Regel war, eine falsche sein, die bald durch Preiserhöhungen wieder aufgefressen wurde und dann die Schraube von neuem in Bewegung setzte.

Aus dem Grundsatz, daß der Lohn stabil sein muß, folgt der zweite Grundsatz, daß auch die Preise der Ware stabil sein müssen. Wenn von Lohnerhöhungen, denen keine Produktionserhöhungen vorangingen, gilt, daß sie Selbstbetrug sind, so gilt das gleiche sinngemäß auch von Preiserhöhungen. Jede Preiserhöhung, der keine Steigerung des Wertes oder der Menge der Ware zugrunde liegt, ist Selbstbetrug. Sie würde nur die Kaufkraft der Einkommen mindern, ohne dem Käufer mehr Werte zuzuführen. Deshalb muß sie unterdrückt werden. Sie würde auch die Ersparnisse entwerten. Zwischen Löhnen und Preisen muß ein stabiles Verhältnis bestehen. Niemand kann auch das Recht für sich in Anspruch nehmen, selbst die Preise zu bestimmen. Niemand kann sagen, ich muß soviel für meine Ware oder soviel für meine Arbeit bekommen. Jeder muß Rücksicht auf die Bedürfnisse der Allgemeinheit nehmen. „Wo würden wir sonst — wenn alle es so machten — in Deutschland hinkommen?" fragt der Führer einmal.

Geld und Gold haben in diesem Wirtschaftssystem nur mehr eine untergeordnete Bedeutung. Geld ist nur Tauschmittel. Der Geldwahn der Systemzeit, der sich darin äußerte, daß man immer wieder über neue Erhöhungen des Geldlohnes oder der Geldpreise verhandelte, ist verflossen. Geld kann man nicht essen. Es nützt nichts mehr, Geld zu haben, wenn man nicht mehr Güter produziert hat oder mehr gearbeitet hat. Nur Güter und Arbeitsleistungen haben Geldwert, aber auch nur deshalb, weil der Kauf allein durch das Geld vermittelt wird. Geld ist der Mittler zwischen den Gliedern der Wirtschaft, aber es hat keinen Eigenwert. Geld darf deshalb auch nur vermehrt werden, wenn die Produktion sich vermehrt. Wenn mehr Güter da sind, die produziert wurden und getauscht werden müssen, dann darf auch mehr, dann muß unter Umständen sogar mehr Geld da sein, als vorher. Mit dem Geld ist gleichzeitig das Gold entthront worden. Wir sind fast das goldärmste Land der Welt und fühlen uns dennoch unendlich reicher als jene Reichen, die zwar riesige Goldvorräte, aber auch riesige Arbeitslosenarmeen und verödete Fabriken haben. Eine Währung ist nicht deshalb stabil oder schwankend, weil die Noten durch Gold gedeckt sind. Frankreich, England, Amerika sind dafür die lebendigen Beispiele. Sie haben riesige Golddepots in den Kellern der Notenbanken und haben dennoch ihre Währung unter dramatischen Umständen abwerten müssen. Die Sicherheit der Währung wird garantiert durch die Produktion. Wo ein regelmäßiger Strom von Gütern in die Wirtschaft fließt, dort kann das Geld nie ins Leere stoßen, sondern findet stets Objekte, die getauscht werden wollen. Deshalb, weil ihm immer Güter gegenüberstehen und immer neue Güter gegenübergestellt werden, ist der Wert unserer Währung beständig. Ein Geldumlauf, dem eine sinkende oder unzulängliche Gütermenge gegenüberstehen würde, muß zur Entwertung des Geldes führen. Dem Umstand, daß Deutschland diesen Grundsatz beachtet hat, ist es zu verdanken, daß es in einer Zeit des allgemeinen Währungsschwindels eine feste Währung hat.

Früher exportierte man was und wohin man wollte, um Geschäfte zu machen. Aus den gleichen Gründen importierte man. Dieses planlose Exportieren und Importieren kennt die deutsche Wirtschaftspolitik nicht. „Wir müssen exportieren", so sagt der Führer einmal, „um Lebensmittel zu kaufen und müssen, da der Export zum Teil Rohstoffe erfordert, die wir nicht besitzen, noch mehr exportieren." Export ist für uns härteste Notwendigkeit, Sorge um das tägliche Brot. Das in die Schlagzeilen der Weltpresse eingegangene Wort „Exportieren oder sterben" kennzeichnet in drei Worten, aber mit unüberbietbarer Deutlichkeit, die Kräfte, die unsere Exportpolitik bestimmen.

Obwohl der Führer sich oft und immer wieder über alle Gebiete der Wirtschaftspolitik geäußert und ihre Richtung bestimmt hat, so will er doch nicht etwa ein Wirtschaftssystem in dem Sinne begründen, wie es das liberale System war. Er lehnt Dogmatik in jeder Form ab. Theoretische Streitfragen, die früher die Köpfe jahrelang erhitzen konnten und die etwa durch die Worte „Freihandel oder Schutzzoll", „Staatswirtschaft oder Privatwirtschaft" angedeutet sind, interessieren den Nationalsozialismus nicht. Alle Probleme, die an uns herantreten, werden einzig nach dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit und nicht nach einem vorzeilig aufgestellten Dogma entschieden. So kann es durchaus zweckmäßig sein, daß in einem Fall der Staat sich wirtschaftlich an einem Unternehmen interessiert und daß er in einem anderen Fall seine wirtschaftliche Beteiligung wieder abstößt. Es kann sein, daß wir in einem Fall mit einem Staat die handelspolitische Meistbegünstigung vereinbaren, in einem anderen Fall nicht. Es kann sein, daß wir in dem einen Fall Wert darauf legen, vom Ausland völlig unabhängig zu werden, während wir in einem anderen Falle — vielleicht um der freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Lande willen — einen Teil unseres Bedarfs im Auslande zu decken gewillt sind. Diese elastische Gestaltung der Wirtschaftspolitik, die der Führer zu verschiedenen Malen betont hat, ist es gewesen, die uns immer wieder erlaubt hat, über die ungeheueren Schwierigkeiten der vergangenen Jahre trotz erheblich gesteigerter Produktion und trotz steigenden Bedarfs auf allen Gebieten immer wieder die erforderlichen Rohstoffe zur Verfügung zu haben.

Wegen des heutigen Staatsfeiertages aus Anlaß des Geburtstages des Führers fand am Donnerstag kein Börsenverkehr statt.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	18. 4. 39	19. 4. 39
Aschaffbg. Zellstoff	106.75	—.—
Bemberg	136.—	135.25
Brown, Boveri & Co.	118.50	117.50
Buderus	104.50	104.50
Cement Heidelberg	155.—	—.—
Chem. Albert	107.50	106.75
Daimler-Benz	137.—	137.50
Dtsch. Gold u. Silber	203.—	200.—
Deutsch Linoleum	157.—	—.—
Elektr. Lieferg. Ges.	126.—	125.—
Elekt. Licht u. Kraft	131.—	131.—
Fachwerker	—.—	—.—
J. G. Farbenindust.	147.50	148.25
Felten & Guilleaume	133.25	132.50
Grün & Bilfinger	240.—	—.—
Hapag	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	—.—	—.—
Holzmann Phil.	144.—	145.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	257.—	258.—
Lahmeyer & Co.	111.—	—.—
Lindes Eismaschin.	168.50	168.37
Lokom. Kraussf.	139.63	139.50
Maschinenfabrik	89.50	89.50
Mainkraftwerke	—.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	—.—	—.—
Mannesmann	109.63	109.88
Mansfelder Bergbau	133.—	133.—
Metallgesellschaft	113.75	114.75
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Nordlloyd	—.—	—.—
Reichsbank	179.25	179.25
Rh. Braunk. u. Brik.	217.—	217.—
Rhein. Metallwaren	—.—	129.75
Rhein. Stahlwerke	135.—	134.25

	18. 4. 39	19. 4. 39
Riebeck Montan	104.50	104.25
Schoeller-Bled. Bdgb.	183.25	184.—
Schuckert & Co.	174.50	174.50
Siemens & Halske	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Tellus Bergbau	115.75	115.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	119.75	121.50
●		
5% Reichsanl. v. 27	101.63	101.75
3% % Vorkriegsanleihe	102.50	102.50
Anl.-Ausl. (Altbes.)	131.60	131.50
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4% % Wiesb. St. v. 28	—.—	—.—
4% % Pr. I. Pfdr. 19	100.—	100.—
4% % „ „ „ 10	100.—	100.—
4% % „ „ „ 21	100.—	100.—
4% % „ „ Kom. 20	100.—	100.—
4% % „ „ „ 6	100.—	100.—
4% % N. Lb. Gold 1	99.50	99.50
4% % „ „ „ 2	99.50	99.50
4% % „ „ „ 3	99.50	99.50
4% % „ „ 8, 9, 10	99.50	99.50
4% % „ „ „ 11	99.50	99.50
4% % „ „ „ 6, 7	99.50	99.50
4% % „ „ 12, 13	99.50	99.50
4% % „ „ „ 4, 5	99.50	99.50
5% % „ „ „ 11	100.75	100.75
4% % „ G.-Kom. 1	98.25	98.25
4% % „ „ „ 2	98.25	98.25
4% % „ „ „ 6, 7, 8	98.25	98.25
4% % „ „ „ 2	98.25	58.25
4% % „ „ „ 9, 10	98.25	98.25
4% % „ „ „ 3	98.25	98.25
D. Kom. Sam. Anl.	135.50	135.50
I. G. Farben-Bonds	122.25	122.

Berliner Börse

	18. 4. 39	19. 4. 39
AEG.-Stammaktien	113.75	113.13
Augsburg Nbg.-M.	139.50	139.50
Bayer. Motoren-W.	145.50	146.—
J. Berger Tiefbau	146.—	146.—
Braunk. u. Brikett	190.—	186.—
Charl. Wasserw.	113.13	113.25
Chem. Heyden	135.—	135.—
Com. u. Priv.-Bank	105.75	105.50
Conti-Gummi	214.—	212.13
Deutsche Bank	117.75	112.37
Dt. Cont. Gas	107.25	107.50
Deutsche Erdöl	124.—	122.50
Dt. Eisenhandel	142.25	142.25
Dt. Reichsbahn Vz.	124.13	123.88
Deutsche Waffen	—.—	—.—
Dortm. Union-Br.	—.—	—.—
Dresdner Bank	105.50	105.50
Eintracht Braun.	159.—	159.—

	18. 4. 39	19. 4. 39
Felten & Guill.	117.—	115.25
Gesfürel	134.63	134.—
Hartmann Gummi	—.—	—.—
Harpener	137.—	132.50
Hoesch	107.75	107.63
Hotelbetr.-Ges.	74.50	—.—
Klöckner-Werke	116.25	116.—
Niederlausitz. Kohle	158.50	—.—
Oberschles. Kokw.	106.50	106.75
Rh. Elektr. Mannh.	119.—	117.—
Rütgerswerke	139.27	139.13
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurt	131.50	131.13
Schubert u. Salzer	128.50	127.—
Schuckert & Co.	—.—	173.25
Siemens & Halske	191.75	190.—
Stollberger Zink	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	102.75	102.50
Vogel Tel.-Draht	153.88	153.88
Wanderer Fahrradwerke	164.75	—.—

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen):

	18. April 1939 Geld	18. April 1939 Brief	19. April 1939 Geld	19. April 1939 Brief
Belgien	41.86	41.94	41.88	41.96
Dänemark	52.05	52.15	52.05	52.15
England	11.655	11.685	11.655	11.685
Frankreich	6.593	6.607	6.593	6.607
Holland	132.24	132.48	132.24	132.48
Italien	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	0.680	0.683	0.680	0.683
Jugoslawien	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen	58.57	58.69	58.57	58.69
Polen	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	60.07	60.19	60.06	60.18
Schweiz	55.86	55.98	55.86	55.98
Spanien	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei	—.—	—.—	—.—	—.—
Ver. St. v. Amerika	2.491	2.495	2.491	2.495

schallender Stimme. „Die Gefahr ist bereits vorüber! Wir haben den Brand niederkämpft! Ihr seid kaum weiterarbeiten!"

Von den Menschen fiel es wie eine Erstarrung ab. Die Angst erklang, und eine Viertelstunde später wiegten sich schon wieder die Tänze, als sei nichts geschehen, im Rhythmus eines Tangos.

Nur der „Herr Professor der Archäologie James Heis aus Oxford" war plötzlich verschwunden. —

Der Geheimdiskutant Abbul Mameim wunderte sich nicht wenig, als ihm am nächsten Morgen, um 7 Uhr, einer für die Geheimdiskutant ungewöhnlichen Emotionsstunde, durch seinen Malaienbiener Besuch gemeldet wurde. „Wer ist es denn?" fragte der Rat.

„Ein Herr Professor James Heis!"

„Führen Sie den Herrn Professor sofort in mein Arbeitszimmer!" rief der Geheimdiskutant und sprang aus dem Bett.

„Wollen Sie den Herrn Professor im Schlafanzug empfangen, Herr Rat?" wagte der Diener einzuwenden.

„Wird dem Herrn Professor verstaubt sein!"

Als Abbul Mameim in sein Arbeitszimmer trat, schob sich Chefdetektiv Hay gerade ein anderes Bild an der Wand.

„Ein schöner Corot, Herr Geheimdiskutant! Kaufet im Kunsthandel seine teuerst Wunst!"

„Sie haben sich erkuren auf Franzöllich empfehlen, Herr Hay!"

„Als meine Mission beendet war, bin ich gegangen! Tanzen tue ich nicht, Weibe tanz ich nicht, und weiche gibt! Kavierstückchen vertrage ich nicht! Entschuldigen Sie bitten überfall am frühen Morgen, Herr Geheimdiskutant, aber ich nehme an, daß Sie Mert dazuzl legen, je schnell wie möglich wieder in den Besitz Ihres gestohlenen Gehirnvertrages zu kommen!"

„Sie haben ihn?" schrie der kleine, schwarzhaarige Mann.

„Wenn Sie sich die Mühe machen wollen, tief in die rechte Seite Ihres schwarzen Kladdeleis zu fallen, werden Sie Ihren Vertrag herausziehen!"

Der Geheimdiskutant klinkte auf den Kladdeleif zu und griff aus der Seite hen mit zwei grauen Glacéis herzehenen Vertrag hervor. „Wahrhaftig! Der gestohlene Vertrag! Wie um alles in der Welt haben Sie das fertiggebracht? Wie kommt der Vertrag in den Kladdeleif?"

„Dienstgeheimnis, Herr Geheimdiskutant! Es muß Ihnen genügen, daß Sie den Vertrag wiederhaben! Wenn es Sie beruhigt, kann ich versichern: Gesehen habe ich den Vertrag nicht!"

Der Diplomat war noch immer in einem Taumel der Erregung. „Wie soll ich Ihnen danken, Herr Hay? Ich werde meiner Regierung sofort einen Eilbericht senden, und auch das Kreuzfahrzeuglein annehmen, den grossen Stern von Persien!"

„Das Sie, was Sie nicht lassen können! Empfehle mich, Herr Geheimdiskutant! — — —"

„Und die Lösung?" fragte eine Viertelstunde später der Hauptinspektor hartlen seinen Chefdetektiv.

„Einfachste Sache von der Welt! Ein bisschen Logik, ein bisschen Freiheit, ein bisschen Glück, und fertig ist der Pudding! Daß der Dieb nur in der engsten Nachbarschaft der Geheimdiskutant zu suchen war, wußten wir! Daher machte der Dieb sehr vorsichtig sein! Es war ihm viel zu gefährlich, so kombiniert ich, den Vertrag bei sich zu Hause zu behalten, aber bei sich zu tragen oder ihn in einer Bank zu deponieren. Das scherte Versteck war die Geheimdiskutant und möglichst die Nähe von verzeichnen Stelle, aus der der Vertrag entwendet war. Kein Mensch würde jemals eine solche Frechheit für möglich halten, daß der Dieb den Vertrag im Arbeitszimmer, fast unter dem beschlossenen Safe, verborgen würde. Ich nahm also als selbstverständ an, daß sich der Vertrag im Arbeitszimmer des Geheimdiskutantes befinden mußte. Da gestern abend eine Kapelle Weihnachtslieder in dem Zimmer spielen, konnte ich nicht leicht suchen. Wenn der Vertrag in Gefahr kam, würde der Dieb schon aufzuchen und das Versteck verraten! Ein paar harmlose Blaubbomben machten einen mächtigen Rauch! Ein halber Dutzend unserer in Feuerwehruniform steckenden Unterdetektiven leisteten die notwendige Verwirrung!

Prompt erschien, wie ich mir das dachte, im Arbeitszimmer ein schwarzhaariger Verunstauner und machte sich an einem Kladdeleif, was in dem Zumult nur nicht auffiel, zu schaffen. Gerade wollte er seine Hände in die rechte Seite des Deckels verlegen, als ich abschlaus bauztzat und meinte, daß es das beste wäre, hier im Zimmer zu bleiben, bis das Treppenhaus wieder polizeifrei wäre. Der schwarzhaarige Bursche lah mich an, als ob er mich fressen wollte, dann lächelte er verzerrt und machte eine kleine Verbeugung. Dann habe ich den Jungen nicht mehr losgelassen! Heute morgen habe ich ihn in sein Hotel gebracht. Er war ziemlich mit Whisky angeheitert. Der Name geht uns ja nichts an! Nur seine Staatspolizei daraus machen! Das wäre alles, Chef!"

„Wahnsinn kombiniert, Hay! Sie sind doch ein verfluchter Kerl!"

„Ich muß mir doch mehr Respekt ausbitten, Chef! Wenn wir beispielsweise der große Stern von Persien aus dem Halle baumelt, wächte ich überhaupt, daß Sie mich mit „Excellenz" anreden!"

Das Wetterglas.

Von Hans Gülpen.

Als mein Großvater, der mehr als neunzig Jahre alt geworden ist, gestorben war, wollte niemand das alte Wetterglas haben, das neben dem Sofa hing, auf dem Großvater immer gesessen hatte.

Es war ein unmaßgeblich altertümliches Glas mit einem breiten Messingrand, und unten war ein Thermometer, das nach Fahrenheit geeicht war, aus nach Fahrenheit.

Ja, die schönen, grünen Weingläser und das alte Wiener Porzellan, dafür hatten auch der anderen Erben Verwendung, aber das Wetterglas nahm ich und hängte es neben meinen Schreibtisch.

Es ist für mich ein Glück der guten, alten Mannes, der mein Großvater gewesen.

Als ich ein kleiner Bub war und mit meinen winzigen Beinen vielleicht zum ersten Male allein zum Großvater gekommen war, da blieb mein Blick auf dem Wetterglas haften, und ich fragte: „Tick-Tack?", womit ich ausdrücken wollte, ob das eine Uhr ist?

Der Großvater schüttelte den Kopf und sagte, das sei keine Uhr, das sei ein Ding, von dem man ablesen könne, wie das Wetter werde, ob es Regen gebe oder Sonnenschein.

Das machte auf mich einen gewaltigen Eindruck, und, als ich gar den goldenen Zeiger drehen hatte, der über dem Thermometer war, den der Wetterport in Bewegung setzte, da war meine Seligkeit unbeschreiblich.

Und als ich dann früher wurde, erzählte mir Großvater, wie er vor langen Jahren das Wetterglas irgendwo in der Fremde gekauft und, nicht ohne Mühe, nach Hause geschafft habe. Seitdem lauschte er jeden Morgen auf das geheimnisvolle Ding und richtete sein Leben danach ein. Als er noch jünger war und seinen Beruf ausübte, lah er das Glas vor morgens und abends.

Seitdem er aber die Siebzig überschritten hatte, sah er viel auf dem Sofa und hatte das Wetterglas viele Stunden neben sich.

So entwickelte sich nun eine rechte Freundschaft zwischen dem alten Manne und den Ding, das auf eine seltsame, geheimnisvolle Weise Leben in sich hatte. Denn einmal, was ist ja, kann sich doch nicht bewegen, und der Zeiger des Glases hing und fiel nach dem Gebot einer unsichtbaren Macht, die auch Gewalt hat über uns und alles Geschaffene.

Mein Großvater war ein schlichter Mann, der in seinem harten Leben von Philosophie und derglichen hohen Dingen nicht viel Ahnung gehabt hatte, wenn er auch die rechte Lebensklugheit gar sein beherrscht hatte. Nun, da er alt und weise geworden war, wurde ihm der Zeiger des Wetterglases zum sichtbaren Finger Gottes, und es wurde ihm fromm zumute, wenn er auf das kunstvolle Ding blickte, das nach zum Menschenhand geschaffen war, aber von dem Herrn über Leben und Tod bewegt und lebendig gemacht wurde.

Oft, wenn ich still neben dem Großvater sah, erkannte ich, welch geheimnisvoller Zusammenhang zwischen ihm und dem Glas da an der Wand bestand. Es war mir zumeilen, als ginnen unsichtbare Fäden, feiner noch als die der fleißigen Spinnen, zwischen Mensch und Ding und befestigten sie aneinander.

So kam dann Großvaters letzte Krankheit.

Er wußte, daß er sterben werde. Er klagte nicht. In jenen, schon ein wenig trüben Augen war ein stillsames Licht, und seine Hände schrieben unbeimlichvolle Zeichen in die Luft.

Starr war sein Blick auf das Wetterglas gerichtet, das man neben sein Bett aufgehängt hatte.

Der schwarze Zeiger lief und lief. Er fand auf „Beständig" und lief immer noch.

Großvaters Hände waren zur Ruhe gekommen und hatten sich instinktiv gefaltet. Sein Atem ging schwer.

Plötzlich tat es einen Ruck, und Glas splitterte an Boden. Großvater war aufgeschreckt und sah mit weit aufgerissenen Augen auf das Wetterglas, das zur Erde gefallen und zerbrochen war.

Ich hob es leicht auf, nur das Glas war zerbrochen, die Zeiger, die innere Quecksilberschnecke, das ganze, feine Werk war unversehrt. Und der schwarze Zeiger fand immer noch auf „Beständig".

Ich hielt das Glas Großvater hin. Seine Hände glitten über das Messinggehäuse. Sein Blick umfaßte das Ding, das ihm viele, viele Jahre Gesellschaft und Freund gewesen war, dann schlossen sich seine Augen, und sein Mund flüsterte: „Beständig, alles ist beständig . . ."

Ehestandsleihen MÖBEL DARMSTADT Frankenstraße 25

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 92. Donnerstag, 20. April. 1922.

Fern der Heimat

Roman von Fritzi Kotter

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Da kann ich alle gut ein Jahr oder zwei rechnen, bis du von dieser verfluchten Kette loskommst. Wenn wir nur diese alte Gans los hätten!"

„Sie braucht dir wirklich nicht im Wege zu sein", entgegnete ich erstt. „Ich würde auch deine Besuche nicht empfangen, wenn ich ein Zimmer für mich hätte."

„Mit du verrückt?" Er starrte mich sprachlos an.

„Nein", entgegnete ich kühl, „aber eine Frau, die sich nur dem Manne gibt, der sie betrauen will und kann. Zu diesem Verhältnis wie zwischen Giulia und Steffi habe ich absolut keine Lust."

Er hatte doch die Absicht, mich zu heiraten, nach Giulias Mitteilung. Nun schwieg er wie das Grab, wollte und förderte nichts mehr.

✦

Gualtiero verabschiedete sich an diesem Abend bald. Vor der Türe meiner Wohnung blieb ich erstaunt stehen. Schon während ich die Treppe hinaufkletterte, hatte ich leise Streichmusik gehört. Nun hellte ich in meinem Erstaunen fest, daß die Töne aus unserer Wohnung kamen.

Ich wurde mit einem wahren Freudengeheul empfangen. Meine Hausfrau stellte mir drei junge Italiener, ihre Verwandten war, von denen der eine eine Zither, der andere eine Mandoline und der dritte eine Violine in den Händen hatte.

Ich wurde gebeten, auch meine Violine zu holen.

Leichte Sachen konnte ich sehr gut mitspielen; wir hatten uns in kurzer Zeit angefreundet.

Die drei jungen, kaum zwanzig Jahre alten Leute waren echte Südländer, liebenswürdig, zuvorkommend und, was die Hauptsache war, halbe Kinder, durch und durch brave Menschen. Keine auch noch so leise Anzung lagte mir, daß sie es sein würden, die mir in der Zeit grausamer Herzensnot durch ihre Freundschaft das Leben erträglich machen sollten.

Unser Gespräch kam auf den Heiligen Abend. Ich zeigte ihnen mein Bäumchen und erklärte den Kindstöpfen, die sich wie kleine Jungens freuten, wie der Baum geputzt wurde. Allerdings gehörte dazu Geld, und Geld hatte ich nie. Das, was ich mit die Monate mühsam weggespart hatte, mußte ich Santina für warme Kleidung geben.

„Ja, ja", lachte Santina, „der Baum soll werden gemacht. Aber wir haben zur Zeit wieder kein Geld. Haben mich als Geld", setzte sie aufrichtig hinzu.

„Wir auch nicht", fiang es lachend von der anderen Seite.

Aber wir wußten uns zu helfen. Stanniolpapier von Schokolade und Zigaretten wurde zu kleinen Streifen geschnitten und glänzende Holzwolle als Engelhaar verwendet.

Am nächsten Abend kamen alle drei mit hohlen Körben; jeder brachte einen anderen Schatz mit.

Ludovica hatte Goldbronze spendiert, Benedetto Glanzfäden, Giuseppe brachte Kastanien. Ich ergatterte Nüsse und Santina ein herrliches Christkind um 10 Centesimi.

Es war der letzte Abend vor der Christnacht. Gualtiero hatte mich nicht erwartet; morgen aber wollte er bestimmt wenigstens eine Stunde mit mir beisammen sein. —

Francesco schlug pünktlich um sieben Uhr. So war ich schon sehr früh zu Hause und mit Feuereifer gingen wir an den Schmuck unseres Baumes.

Während wir so harmlos froh arbeiteten, machte ich an den heiligen Abend des letzten Jahres denken, den ich im Kreise der Familie verbracht hatte, in deren Dienst ich war, ehe ich ins Kontor ging.

Eine dastende Tanne strahlte in wunderschönem Schmuck, zwei herzige Kinder aber sahen mit großen Augen auf die wetzende Mutter, die mir aufschmuckend um den Hals hing: „Fritzi", meinte sie, „denke immer an das alte italienische Sprichwort: Wenn du glücklich werden willst, heirate nur in deiner Heimat. Erst wenn du nicht mehr zurückkannst und für immer deinen Wohnsitz in der Fremde hast, lernst du kennen, was Sehnsucht nach der Heimat bedeutet."

✦

Sollte dieses Jahr das Christfest besonders schön für mich werden?

Voll Freude dachte ich darüber nach, wie mein Lernen und Arbeiten in diesem Jahre von Erfolg gekrönt gewesen war. Das letzte Jahr eine abhängige, unbeachtete Hausangestellte, die sich in ihrem Wirkungskreis unglücklich fühlte, und in diesem Jahr die rechte Hand eines nicht leicht zu befriedigenden Chefs, mehr noch, die Freundin und Vertraute dieses absoluten Eheramannes.

Francesco lächelte leise vor sich hin. Dann verließ er plötzlich das Kontor. Ein paar Minuten später schrillte das Telephon und ich wurde in seine Wohnung gerufen.

„Ich möchte heuer einen deutschen Weihnachtsbaum haben", lachte er froh; „du mußt mir helfen, ihn zu putzen. Suche einen Baum aus, ganz nach deinem Geschmack, dann fahre in die Stadt und kaufe Schmuck!" Er legte fünfzig Kronen auf den Tisch. „Wenn das Geld nicht reicht, hole dir im Geschäft, was du brauchst, auf mein Konto! Nach Tisch werden wir die Tanne zusammen putzen."

Mit hochroten Wangen und wahren Feuereifer kaufte ich ein. War das schön, wenn das Geld keine Rolle spielte! Nahezu sechzig Kronen gab ich aus. Ein Gärtnerjunge, der mich auf Francescos Anordnung begleitete, trug die Sachen nach Hause, während ich noch verschiedene Kleinigkeiten besorgte.

Dann gingen wir an unsere Arbeit. Tannenduftduftet und behaglich war der große Raum. Wir schafften mit großem Eifer an dem Schmuck des Baumes.

Schon um 12 Uhr mittags war der Betrieb geschlossen worden und das respektvolle „Buona sera?" klang mir noch in den Ohren, das die Arbeiter alle, ehe sie gegangen waren, ins Kontor gerufen hatten. Francesco war ein kleiner König in seinem Reich.

Gegen drei Uhr nachmittags brachte Giita den Kaffee.

Ich war eben daran, Francesco, der mich nach dem Schmuck meines Bäumchens fragte, wahrheitsgetreu unsere gestrige Arbeit zu schildern, da erschien Dr. Donau.

„Heute bekommt ihr mich nicht mehr los", erklärte der einsame Junggeselle und begann dann unaufgefordert bei unserer Arbeit zu helfen.

Unbemerkt kam die Dämmerung. Unser Baum prangte fertig in schönstem Schmuck. Am entzückendsten aber war

Meine Lasticflor-Strümpfe P. A. Stoss Nachf., Taunusstraße 1
bewirken schöne Beine, besonders wichtig bei kurzen Röcken: Telephon 202 27 und 202 28

ein Waldhaben, den Francesco in dem großen Raum künstlich geschaffen hatte. Weiches, grünes Moos bildete einen farbenlosen Naturteppich um die duftende Tanne und zwischen diesem dunklen Grün sprossten Maiglöckchen, gefüllte Veilchen, Schneeglöckchen, Primeln und Gänseblümchen. Der süße Duft dieser Frühlingsblumen vereint mit dem der Tanne schuf eine Stimmung, wie sie schöner nicht gedacht werden konnte.

Francesco verließ auf einen Augenblick das Zimmer. Donna Isa mich lächelnd an:

„Muß man ihn nicht lieb haben, diesen guten Menschen, den Künstler und Kaufmann zu gleicher Zeit ist?"

Francesco kam mit einer Flasche Wein zurück.

Immer dunkler wurde es in unserem Waldhaus. Gemütlich plaudernd saßen wir um den offenen Kamin. Der Widerschein des Feuers huschte um uns und bildete die einzige Beleuchtung. Nie habe ich eine schönere Weihnachtsstimmung erlebt, als in dieser traulichen Dämmerstunde.

Gina brachte zwei Briefe. „Sind gekommen mit Post", erklärte sie. „hat gerade abgegeben Obergeistiter."

„Teufel!" Francesco sehr gereizt in die Höhe, als er den einen Brief gelesen hatte, der anscheinend von einer Dameuhand kammte. Er reichte ihn Donna, dessen Gesicht sich beim Lesen ebenfalls bedenklich verfinsterte.

„Das auch noch!" Er gab mir das zweite Schreiben. Ein Eilbrief aus Dalmatien, eine wichtige, unaufschiebbare Arbeit.

„Scheußlich!" knirschte er wütend. „Man kann ich nicht während der Feiertage hinsetzen und Rechnungen arbeiten. Mit dieser Mann eine genaue Aufstellung über die hunderte von verschiedenen Rosmarien, die wir führen. Aber ein unaufschiebbares Geschäft. Ich kenne den Kunden persönlich. Der Mann braucht an Pünktlichkeitsgewohnheiten und wäre imstande, den ganzen Auftrag zu annulieren, wenn die gewünschte Aufstellung nicht rechtzeitig eintrifft. „Bodenlose" Lust am zweiten Feiertag abende aus; bis dahin muß die Arbeit fertig sein."

„Soll ich dir helfen?" fragte ich.

„Nein, nein!" Fast heftig lehnte er ab. „Du kannst die freien Tage gut brauchen. Rühr sie aus."

Ich las den Brief nochmals aufmerksam durch. Das war ja, wenn [illegible] ging, ein glänzendes Geschäft.

So dankt hatte ich das Empfinden, daß ich gerade diese Reisearbeit in der gewünschten Feiertagsmendellung schon einmal treulinsche abgeschrieben hatte, aber wann und wo fiel mir, so angestrengt ich auch nachdachte, nicht ein.

Die Glocke läutete. Francesco's Mutter mit Lina.

Erschrocken blickten die beiden auf die geschmückte Tanne und in das frohe Gesicht Francesco's. Der Baum wurde angezündet. Lieblich der warme Kerzenschimmer einer Frau in das kalte, verschlossene Herz?

Das Abendbrot wurde serviert. Während der Mahlzeit ruhten ein paar Mutteraugen ernst forschend auf mir. Dann aber, als mit die alte Dame die Hand zum Gutenachtgruß reichte, nahm sie plötzlich meinen Kopf zwischen die Hände und küßte mich. Ich war sehr überrascht. „Auf Wiedersehen!"

Die Herrschaften mit Dr. Donna gingen.

Nun waren wir allein. Francesco reichte mir ein schwarzes Kästchen in ähnlicher Malerei, das mit Pralinen gefüllt war und in einem Kuvert das Weihnachtsgeschenk der Firma.

„Du wirst jedenfalls erwartet, ich will dich nicht aufhalten."

Wie traurig das klang. Ich wußte, das Gualtiero wartete und rückte.

„Und was macht du heute abend?" fragte ich schüchtern.

„Ich bleibe zu Hause allein", klang es müde zurück.

Ich schlang plötzlich die Arme um seinen Hals und küßte ihn herzlich.

„Du wirst nicht allein sein, ich bin bei dir, wenn auch nur in Gedanken."

Dann schwang ich fast erschrocken hin. Was mir aus seinen Augen entgegenstrahlte, war heiße, gewaltsam unterdrückte Menschenliebe.

Er wandte sich ab. „Verbringe die Feiertage gut, mein Kind! Ich bin jedenfalls gar nicht in Trieb." Das klang unsicher und gebrochen.

„Und die Arbeit?" fragte ich.

„Für diese muß eine Nacht geopfert werden", entgegnete er schroff. „Ich hatte wohl schon zu viel gefragt.

„Gute Nacht und herzlichen Dank!"

Gualtiero erwartete mich, doch schien er es sehr eilig zu haben. Er verabschiedete sich schon nach einer Viertelstunde und so rasch ich konnte, lief ich nach Hause; wußte ich doch, daß ich ungeduldig erwartet wurde.

Ich begrüßte meine schon anwesenden Freunde mit ehrlicher Freude. Santina zog mich in unser Zimmer.

„Was hast du bekommen zu Weihnachten?" fragte sie.

„Ich weiß es noch nicht."

„Was hier haben gegeben Gualtiero?", das kam atemlos interessiert heraus.

„Ich hab sie ganz erstaunt an. Na das hatte ich gar nicht gedacht. „Nichts", war meine Antwort.

„Hab' ich mir gedacht", rief sie lachend.

„Und deine Ehe?"

„Er gab mir das Küchen mit Pralinen." Ich zeigte ihr die einfache Schatulle.

Sie griff mir an den Kopf. „Oh, du Widerkind! Du werden absolut nicht geschenkt. Glaubst du wirklich, ein Francesco ein schenken zu Weihnachten Pralinen, wo er dir füttern schon monatelang mit Maltbuhn. Leere einmal das Küchen aus!"

Ich nahm die Köstlichkeiten vorsichtig heraus.

„Hab ich dir nicht gesagt", rief Santina jubelnd. Dann wurde sie ganz blaß. „Lieber Gott, sein das Kavalier."

„20, 40, 60, 80, 100, 120 Kronen. Mädel, wir sind steinreich."

„Nimm deinen Hut!" Sie war in fieberhafter Aufregung. „Wissen wir gleich gehen einkaufen. Freundß ja alles: hut, Mantel, Kleid, Schuhe und Strümpfe."

„Ich habe doch Kleider genug, Santina", wehrte ich lachend ab.

„So, aus Sechzehnte Jahrhundert. Verstehst du denn nicht, warum er dir haben geschenkt so viele Geld? Gehen oft mit hir aus und du ihm sein nicht elegant genug."

Mit öffneten auch noch das Kuvert der Firma. Weitere tausend Kronen. Um das geschenkte Geld hätte ich früher fünf Monate arbeiten müssen.

Es half mir nichts. Trotz des Protestes meiner jungen Freunde mußte ich fort zum Einkaufen. Die Läden waren damals bis acht auf geöffnet.

„Herrgott, sieh du wieder Kerl", rief sie in heller Freude, als ich in den neuen Kleidern Rechte. „Nicht aber keine Dotter, schaudige Nickel tragen, daß ihr den alles haben getauft Francesco. Wischerlich er dann platzen vor Wut, wäre großes Glück."

„Santina", fragte ich, „warum kannst du Gualtiero nicht leiden?"

„Weil er kein Windhund", entgegnete sie ernst. „Er bei wollen machen unglücklich. Das sein ein Mensch, der nur kennen eigenes Ich; er nur wollen nehmen, nicht geben. Aber", sie hatte die Äpfel, ihr lähmliches Wort kam auf einmal ungehemmt zum Vorschein, „er ich sollen hüten. Wenn er hir antut ein Leid, ich ihm heißen Demetrio auf die Zerlen, der ihm dann heraus seine gelehrte Schädel ein."

„Daß ihr immer an Rache denkt!" fragte ich unangenehm berührt.

„Das sein unsere Blut", entgegnete sie heftig.

Als wir nach Hause kamen, hörten wir schon auf der Stiege das Stimmengewirr unserer Freunde. Dann wurde der Baum mit einem Jubel angezündet, der den kleinen Kinder weit übertraf.

Aber ich war einsilbig. Ich sehnte mich nach meinem einsamen Francesco. Wie gerne wäre ich zu ihm gelaufen; aber ich wußte, wie verletzlich ein unbeschreibtes Innenleben behandelt werden mußte. Ich war schon zweimal mißverstanden worden und hatte keine Lust nach einer dritten traurigen Erfahrung.

Eigentlich atmete ich auf, als die Kirchenglocken zur Christmette riefen. Santina trank ein wenig zu viel und wollte schlafen. Die drei jungen Leute waren ebenfalls bezwölft. So durfte ich mich unbemerkt allein fort und ging zur Mette nach St. Giulio.

Auf den Straßen herrschte ein Treiben wie bei uns zu Fasching. Lachen, Scherzen, Singen und Schreien übertönte den dumpfen Ton der Kirchenglocken. Keine Spur unseren deutschen, gemütvollen Heiligen Abends. Leise kam ein schlimmer Gedanke: Das Heimweh.

In St. Giulio begann das feierliche Amt. Da fuhl ich mich aus der Kirche und erst, als ich einsam im Dunkel des alten massiven Gemäuers lehnte und auf die weite, im prachtvollen Mondschein schimmernde See hinausblickte, konnte ich befreit aufatmen.

Wundervoll brauste in der Kirche die Orgel, von herrlichem Gesang begleitet. Plötzlich erfaßte mich ein unnennbares Weh; eine Verzehrung der Seibes, das das kommende Jahr für mich bringen sollte, hatte ich in diesen Augenblicken.

(Fortsetzung folgt.)

Tulpenbeet.

Hoch auf den schlanken Stengeln Wehen
die Tulpen, rot und gelb gefleckt,
Köstlichkeiten, die sie ängstlich umhüllen
der Frühlingswind, dem sie entkommt.

Aus dunklem Grund emporgeschossen,
wie träumend träumen sie im Blau,
geschmeichelt, dem Mittag aufgeschlossen,
Reich neben Reich zu traut vereint Schau.

So hingeformt die Blütenblätter plänzen,
die Pracht vollendet erst das Beet,
in denen leuchtet, sundegstiften Grenzen
ein bunter Brand von Farben Recht.

Und doch aus vielfaltsmutes Gluten
strebt jeder Kelch, jeglicher Kamut voll,
zur Sonne hin, daß funkelnd ihn ihr Fluten
wie über Traut durchsonnen soll.

Heinrich Leis.

Wo ist der gestohlene Geheimvertrag?

Kriminalnovelle von Hanns Berndt.

Gerade hatten sich der Hauptinspektor Hartles und der Chefdetektiv Fox zum Londoner Polizeipräsidium Scotland Yard zu der gewohnten mittäglichen Schachpartie niedergesetzt, und Fox wollte eben einen Überraschungszug landen, der Hartles matsetzen hätte, als der nachdrahende Interdetektiv ins Zimmer trat. Er überreichte dem Hauptinspektor eine Visitenkarte und sagte: „Der Herr bittet um eine dringende Rücksprache."

„Hat man mal die Chance, Sie auf dem Schachbrett zu schlagen, Chef, muß ausgerechnet solcher Eiel dazwischen schneien, der glaubt, daß ich jen Fall die Welt aus den Angeln hebe", brummte Fox und holte sein Zigarettenetui hervor.

Hartles hatte die Karte überflogen und reichte sie dem Chefdetektiv.

„Gelandtschaftsrat Abdul Mameim von der Gelandtschaft des Staates Persania! Was mag der so eilig wollen?" sagte Fox.

Der Hauptinspektor wandte sich an den Wachhabenden: „Bitten Sie den Herrn Gelandtschaftsrat herein!"

Abdul Mameim war ein kleiner Herr, dem man kein Exotentum von weitem ansah. Unter der Nase trug er einen halbmondförmigen schwarzen Strich, der einem Schnurrbart vortäuschen sollte. Sein schwarzes Kraushaar war durch einen Scheitel bis zum Nacken in zwei Hälften geteilt. Unter den dunklen Brauen, die Augenlichtlich dicht zusammenstanden, zwei geschlitzte Augen, die sich scheinbar auf die beiden Beamten richteten. Mit leisenladen Schritten kam der Besucher näher und versuchte in lüßlichem Englisch: „Ich bin in höchster Aufregung, meine Herren! Furchtbares ist passiert! Die Existenz meines Staates ist in größter Gefahr! Erteilen Sie sich vor . . ."

„Vor allem nehmen Sie erst einmal Platz, mein verehrter Herr Gelandtschaftsrat", sagte der Hauptinspektor. „Ein alter Berliner hat einmal vor mehr als hundert Jahren seine Landsleute ermahnt: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Nach diesem Werte richten wir uns hier auch."

Der Gelandtschaftsrat Abdul Mameim nahm Platz und stellte seinen Zylinder unter den Stuhl. „Ein gutes Wort! Werde ich mir merken! Aber nun, bitte hören Sie zu, meine Herren! Meine Regierung hat vor wenigen Tagen mit einem Nachbarstaat einen wichtigen Geheimvertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag ist plötzlich verschwunden! Heute morgen habe ich den Verlust bemerkt und komme nun in höchster Aufregung zu Ihnen. Der Vertrag lag in einem geheimen Wandsafe in meinem Arbeitszimmer. Über dem Safe hing ein Bild. Die Folgen sind unabsehbar, wenn mir der Vertrag nicht zurückerhalten!"

„Eine Frage, Herr Gelandtschaftsrat", sagte Fox. „War der Safe aufgebrochen?"

„Nein! An dem Safe war nicht der geringste Kratzer! Der Dieb muß einen Nachschlüssel gehabt haben?"

„Haben Sie eine Ahnung, wer der Täter sein könnte?" fragte der Hauptinspektor.

„Nicht die geringste!" rief der kleine schwarzhaarige Mann erregt.

„Und nun soll Ihnen Scotland Yard helfen, den Vertrag wieder herbeizuschaffen?"

„Wenn der Vertrag in unrechte Hände kommt, ist, wenn er überhaupt bekannt wird, gibt es die furchtbarsten Komplikationen."

„Der Dieb muß zum engsten Kreise Ihrer Gelandtschaft gehören!" sagte Fox.

„Weshalb schließen Sie das?"

„Weil nur ein in die Tätigkeit der Gelandtschaft Eingeweihter eine Ahnung von der Existenz des Vertrages haben konnte. Und denn haben Sie ja, bei den Sale, aus dem der Vertrag entwendet wurde, keine Beschädigungen entdeckt. Er muß also mit einem Nachschlüssel, wie Sie vorhin sagten, geöffnet sein. Ein Fremdenbesucher hätte doch übertaupt keine Möglichkeit gehabt, sich einen Nachschlüssel anfertigen zu lassen."

„Sehr richtig", lobte Hartles.

„Das Beste wäre", fuhr Fox fort, „wenn ich die Möglichkeit hätte, unerkannt die Bekanntschaft Ihrer Beamten und der Freunde Ihrer Gelandtschaft zu machen."

„Eine gute Idee", lobte der feine Gelandtschaftsrat. „Schon heute abend hätten Sie diese Gelegenheit. Heute abend findet unser erster alljährlicher Gelandtschaftsball statt. Mit haben über zweihundert Einladungen an alle in London lebenden prominenten Persanianer hinausgehen lassen. Wenn es Ihnen gelingt, den Vertrag wieder herbeizuschaffen, bekommen Sie für Ihr Kunststück von meiner Regierung ein buntes Bändchen."

„Wie Polizeibromie tun auch ehre derartige Bonbons unsere Offiziere", lagte der Hauptinspektor. „Ich schlage vor, daß Chefdetektiv Fox heute abend auf Ihrer Gesellschaft als Professor der Archäologie James Heir aus Oxford erscheint!"

„Gehe auf", lagte Abdul Mameim. „Ich werde Herrn Fox persönlich bei meiner Gesellschaft einführen!"

Als sich die Tür hinter dem kleinen schwarzhaarigen Ausländer geschlossen hatte, sagte Fox die zur Seite gelegte Zigarette an und blies Rauchkringel in die Luft. „Was halten Sie von der Sache, Chef?"

„Scheußliche Situation für die Regierung! Noch scheußlicher für den kleinen Gelandtschaftsrat! Er könnte natürlich mit einer Wäscherinne in den Hofgarten schlecken, wenn sich der Vertrag nicht wieder einfindet!"

„Ich werde mir jedenfalls die Leuchen heute abend einmal ansehen", lagte Fox und kaute auf.

„Haben Sie einen Plan, Fox?"

„Noch nicht! Ich nehme aber an, daß bei dem sicht so ernsten Institutsfest meiner Verdachtes mit im Laufe der Nachmittags etwas einfallen wird."

Als Chefdetektiv Fox am Abend vor der hoffentlichsten Gelandtschaft in einer leichtsinnigen Lage verfuhr, wurde er am Portal von einem reich galonierten Pfleger empfangen und die Treppe hinaufgeleitet. Oben empfing der Gelandtschaftsrat mit Unterstützung seiner eleganten Frau die Gäste. Der Gelandtschaftsrat hatte fragend den kleinen weißbärtigen Herrn mit der goldenen Brille an, in dem niemand den Chefdetektiv Fox erkennen konnte. „Professor James Heir?" wiederholte er fragend. Plötzlich überfiel ihn die Erkenntnis. Er kneete dem Detektiv beide Hände entgegen und rief: „Nanna, daß Sie meiner Einladung Folge leisten, hat verehrter Herr Professor!" Dann wandte er sich an seine Frau. „Darf ich dir Herrn Professor James Heir vorstellen, Skeletal! Eine Zierde der Universität Oxford."

Fox beugte sich über die Hand der Dame, die einen Duft ausströmte wie ein Blumenbeet am Sonnenaufgang.

Der Gelandtschaftsrat nahm den Arm des Chefdetektivs. „Ich werde Sie jetzt mit meinen Gästen bekannt machen, Herr Professor!"

Fox hörte eine Menge fremdländischer Namen an seinen Ohren klingen. Namen, die er im nächsten Augenblick wieder vergaß. Er machte Verbeugungen nach allen Seiten und beinahe Verbeugungen ein. Dann lang er sich plötzlich allein an einem riesigen Büfett, von Delikatessen aus aller Welt aufgebaut waren. Die Persanianer schienen große Liebhaber zu sein! Fox griff nach einem Kaviarbrötchen und schob es sich langsam in den Mund, während die Augen des Jetzes um ihn herumschlüchterten. Der Ball hatte alle Räume mit Beschlag belegt, sogar das große Arbeitszimmer des Gelandtschaftsrates selbst. In diesem Raume befand sich unter einem Bilde der Wandsafe, aus dem der Vertrag entwendet war. Fox hatte sich in dieses Arbeitszimmer zurückziehen und an einem der vielen kleinen Tische Platz genommen, wo Damen und Herren Bridge spielten, das ihnen nach über das Tanzen ging.

Die große Standuhr neunte gerade eil zyzlic Läng, als plötzlich gellende Rufe ertönten: „Feuer! Feuer!" Da der Raum Hunderten ein heißes Zeugnis zuschreiben Feuerwerkmänner und riefen: „Retten Sie sich, meine Herrschaften! Das ganze Treppenhaus ist schon verqualmt!"

In gleichem Augenblick sah man durch die Türen schwere Rauchschwaden schlagen. Ein furchtbarer Wirrwarr entstand. Damen schrien, Herren fluchten. Gläser und Flaschen wurden von den Tischen gerissen und zerbrochen mit Geklirr. Kostbare Kleider wurden zerrissen, herrliche Blumen zu Boden getreten. Es war ein furchtbarer Tumult, ein grauenhaftes Durcheinander.

Nur Fox blieb ruhig, obgleich sich das etwas abseits liegende Arbeitszimmer plötzlich mit wild erregten Menschen füllte.

Mit einem Male stürzten in der Tür ein Feuerwehrmann. „Keine Panik! Keine Panik! Aufregung!" rief er mit

Matratzen Steppe- und Daunendecken, Drehbetten und Kissen. Metallbetten, Polstermöbel in Bettenfachgeschäft **Z. Hildenbrand** Polstermeister Friedrichstraße 46

FRANKE Haus- und Küchengeräte GLAS • PORZELLAN • LAMPEN Neugasse 11 und Filiale: Weilbrittstraße 45